



20 englische Hochschulprofessoren sind eingetroffen, um das deutsche Hochschulleben zu studieren. — Unser Bild zeigt sie auf den Stufen des Pergamonaltars.

DANZIGER Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandauer 6 / Postfachkonto: Danzig 2945 / Fernsprechanschl. bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 98. Anzeigenannahme: Expedition und Druckerei 242 97. / Bezugspreis monatlich 3,20 G. wöchentlich 0,80 G.; in Deutschland 3,20 Goldmark, durch die Post 3,20 G. monatlich. Für Sommerheften 5. Abon. Anzeigen: Die Einzelhefte je 0,40 G. Weltanschauung 2,00 G. in Deutschland 0,40 und 2,00 Goldmark. / Abonnements- u. Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Zerkelver.

22. Jahrgang Mittwoch, den 22. April 1931 Nummer 93

Es geht um Danzigs Diktatur

Die Schwerpunkte des Konfliktes

Die Ausstrahlungen der Danzig-polnischen Differenzen — Die wirtschaftliche und politische Seite

Es hat den Anschein, als wenn im Danzig-polnischen Konflikt zunächst keine Klärungen zu erwarten sind. Der Hohe Kommissar des Völkerbundes ist, wie wir hören, zur Zeit mit einer Ausarbeitung eines eingehenden Berichtes an das Sekretariat des Völkerbundes beschäftigt. Da die polnische Regierung sich mit ihrem Appell direkt an den Völkerbundsrat wenden will, so dürften vor dessen Zusammentritt, der am 18. Mai erfolgt, keine nennenswerten Schritte zur Lösung der Differenzen erfolgen.

Es bleibt außerdem noch fraglich, inwieweit sich der Völkerbundsrat auf seiner nächsten Tagung bereits mit den polnischen Beschwerden gegen Danzig entscheidend beschäftigen wird.

Nach den bisherigen Gepflogenheiten ist anzunehmen, daß er entweder die Parteien zu direkten Verhandlungen unter Führung des Hohen Kommissars veranlaßt oder die Differenzen zur weiteren Prüfung und vorbereitenden Entscheidung an einen oder mehrere Sachverständige überweist. Es würde im letzteren Falle also noch mit einer längeren Frist zu rechnen sein, ehe die Angelegenheit zum Abschluß kommt.

Es bleibt darum auch noch völlig ungewiß, in welcher Weise die entstandenen Differenzen ihre Erledigung finden werden. Soweit aus den bisherigen Veröffentlichungen von pol. Seite ersichtlich ist, stehen im Mittelpunkt der Beschwerde der angeblich unzulängliche Schutz polnischer Staatsangehöriger in Danzig und besonders der Fall Gengerst. Dazu kommt noch die Affäre des polnischen Matrosen Perzot, die aber noch nicht als völlig abgeschlossen gelten kann, da sie noch einmal der gerichtlichen Nachprüfung unterliegt und es abzuwarten bleibt, ob es dem Angeklagten gelingt, für den von ihm behaupteten Lieberfall neue Beweise beizubringen, die sich haltiger sind, als die bisher gewonnenen Anzeichen, die für eine Fingierung gesprochen haben.

Das sind also die Fälle, die in der Hauptsache zum Gegenstand der polnischen Beschwerde gemacht worden sind, wobei die Angelegenheit Gengerst ihre besonders schwerwiegende Bedeutung erst durch die wenig geachtete Behandlung der Revisionstrage erhalten hat. Ganz unabhängig von diesen Fragen muß natürlich die Frage der inneren Sicherheitsverhältnisse, die von Polen in diesem Zusammenhange aufgeworfen wird, betrachtet werden.

Es ist allerdings leider so, daß die nationalsozialistischen Gewaltpolitiker ihr gemeingefährliches Treiben so lange fortsetzten, bis diese Dinge jetzt Gegenstand polnischer Proteste und Beschwerden geworden sind. Derselben Geistes, die angeblich das Deutschland in Danzig bereitwilligen wollen, haben es durch ihre Kadapolitik in die schwerste Bedrängnis gebracht. Zu den schon bereits gemeldeten Forderungen der polnischen Presse nach einer Intervention des Völkerbundes in Danzig ist neuerdings noch eine allgemeine Welle getreten, die den schärfsten Boykott aller Danziger Waren in Polen fordert. Nach der Versammlung, die in Gdingen stattfand und auf der zunächst derartige Forderungen erhoben wurden, und nach der Studentenkundgebung in Warschau, haben jetzt noch in andern Städten wie Posen, Thorn und Kratau große Versammlungen in denen zum Boykott Danzigs aufgerufen wurde, stattgefunden. Daß diese Dinge nicht von Danzig auf die leichte Schulter genommen werden können, auf die die nationalsozialistischen Kindsköpfe alle außenpolitischen Vorgänge meist zu nehmen pflegen, versteht sich bei den wirtschaftlichen Beziehungen die Danzig mit Polen verbindet, für jeden, der auch nur eine Ahnung von den wirtschaftlichen Lebensmöglichkeiten Danzigs hat.

Nach den „Ausstromen Kurber Godzienn“ soll ein bedeutender wirtschaftlicher Sachverständiger den Danziger Korrespondenten dieses Blattes sein Bedauern über die gegenwärtige Verschärfung der Zustände ausgesprochen haben. Er habe erklärt, daß seiner Ansicht nach nur

der Rücktritt des jetzigen Senats und Neuwahlen eine Lösung der Schwierigkeiten bringen können.

Wenn auch diese Meldung der ganzen Tendenz dieses polnischen Sensations nur als ein Beitrag zur Beurteilung der politischen Lage zu werten ist, so ist es doch immerhin ein Beitrag, der alle politischen Ausstrahlungen dieses Konfliktes in Rechnung stellt und die auch bereits von anderer Seite in Danzig angedeutet worden. Es zeigt sich also, von welcher bedeutungsvoller Tragweite die Dinge sind, die sich zur Zeit um den außenpolitischen Konflikt gruppieren.

Am Dienstagnachmittag fand in Brüssel eine große Protestkundgebung der Brüsseler Studenten statt, in deren Verlauf außer mehreren Universitätsprofessoren auch der Sozialistenführer de Brocère das Wort nahm. Die Stimmung war sehr gereizt. Die Redner for-

berten die Freilassung des in Italien verhafteten Professors. Auf keinen Fall dürfe geduldet werden, daß er von dem faschistischen Sondergericht, das keinerlei Garantie für Unparteilichkeit liefern könne, abgeurteilt werde.

Nach der Kundgebung zogen etwa 2000 Studenten auf die Straße, offenbar in der Absicht, sich zur italienischen Gesandtschaft zu begeben. Daran wurden sie jedoch von der Polizei gehindert, die die Straßen abgesperrt hatte und Reizung zeigte, scharfe Mittel gegen die Demonstranten anzuwenden. Die Studenten begaben sich deshalb vor das italienische Konsulat, wo die Fenster eingeschlagen wurden. Bald darauf wurden einige Studenten verhaftet. Gegen andere wurden Wasserstrahlen in Anwendung gebracht. De Brocère, der diesem Vorgang beiwohnte und die Studenten zu beruhigen suchte, wurde, als er gegen die Brutalität der Polizisten protestierte, ebenfalls verhaftet, danach wieder freigelassen. Es besteht die Absicht, gegen die Verhaftung Moulins eine starke Protestaktion in internationalem Maßstab einzuleiten.

Frauen und Kinder fliehen aus Honduras

Nach Meldungen aus Tegucigalpa begeben sich Frauen und Kinder der in Honduras weilenden Ausländer fluchtartig an Bord der Kriegsschiffe, um den Bedrohungen durch die aufständischen zu entgehen.

Auftakt in Berlin

Sahm entwickelt sein Programm

Wie er sein neues Amt in Berlin führen will — Es wird keine leichte Aufgabe sein

In der Berliner Stadtverordnetenversammlung begrüßte gestern nachmittags Stadtverordnetenvorsteher Sahm den neuen Oberbürgermeister Dr. Sahm und die neuen Magistratsmitglieder. Er bezeichnete die Wahl als ein besonderes Ereignis und sagte u. a.: Sie übernehmen

ein Amt mit weitgehenden Vollmachten, aber auch mit schwerer Verantwortung in einer sehr unglückseligen Zeit.

Die Wirkungen einer furchtbaren Weltwirtschaftskrise haben hier in Berlin sehr schwierige finanzpolitische Probleme geschaffen. Berlin war früher ein großer Arbeitgeber, der Hunderttausenden Lohn und Brot gab, heute müssen wir ungeheure Summen dazu verwenden, mehr als eine halbe Million Menschen zu unterstützen. Im neuen Wohlfahrtsbudget wird mit einer Ausgabe von 400 Millionen gerechnet. Zur neuen Tätigkeit entbiete ich Ihnen die Glückwünsche der Stadtverordneten. Nehmen Sie den aufrichtigen Ausdruck unseres Vertrauens entgegen.

Oberbürgermeister Dr. Sahm antwortete mit Dankesworten für das große Vertrauen, das die Stadtverordnetenversammlung ihm durch die Wahl zum Oberbürgermeister der Reichs- und Landeshauptstadt Berlin betundet habe. Dann machte er grundsätzliche Ausführungen, in denen er u. a. sagte:

„Es wird mein ernstes Streben sein, mich des Vertrauens der Stadtverordnetenversammlung, die mich gewählt hat, würdig zu erweisen. Ich habe aber auch den Wunsch und den Willen, durch meine Amtsführung das Vertrauen bei allen denjenigen Parteien zu erwerben, die am Wohle dieser Stadt verantwortungsvoll mitarbeiten wollen, aber mir ihre Stimme nicht gegeben haben. Denn ich will die Verwaltung im besten Sinne „überparteilich“ — durch keine Parteifranken gebunden — führen.“

Wir dürfen nicht allzusehr in die Vergangenheit schauen und nach begangenen Sünden und dafür verantwortlichen Sündenböcken suchen.

Sicherlich dürfen wir aber auch nicht veräumen, vorhandene Missetände festzustellen und sie dann mit eifriger Energie auszuräumen. Die erste Sorge gilt den Finanzen. Ich vermag natürlich heute noch nicht auf Einzelheiten einzugehen, aber das eine habe ich schon erkannt, daß die Probleme, die hier zu lösen sind, von einem so ungeheuren Ausmaße sind, daß an ihre Bewältigung nur zu denken ist, wenn die Verantwortlichen sich zu gemeinsamer Arbeit zusammenfinden, möglichst nicht gehindert durch Parteifranken und Weltanschauungen. Der Chef der Verwaltung muß sich darüber klar sein, daß es für die nächsten Jahre äußere Lorbeeren nicht zu ernten gibt.

Es wird in der nächsten Zukunft heißen müssen: die Bürger sollen nicht leiden, sondern fühlen, was man schafft. Sie sollen fühlen, daß ein gesunder Geist die Verwaltung ihrer Stadt durchflutet.

Es gilt zunächst, die ausgenommenen schwebenden Schulden zu konsolidieren und das Entstehen neuer Schulden zu verhindern. An neue Investitionen wird man nur mit größter Vor-

Das Plädoyer des Staatsanwalts

Der neunte Tag des Kürten-Prozesses

Düsseldorf, 22. 4. Am heutigen neunten Verhandlungstag ergriff als erster Staatsanwaltschaftsrat Jansen das Wort zu seinem Plädoyer, in dem er u. a. ausführte: Wir stehen am Ende eines Prozesses von einem Ausmaße, wie wir ihn gegen eine einzige Person wegen solcher Schandthaten wohl kaum je geführt haben. Staatsanwaltschaftsrat Jansen gab dann einen Überblick über die Dinge, die zur Ermittlung des Täters erfolgten. Drei Personen haben Kürten als den mutmaßlichen Täter angegeben. Aber durch unglückliche Umstände ist es nicht dazu gekommen, Kürten früher zu entlarven. Nachdem der Staatsanwalt in die Umstände, die zur Verhaftung des Angeklagten geführt haben, schilderte, freiließ er das Leben des Kürten, der schon von früher Jugend an sich zum Verbrecher herausgebildet. Er war 17mal vorbestraft, aber niemals wegen Sittlichkeitsverbrechens.

Neues Erdbeben auf Neuseeland

Wellington, 22. 4. Ein neues schweres Erdbeben, das sich heute früh ereignete, rief unter den Bewohnern der Gegend große Aufregung hervor. In Napier sind die bei dem Erdbeben vom 3. Februar d. J. verichont gebliebenen Häuser eingestürzt.

300 Kinder Erwerbsloser nach Frankreich eingeladen

Hamburg, 22. 4. In der Hauptversammlung der Gesellschaft der Freunde des vaterländischen Schul- und Erziehungswesens wurde von einer Einladung des französischen Lehrervereins Mitteilung gemacht, nach der ab 1. Mai 300 Kindern Hamburger Erwerbsloser in einem Heim in der Bisfaya für 4 Wochen freie Unterkunft und Verpflegung geboten werden soll.



Der bisherige erste Bürgermeister der Reichshauptstadt, Scholtz, übergibt dem neugewählten Oberbürgermeister Dr. Sahm die Geschäfte

ten an, daß öffentliche und private Wirtschaft im Rahmen der gesamten Volkswirtschaft grundsätzlich gleichberechtigt sind. Man soll deshalb versuchen, die Gegensätze zwischen öffentlicher und privater Wirtschaft auszugleichen und beide zu positiver Zusammenarbeit zu einigen. Die Frage der öffentlichen Betriebe und der dafür gebildeten Gesellschaften ist ja in Berlin besonders aktuell, und ich habe diese Probleme mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgt. Wenn einer, wie ich, nunmehr über 25 Jahre in der Kommunalverwaltung steht, so trägt er

im Herzen eine Liebe für die Kommunalbetriebe, und mein Bestreben wird es sein, die vorhandenen großen und wertvollen Betriebe in städtischen Händen zu erhalten.

Hierbei ist jedoch Bedingung und Voraussetzung für mich, daß eine wirksame Kontrolle in finanzieller Hinsicht gewährleistet ist. Wenn ich das Wort Kontrolle in finanzieller Hinsicht gebrauche, so komme ich dabei auch auf die Revision der gesamten städtischen Finanzverwaltung. Für die Durchführung meines Programms erbitte ich mir Ihr Vertrauen und Ihre Mitarbeit zum Heile der Stadt Berlin.

Stahlhelm behauptet: ein Sieg

Ein Ueberblick jedoch noch nicht möglich — Vermutungen, die auch fehlgeschlagen können

Die Bundesleitung des Stahlhelms verkündet freudig, daß das Volksbegehren „gewonnen“ und die erforderliche Mindestzahl von 5,27 Millionen „weit überschritten“ sei. Nun, die Herren hatten mit mehr gerechnet. Und es ist bezeichnend, daß den 5,2 Millionen Eintragungen doch noch immer 20 Millionen preussische Wähler gegenüberstehen, die es abgelehnt haben, der Parole des Stahlhelms zu folgen. Im übrigen ist, solange man nichts Schlimmes auf weiß belibt, den Ankündigungen und Behauptungen des Stahlhelms gegenüber größte Vorsicht am Platze.

Vorläufig liegt weder eine Gesamtziffer der Einzeichnungen vor, noch ist ein Ueberblick als unbedingt zuverlässig zu betrachten.

Die amtliche Gesamtziffer ist kaum vor Ende des Monats zu erwarten.

Das vorläufige amtliche Ergebnis wird wahrscheinlich in drei bis vier Tagen vorliegen. Wertet man jedoch die Stimmung im Lager der Rechten als Gradmesser für den Ausgang der Aktion, dann müssen die Erfolgsaussichten des mit viel Aufwand und Kraft entfachten Sturms auf Preußen als recht trübe bezeichnet werden. Schon seit Tagen ist der anfängliche Optimismus im Reichslager einem ganz anderen Gedanken, ganz anders vorstellbar. Man hatte gehofft, daß sich die Wähler zu den Einzeichnungslisten geradezu drängen und sich an dem ersten Sturmangriff in die Reihe bis 9 Millionen Personen beteiligen würden. Die das Ergebnis schließlich auch sein mag, es steht zu den Erwartungen und den Anstrengungen in keinem Verhältnis.

Es ist übrigens interessant, daß im Reichslager bereits seit Tagen eine ebenso eifrige wie heftige Diskussion darüber im Gange ist, wer an dem „Erfolg“ des Volksbegehrens schuld ist.

Es werden Sündenböcke gesucht.

Obwohl der politische und moralische Misserfolg nach dem langjähigen, aber steten Niedergang der nationalsozialistischen Bewegung eigentlich schon nach den ersten Einzeichnungstagen nicht zweifelhaft sein konnte. So überhäufen sich die Kampfbilder von der politischen und moralischen Verantwortung auf die verschiedenen Parteien.

Auch England hat Spanien anerkannt

Und Deutschland fehlt noch immer

Das englische Ministerium des Auswärtigen hat am Dienstagabend offiziell mitgeteilt, daß Großbritannien und die britischen Dominien die provisorische Regierung der spanischen Republik anerkannt haben.

Angesichts dieser Anerkennung fragt die Berliner Presse heute übereinstimmend, wann Deutschland endlich den gleichen Schritt machen werde. Der „Vorwärts“ berichtet in diesem Zusammenhang von einer „standalösen Passivität der Wilhelmstraße“.

Die Stellung zu Sowjet-Rußland

Der spanische Außenminister Perrou hat auf die an ihn gerichtete Frage, ob die provisorische Regierung die russische Sowjet-Republik anerkennen werde, erklärt, er werde den Ministerrat bitten, einen Beschluß über dieses Problem zu fassen. Er wisse nicht, ob ein Grund internationaler Art gegen die Anerkennung Sowjet-Rußlands spreche. Selbst wenn kein Grund vorhanden sei, und wenn Spanien trotzdem mit der Anerkennung noch warte, so bedeute dies nicht, daß die Regierung gleichgültig gegenüber den aus Rußland eintreffenden Nachrichten bleibe. Die Regierung werde die spanische Grenze sofort überwinden lassen und die Republik verteidigen.

Der frühere Direktor der Kriminalpolizei, General Rola, der seit dem 11. April verschunden war, hat sich am Dienstagmorgen dem Kriegsminister gestellt, der ihn auf Grund einer vom Generalstaatsanwalt gegen ihn erhobenen Anklage sofort verhaften ließ. Der Kriegsminister wird demnach in einem Armeebefehl alle Offiziere anfordern, ihr Ehrenwort zu geben, daß sie ohne Bedenken das neue Regime anerkennen.

Der Erfolg von Spanien ist am Dienstagmorgen in London eingetroffen. In Begleitung Alfons befand sich

gefahren von gestern und die eventuellen Bundesgenossen von morgen gegenseitig mit Vorwürfen, daß es nur so habe. Bis auf die Deutschnationalen soll keine der anderen, an dem Volksbegehren beteiligten Parteien dem Stahlhelm als dem eigentlichen Veranstalter der Aktion finanzielle Unterstützung unter die Arme gegriffen haben. Kein Wunder, daß die anfänglich mit so großem Geschrei einsetzende Propaganda von Tag zu Tag lahm wurde. Von der Zentralleitung der Deutschen Volkspartei wird sogar behauptet, daß sie nicht nur kein Geld gegeben habe, sondern während des ganzen Kampfes nur ein einziges Flugblatt verbreitet hat und zwar nicht etwa an die Wähler, sondern an ihre Landesorganisationen mit dem Anheimgelassen, daß Rußer-Flugblatt drucken zu lassen und auf eigene Kosten zu verbreiten.

Berliner Blätter meinen, es lohne nicht

Die meisten Berliner Morgenblätter beschäftigen sich bereits mit den politischen Auswirkungen des Volksbegehrens. Der „Vorwärts“ ist der Ansicht, daß selbst, wenn die Mindestziffer um einiges überschritten sein sollte, dies nach zweimonatiger Agitation eine Niederlage sei. Der Volksentscheid werde die moralische Niederlage zu einer politischen machen. Das „Tagblatt“ bezeichnet es als noch ungewiß, ob die erforderliche Ziffer erreicht sei. Auf jeden Fall aber sei mit einem Misserfolg des Volksentscheides, falls es überhaupt zu diesem käme, zu rechnen. Die „S. S. Ztg.“ sieht ebenfalls keinen politischen Erfolg in dem Erreichen der Mindestziffer. Die preussische Regierung könne mit diesem Ergebnis außerordentlich zufrieden sein. Der „Börse-Courier“ meint, die Parteien, gegen die sich das Begehren richtete, hätten genügend Zuversicht erhalten, um die Neuwahlen durchzuführen. Die „Deutsche Allg. Ztg.“, die dem Volksbegehren sympatisch gegenübersteht, ist der Meinung, daß die politische Wirkung zunächst vor allem auf vischologischen Gebiet liegen werde. Das Blatt hofft, daß der Landtag durch Selbstauflösung dem Willen eines so großen Teiles seiner Wähler Rechnung tragen werde. Die deutschnationalen Blätter sprechen natürlich von einer gewonnenen Schlacht. Der „Volksanzeiger“ mahnt das Zentrum, sich von der Sozialdemokratie zu lösen.

einer seiner Söhne, der in England seine Ausbildung als Seeoffizier erhalten soll. Angeblich ist das der eigentliche Grund des sechsmonatigen Anstaltens Alfons in London, währenddessen auch ein Besuch bei dem englischen König in Windsor erfolgen soll. Ueber die endgültige Niederlassung des gestürzten Königs ist hier noch nichts bekannt. Man nimmt aber an, daß Alfons wegen der günstigeren finanziellen Verhältnisse Frankreich als Aufnahmestätte vorgezogen wird.

Blutige Streikzettel in Schweden

In Galmstad (Südschweden) kam es zu schweren Zusammenstößen zwischen mehreren hundert Streikenden und Polizei, die mit einem regulären Strafgeschütz, bei dem Steine und Gummiknüppel als Waffe dienen, ebeten. Ueber ein Duzend Personen, darunter mehrere Polizisten, wurden zum Teil schwer verletzt.

Volksbegehren wegen der Abtötung in Berlin

Der Generalsekretär des Völkerverbundes, Sir Eric Drummond, wird heute nachmittags in Berlin eintreffen. Er wird mit Vertretern des Auswärtigen Amtes Besprechungen über die sogenannte Abtötungspropaganda und die Frage der deutschen Vertretung im Sekretariat haben. Zunächst wird die Abtötung durch Drummond vor allem dafür eintreten, daß die deutsche Regierung der Publikation von Material zu dem Abtötungsproblem keine Widerstände entgegenstellt, falls volle Garantie für dessen unparteiische Sichtung gegeben ist.

Reparationsanfragen zum Liquidationsabkommen angesichts. Gestern um 11.30 Uhr vormittags wurden im polnischen Außenministerium die Reparationsanfragen des deutsch-polnischen Liquidationsabkommens zwischen Außenminister Jelecki und dem deutschen Gesandten v. Nolffe ausgetauscht.

Explosionen bei Osterode

Ein Toter, zwei Schwerverletzte

Gestern vormittags, kurz vor 9 Uhr, ereignete sich auf dem Exerzierplatz in Osterode bei Sprengübungen des Osteroder Reiterregiments, und zwar beim Anbringen einer Druckmine, eine Explosion. Soweit bisher festgestellt werden konnte, ist hierbei der Oberreiter Windt von der 3. Eskadron tödlich verunglückt. Verletzt wurden der Obergefreite Ullrich von der 2. Eskadron und Oberreiter Zimmermann von der 3. Eskadron. Beide haben Verletzungen an Hals und Kopf erlitten. Die Untersuchung ist im Gange.

Sakenkreuz-Abgeordneter verhaftet

Der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Kaufmann, jener sonderbare Mann, der monatelang im Reichstag mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse herumließ, ohne es jemals erhalten zu haben, oder im Kriege gewesen zu sein, wurde am Dienstag in Elberfeld festgenommen und nach Gießen gebracht. Kaufmann hatte wieder einmal einer gerichtlichen Vorladung nicht Folge geleistet.

Kaufmann wurde in Gießen wegen Verleumdung der Oberbürgermeister von Hamborn und Bochum zu 500 Mark Geldstrafe verurteilt.

Für fünf Streikbrecher — acht Polizisten

In der Stahlfabrik des Kreises Springe (Provinz Hannover), wo die Arbeiter seit 14 Tagen im Streik stehen, um eine Verschlechterung ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen zu verhindern, kam es am Dienstag durch die Schuld des Polizeiwalters der Kreisstadt Springe zu bedauerlichen Ausschreitungen.

Von Hannover kamen mit dem Zuge fünf Streikbrecher an, die unter Bedeckung von acht (!) Polizeibeamten standen. Im Augenblick hatte sich am Bahnhof eine beträchtliche Menschenmenge angesammelt. Die Beamten rüdten die Gummiknüppel und nahmen die Streikbrecher in ihre Mitte. Das veranlaßte die Streikenden zu Zurufen. Sofort schaltete der Gummiknüppel nieder. Dann wurden die Pistolen gezogen und sieben bis acht Schüsse abgegeben, durch die bis auf einen unbeteiligten Passanten, der auf einem Pferde vorüberritt und schwer verletzt wurde, niemand getroffen wurde. Inzwischen war vom Bürgermeister aus Hannover ein Ueberfallkommando angefordert worden, das die Straßen mit dem Gummiknüppel säuberte und zehn Personen verhaftete.

„Seine Aktien hält“ er gerne verschoben...

Was Nazi-Feder peinlich ist

Die Redaktion des Münchener „Simplicissimus“ teilt mit: Der bekannte nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Gottfried Feder hatte gegen den verantwortlichen Redakteur des „Simplicissimus“ beim Amtsgericht Nürnberg Privatklage gestellt, weil er sich durch ein in der Nr. 38/1930 erschienenes Gedicht von Natatöstr „Gottfried Feders Aktien“ beleidigt gefühlt hatte, insbesondere durch die Verse „Seine Aktien hält“ er gern verschoben, eh' den andern dies verboten war“. Auf diese Privatklage hat der „Simplicissimus“ mit einer ausführlichen Darlegung tatsächlicher und rechtlicher Art erwidert, in welcher der Wahrheitsbeweis für die benannten Vorgänge angetreten war.

Feder hat es daraufhin vorgezogen, die ihm vom Amtsgericht Nürnberg geforderte Frist zur Erbringung des für die Zuständigkeit des Gerichts entscheidenden Nachweises, daß Nürnberg sein Wohnsitz sei, verstreichen und seine Klage infolgedessen kostenpflichtig abweisen zu lassen.

Sozialdemokratischer Oberbürgermeisterkandidat für Magdeburg

Der Berliner sozialdemokratische Stadtrat Otto Reuter ist von den Magdeburger Instanzen der Sozialdemokratischen Partei als Kandidat für den am 14. Mai freiwerdenden Magdeburger Oberbürgermeisterposten aufgestellt worden. Die Wahl Reuters, der zu der Romantierung bereits seine Einwilligung erteilt hat, gilt als gesichert. Die Wahl wird voraussichtlich in der nächsten Woche erfolgen. Oberbürgermeister von Magdeburg ist zur Zeit der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Weim, der wegen Erreichung der Altersgrenze aus dem Amte scheiden muß, das er seit 1919 mit großem Erfolge inne hatte.

Der Hirte

Von Gerden Eie.

„Sie war Polin“ sagte der große Alexei Michailowitsch. Sie war eher häßlich als hübsch, auch nicht jung, nicht mal charmant, hatte aber als Siegenabe die Macht über Männer erhalten. Ihr Mann, der ihre Extravaganzen satt hatte, war kühnlichst und reich. Er hatte ihr das Haus und eine ansehnliche Leibrente gelassen.

In seinem Gebirgsort schickte sie ihm eine Köchin und kostbare Modestücke, die sie mit so viel Verständnis für seinen kühnen Geschmack gewählt hatte, daß er sich geradezu an ihr begab um sie zu bedanken. Sie schenkte ihm auch ein Paar zu ihr als Penitent. Bald darauf erhielt er zu seinem unglücklichen Entsetzen eine Verordnung über zwei kostbare Modestücke. Die eine hatte sie ihm geschickt, während sie die andere selbst weiter verschafft hatte. Da ihr geliebter Lebenswandel erentlicher als je zuvor war und ihre Gebrauchsgegenstände ziemlich ungeliebt, verließ er sie wieder, wenn auch ohne Jora, da er es ihr nun mal nicht vergessen konnte, mit welchem kühnen Einschlagvermögen sie die Gebrauchsgegenstände gewählt hatte.

Sie beschäftigte sich jetzt damit, die Männer im großen Stiel anzuziehen und auszulüden, so daß sie schließlich mit der Polizei in Konflikt geriet.

Als junger Jurist lernte ich sie im Gerichtshaus kennen. Ihre Lage war etwas verwickelt, als sie eines schönen Tages gerade vor der Urteilsverkündung, mehrere Jahre Gefängnis das Gerichtshaus verließ und zwar, als Polin verließ und mit solchen Papieren ausgerüstet. Der überholte Polin erließ sich eine Stunde danach, während sie noch keuchend ankam, nur mit einer Handtasche behaftet. So hielt sie ihren Eingang in eines der führenden Hotels und verlegte mit der Hilfe einer Person den Namen „Kaiser“ zu wechseln. Sie bestellte eine Hotel- und Zimmer, einen Privatsekretär, ein Auto und einen Chauffeur. Der Herr bis (manchmal) ihre Polin und Gelder aus dem vorigen Leben kamen. Ihre Polin lautete auf einen reichlichen, russischen Namen. Sie erhielt, woran sie gesehen hatte.

Tagt darauf kam sie für alles Geld zusammen und begab sich als Bettlerin verkleidet, nach Chicago, um den Mann zu wiederholen, wurde aber erkannt und verhaftet. Sie verstand es, die Sache in die Länge zu ziehen, indem sie langwierige Erklärungen darüber abgab, daß England ihre Auslieferung lehnte aus politischen Gründen. Jetzt, und das die Entscheidung wegen Vertrag mit ein Lied der Regierung sei. Zugleich wurde sie nach Chicago

land expediert, erreichte jedoch, nur wegen einiger geringer Beträge befristet zu werden.

Ihre Heimreise gestaltete sich zu einem wahren Triumphzug. Ueberall wußte man ihr Aussehen zu erkennen. Man kannte ihr Aussehen und Verhältnisse. In England verstand man wieder, die Verhandlungen anzusehen, wurde aber schließlich zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Auch durch die eifernden Tiere drangen Blumenpendeln und Briefe.

Später begann sie in ihrer eleganten Wohnung in Petersburg und am meine Frage antwortete sie mir: „Sieher Alexei Michailowitsch, die Sache ist ja eigentlich die, ich hätte mich selbst wie eine Art Hirte — die Männer sind meine lieben Schwestern — ich mag sie recht gerne und ich hätte es für meine Pflicht und eine Notwendigkeit, sie ständig zu führen. Nichts zu tun habe ich eigentlich keinen, aber es kann ja sein und wenn mal vorzukommen, daß ich einem Schaf das Fell über die Ohren ziehe, auch es zu führen — wichtig wird es auch eines Tages Sie in Verbindung setzen.“

„Soja“ — ja, ich verstehe — und so geschah es wohl auch? „Gedächtnis“ — sagte Alexei Michailowitsch, „denn welcher die Chronik nicht.“

Gegen die Stutzerei!

Der Kampf der mittelmittleren Stützerei

Die Stellung und Wirkung der Stützerei in der Kunst der mittelmittleren Stützerei und zugleich die Stellung der Stützerei in der Kunst der mittelmittleren Stützerei. Die Stützerei ist die Kunst der Stützerei in der Kunst der mittelmittleren Stützerei. Die Stützerei ist die Kunst der Stützerei in der Kunst der mittelmittleren Stützerei.

Der Kampf der mittelmittleren Stützerei ist die Kunst der Stützerei in der Kunst der mittelmittleren Stützerei. Die Stützerei ist die Kunst der Stützerei in der Kunst der mittelmittleren Stützerei. Die Stützerei ist die Kunst der Stützerei in der Kunst der mittelmittleren Stützerei.

England muß nicht kein deutsche Kunst? Die englische Kunst ist die Kunst der Stützerei in der Kunst der mittelmittleren Stützerei.

Ruß, die ein deutscher Schriftsteller aufgebracht hat, nicht länger gelassen. In der englischen Presse finden sich in letzter Zeit immer häufiger Artikel, die erklären, daß England bedeutende musikalische Leistungen hervorbrachte und auch weiter hervorbringen werde. Man wendet sich vor allem gegen das, was man die „deutsche Hegemonie“ nennt, und proklamiert das Selbstbestimmungsrecht der Völker auf musikalischem Gebiet. England müsse sich, wie früher vom italienischen und französischen, so jetzt vom deutschen Einfluß in musikalischen Dingen frei machen und seine eigene Musik pflegen.

Königsberger Hochschulpendien für Estland. Die Handelshochschule in Königsberg hat sechs Stipendien für Studenten aus Estland errichtet, die ihre Ausbildung an der genannten Hochschule erhalten bzw. ergänzen wollen. Da an der Landesuniversität Estlands in Dorpat für einen großen Teil der an der Königsberger Handelshochschule gelehrten Fächer keine Lehrkräfte bestehen, so empfiehlt das estnische Bildungsministerium den Studenten, das Anerbieten in weitestem Maße anzunehmen.

In Rostow weilen zur Zeit Erwin Piscator und Otto Ratz, den die Sowjetblätter als proletarischen Schriftsteller Deutschlands bezeichnen. Beide werden etwa einen Monat in Sowjetrußland verbringen. Piscator will die Lebensbedingungen der deutschen Arbeiter in der Sowjetunion kennen lernen, um dann einen Ausschnitt auf seinem Theater zur Darstellung zu bringen. Ratz arbeitet an einem Film, der das Leben und die Tätigkeit der deutschen Arbeiter in Rußland zum Inhalt haben wird.

Gefahr für einen literarischen Schatz! Die französische Schriftsteller-Vereinigung richtet an den Präfekten der Provinz Seine-Inferieure eine für die gesamte Literaturwelt bestimmte Mahnung, die bisher in der Hand von Flauberts soeben verstorbenen Nichte, Mme. Franklin-Groust, vereinigte Sammlung seiner Manuskripte vor einer Zerstörung in alle Winde zu bewahren. Im Falle einer Zerstörung fürchtet man vor allem das Interesse der amerikanischen Sammler. Das einzige im öffentlichen Besitz befindliche Flaubert-Manuskript ist dasjenige der „Madame Bovary“ in der Bibliothek von Rouen.

Wiedereröffnung der spanischen Universitäten. Nach einer Forderung aus Madrid, haben heute die Vorlesungen an den Universitäten wieder begonnen. Die Wiedereröffnung des Universitätsbetriebes vollzog sich ohne Störung. In Salamanca wurde Professor Unamuno am Wunsch der Studenten zum Rektor gewählt.

Ertrag eines polnischen Dichters. Die Londoner Zentralstelle der P. O. Club, in der John Galsworthy den Vorsitz führt, hat dem polnischen Dichter Leopold Staff aus Anlaß des hundertjährigen Jubiläums seiner literarischen Tätigkeit zu ihrem Ehrenmitglied gewählt.

Rathausdebatte über das Wohnungsproblem

Die Neubauten werden entlastet

Herabsetzung der Grundwertsteuer um die Hälfte - Abgewehrte Steigerung der Neubaumieten

Die Sitzung, zu der das Plenum der Danziger Stadtbürgerchaft nach mehrwöchiger Pause am Dienstag zusammentrat, wies eine reifige Tagesordnung auf. Neben Vorlagen des Senats, die sich im besonderen auf öffentliche Arbeiten bezogen, waren eine Reihe von Anfragen und Anträgen aus den Reihen der Stadtverordneten eingegangen. Da vor allem eine Vorlage des Senats betr. Ermäßigung der Grundwertsteuer für städtisch bezugsfähige Neubauten - die weit höhere Grundwertsteuer zahlen mußten als die Althäuser - eine sehr ausgedehnte Debatte entfaltete, mußten alle Anträge und Anfragen unerledigt bleiben, da die Zeit zu weit vorgeschritten war.

Vediglich eine Anfrage der sozialdemokratischen Fraktion, die sich mit den Versuchen auf Steigerung der Neubaumieten befaßte und die Verhinderung solcher Versuche durch den Senat verlangte, wurde mit der Beratung der Grundwertsteuervorlage verbunden. Sie fand ihre Verantwortung durch den Senat dahingehend, daß die Mietsteigerung der Neubauten verhindert werde. Es wurde noch dazu ein Antrag angenommen, daß der Senat gegen widerwärtige Besitzer von Neubauhäusern gewisse Zwangsmaßnahmen anwenden soll.

Der Ermäßigung der Grundwertsteuer für die Neubauten stimmte die Stadtbürgerchaft dann schließlich ebenfalls zu. Sie bedeutet namentlich für die Genossenschaften eine beträchtliche Erleichterung, während sie für eine Reihe privater Inhaber von städtischen Mitteln bezugsfähigen Neubauhäusern allerdings auch ein gewisses Geschenk ist. Denn diese verstehen es wunderbar, fast alle Kosten durch den Mietvertrag auf die Mieter abzuwälzen. Das wurde vor allem von den sozialdemokratischen Rednern betont und gekehrt. Die Vorlage stammt übrigens noch aus der alten Stadtbürgerchaftsperiode. Damals sah sie die Ermäßigung der Grundwertsteuer auch nur für die gemeinnützigen Genossenschaften vor, wurde aber von allen bürgerlichen Parteien zurückgewiesen, und zwar mit der Motivierung, auch die Unternehmerrbauten müßten mitberücksichtigt werden.

Einmütig angenommen wurde auch ein vom Stadtv. Pelme die eingetragener

Dringlichkeitsantrag der sozialdemokratischen Fraktion, die Stadtbürgerchaft möchte beschließen, den Senat zu ersuchen, zur Abänderung der ungeheuren Arbeitslosigkeit unverzüglich wenigstens solche Arbeiten in Angriff zu nehmen, die haushaltsplanmäßig bewilligt sind. In erster Linie käme hierfür der Ausbau des Grünstreifens zwischen Werder- und Petershagener Tor in Frage. Mehrere hundert Arbeiter könnten sofort Beschäftigung finden, zumal es sich hier nur um reine Löhne handelt und Ausgaben für die technische Durchführung nicht in Frage kommen.

Zu Beginn der Sitzung teilte Vorsteher Brunzen mit, daß der nationalsozialistische Stadtv. Alter sein Mandat niedergelegt hat. Dann verhinderte die bürgerliche Mehrheit die Wahl einer Sozialdemokratin als Vertreterin der Stadtbürgerchaft für das Waisenhaus Pelonken. Vorschläge hatten die Sozialdemokraten die Stadtv. Klawitzowski, Stadtv. Berendts brandmarkt dieses unfaire Verhalten; eine Zettelwahl ergab jedoch die Mehrheit für die Zentrumstadt. Frau Krick. Für das Kuratorium des Altersheim Pelonken wurde der sozialdemokratische Stadtv. Berendts wieder- und die sozialdemokratische Stadtv. Frau Falk neugewählt. Die übrigen Sitze fielen an die Bürgerlichen.

Bei der Vorlage über den Ausbau von Siedlungsstraßen wollte der Stadtv. Drenker keine schwedischen Kopfstühle verwenden wissen, das war ihm zu vornehm, während der Nationalsozialist Eggert einen bevorzugten und technisch unmöglichen Ausbau? -? -? in der Dörfstraße verlangte. Es entspann sich da eine Debatte, bei der die Nationalsozialisten sich nicht gerade mit Ruhm belegten.

Für den Bau der Kläranlage Solpe ist eine Nachforderung von rund 60 000 Gulden nötig.

Sie ist entstanden, weil gewisse bewegliche Faktoren, wie Zölle usw., bei der Kalkulation - das ganze ist ein Objekt von 33 Millionen Gulden - nicht haargenau errechnet werden konnten. Der Blavierpartei Drenker suchte daraus dem Sachverständigen, der das Projekt gemacht hatte, einen Strich zu drehen. Es handelt sich um den bekannten, auf dem Gebiet der Städtebauhygiene weit über Deutschland hinaus führenden Fachmann Dr. Jmbusch. Sein Honorar - auch danach wurde gefragt - hat einschließlich aller ihm zustehenden Patentgebühren usw. 10 000 Gulden betragen. Das ist, wie Senator Althoff betonte, nicht viel bei einem so umfangreichen Objekt. Durch eine ironische Zwischenfrage der Sozialdemokraten erfuhr man, daß Dr. Jmbusch Sozialdemokrat ist; und daher wohl auch bloß die Anfrage von bürgerlicher Seite.

Die Vergrößerung des Wasser-Hochbehälters auf Siganfenberg, die Mehrkosten bei der Instandsetzung des Streckbaugewerks, die Anbringung von vier neuen Pumpen in der alten Schichtkolonne, die Deckung der durch Arbeitsgerichtsbescheid erforderlichen Lohnnachzahlungen, der Anschluß der städtischen Kläranlagen Kaiserhafen an das 15 000-Volt-Netz wurden ohne Ausdrucks erledigt.

Um so längere Zeit - fast zwei Stunden - nahm die Diskussion der Grundwertsteuermäßigung in Anspruch. Der Deutschnationale Steinhoff war gegen die Vorlage, dem Blaviermann Drenker gefiel sie nicht ganz, obgleich er für jede Senkung der Lasten sei.

Namens der Sozialdemokraten nahm Stadtv. Blum zu längeren Ausführungen das Wort. Er betonte, daß es sich bei der Vorlage vor allem um eine Hilfe für die schwer kämpfenden Genossenschaften handle, die ihre Pflichten gegenüber den Mietern loyal durchzuführen und ihnen außer der Miete keine Sonderlasten auferlegen, während private Hausbesitzer sogar die Grundwertsteuer auf die Mieter abzuwälzen suchen, indem sie sie durch die Mietverträge zwingen, diese Bedingung zu schließen. Eine besonders eigenartige Rolle spielte in dieser Hinsicht die Wohnungsfürsorge-N.G. Obendrein kämen die Hausbesitzer nun noch mit

Mietsteigerungen in den Neubauten, weil irgendeine seltsame Klausel in den Zuschuß-Verträgen mit der Stadt das zulasse. Die Exkuz sich einer Klausel sei der sozialdemokratischen Fraktion erst durch Zufall bekannt geworden. Keinesfalls aber dürften Mietsteigerungen über den zulässigen Höchstmaß von 11 - Gulden erlaubt werden. Die Stadtgemeinde könne Hausbesitzer, die dem nicht

folgen wollen, sehr wohl zur Ordnung zwingen; die Mittel dazu habe sie in der Hand.

Sehr rigoros gehe aber auch die städtische Siedlungs-N.G. vor.

So wolle sie jetzt den Bewohnern der Damasken-Höhe sogar das Reinigen und Streuen des Fahrweges und damit also auch die Verantwortung und Haftpflicht für Unfälle aufhalsen, und das unter Androhung kurzfristiger Wohnungsverweigerung.

Der Deutschnationale Falk sang ein Klage lied über die Räte der privaten Unternehmer beim Wohnungsneubau. Es sei keine Freude. Alles sei zu teuer.

Der Zentrumsmann Cierocki ritt eine scharfe Attacke gegen den Amtsrat Silling als Geschäftsführer der Siedlungs-N.G., was ihm eine scharfe Rüge von seinem Parteifreund Senator Dr. Althoff eintrug und Zurufe von der Linken: „Ihr macht ja doch bloß Theater“. Auch Senator Dr. Althoff machte längere Ausführungen zu dem Thema, die allerdings nur sehr allgemeinen Inhalts waren und

wenig Positives bezüglich der feierungsunlustigen Hausbesitzer enthielten.

Der deutschnationale Genossenschaftsmann Beuster wandte sich gegen seinen Freund Steinhoff. Der Nazi-Mann Stangeneh verdeckte seine grenzenlose Unkenntnis von den Dingen durch eine Rederei vom „Wolldampf“ in der Stadtbürgerchaft. Der Hausbesitzervertreter Brenner nahm sich des Althausbesitzer an, der ebenso schwer kämpfen müsse und befürchtete eine Benachteiligung der Althäuser durch die Konkurrenz der Neubauten. Der Kommunist Stachel betonte, mit der Herabsetzung der Grundwert-

Leser!

Wo bleibt der zweite Leser?

Gebe die gelesene Zeitung weiter! Gewinne den neuen Abonnenten!

steuer auch für den privaten Neubauhauseigentümer werde diesem ein Geschenk gegeben. Eine wirklich befriedigende Regelung des Wohnungsproblems für die breiten Massen sei innerhalb der kapitalistischen Wirtschaft überhaupt nicht möglich.

Stadtv. Berendts (Soz.) setzte sich mit Senator Althoff auseinander, dessen Vorgehen gegen die feierungsunlustigen Hausbesitzer ihm zu sahm erscheine. Für gewisse Neubauseigentümer bedeute eine Grundwertsteuermäßigung und obendrein eine Mietsteigerung zweifelloch ein doppeltes Geschenk. Die Mietverträge der Wohnungsfürsorge-N.G. müßten als gegen die guten Sitten verstößend

bezeichnet werden, da sie den Mietern unter Ausnutzung ihrer Zwangslage ausgenutzt seien.

Die D-Zug-Siedlung sei ein verfehltes Projekt,

das seinen Zweck nicht erfülle. Wenn Cierocki die Kleinwohnungen am Schellmähler Weg kritisiere, dann seien dessen Freunde daran schuld. Die Sozialdemokraten haben sich im Bauausschuß gegen das Projekt gewandt, seien aber niedergestimmt worden. Die Siedlungs-N.G. sei nur ein Instrument, das falsch gespielt wird. Die Stadt werde sich wohl oder übel zu einer Hilfe für die Genossenschaften entschließen müssen, um sich selbst vor Schäden zu bewahren.

Nachdem noch der Zentrumsvorsteher Bergmann und Senator Althoff das Wort genommen hatten - letzterer um mitzuteilen, daß nur noch zwei oder drei Neubauseigentümer nicht eingelassen hätten und daß der Sienerausfall in Höhe von 120 000 Gulden schon im Etat berücksichtigt sei - wurde die Vorlage mit dem eingangs erwähnten Zusatzantrag angenommen. Es gab dann noch eine geheime Sitzung.

Beim Heberholen verunglückt

Zwei Kraftwagen beschädigt - Sie mußten abgeschleppt werden

Zwei Autounfälle, bei denen die Wagen schwer beschädigt wurden, ereigneten sich gestern nachmittags im Kreise Danziger Höhe. Auf der Fahrt von Danzig nach Marienke geriet der Personenzug DZ 3917 kurz vor Schönfeld ins Schleudern, fuhr gegen einen Chausseestein und kippte um. Drei Insassen flogen im Bogen aus dem Wagen, kamen jedoch ziemlich unbeschädigt davon. Lediglich zwei Personen erlitten durch Glassplitter Schnittwunden im Gesicht und an den Händen. Das Auto wollte zwei Führer überholen und kam dabei auf den Sommerweg, was ihm zum Verhängnis wurde. Der Besitzer des Wagens wohnt in Marienke. Er stellt das Auto den hiesigen Nazis sehr oft zur Verfügung. Auch die drei Verunglückten sind Nazis. Die Karosserie des Wagens ist bei dem Unfall so stark beschädigt worden, daß sie völlig erneuert werden muß. - Ein weiterer Autounfall ereignete sich fast zur gleichen Zeit auf der Chaussee zwischen Rosenbergs und Langenau. Dort fuhr das



Wagen erheblich beschädigt wurde. Beide Wagen wurden von der Firma Kojel & Ballowski nach Danzig geschleppt.

Krach bei den Danziger Nazis

Stadtbürger legt sein Mandat nieder

Der nationalsozialistische Stadtbürger Alter hat sein Mandat niedergelegt. Als Begründung seines Schrittes gibt er an, daß er die reaktionäre Politik der Nazis nicht mehr länger mitmachen wolle.

Die inneren Gegensätze bei den Danziger Nazis dauern bereits eine geraume Zeit. Der Schritt Alters hat für den, der die Verhältnisse bei den „Erneuerern“ kennt, nichts Ueberraschendes.

Alter wird sich nicht damit begnügen, nur sein Mandat niederzulegen, er wird, falls er es nicht schon getan hat, auch aus der N.S.D.A.P. austreten.

Der Austritt oder Ausschluß eines Parteimitgliedes hat bei einer Organisation, die sich in sich gefügt ist, nichts zu bedeuten. Bei den Nazis aber ist der Austritt eines Stadtbürgers nicht zu unterschätzen, zumal Alter nicht etwa nur einen Trennungsschritt zwischen den Führern, den „Reaktionären“, und seiner an sich unwichtigen Person ziehen, sondern weil er damit offiziell den inneren Zerfall der Nazis dokumentieren will.

Alter verfährt

über eine Anzahl Anhänger.

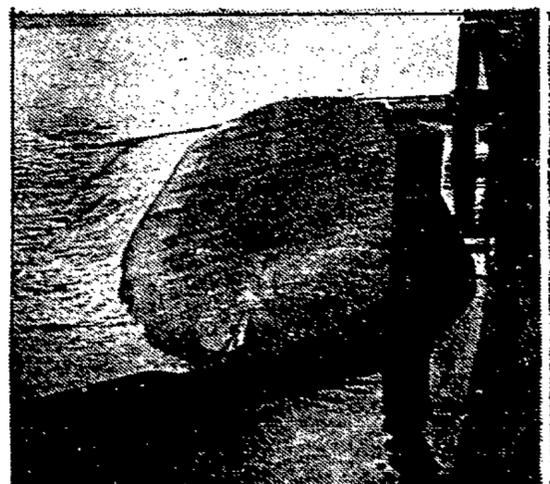
die in ihm den Garantien eines bestimmten Programms erwidern. Er steht mit Friede, dem ehemaligen abgesetzten Gauleiter von Danzig, der ja zu den Beratern von Hauptmann Stennes gehört, in dauernder Korrespondenz. Das ist also bei den Danziger Nazis vollzogen, ist die Fortsetzung der Zersplitterung, die sich in Deutschland angebahnt hat. In diesem Zusammenhang ist es wichtig, daß die „Zeitung“ von Stennes, Arbeiter, Banern, Soldaten, bei den hiesigen Nazis ziemlich stark im Umlauf ist und mit dazu beiträgt, die offenen Klaffenden

Gegensätze noch zu vertiefen.

Alter trug sich schon, wie wir sehr genau wissen, seit Wochen mit dem Gedanken seiner Mandatsniederlegung. Wenn er nun seine Absichten in die Tat umgesetzt hat, so deutet das darauf hin, daß er nicht allein geht, sondern daß seine Leute mit ihm ziehen. Damit wird der ohnehin schon geschwächten Danziger Nazi-Organisation ein weiterer Schlag verfehlt, der um so schwerer wiegt, als die Nazi-Anhängerschaft im Freistaat dauernd weiter zusammenschmilzt.

So liegt der Brahm im Wasser

Vorgestern kippte auf der Mottkau, vor dem Speicher „Deo Gloria“ ein Eisenprahm um. Mit dem Prahm war Baumaterial herangeschafft worden. Als der Prahm halb ausgeladen war, begann er sich zur Seite zu neigen und kippte schließlich ganz um. Unser Bild zeigt den Prahm kieloben



im Wasser. Im Laufe des Tages soll er durch einen Schiffs-Kran umgedreht werden. Unter dem Prahm im Wasser liegen auch noch Maschinen im Wasser, u. a. auch ein Ramme.

Keine polnischen Kavalleriemärsche bei Dirschau

Die offiziöse „Gazeta Polska“ dementiert die in der Presse erschienenen Mitteilungen, wonach die in Pommern stationierte 8. Kavallerie-Brigade seit einigen Tagen bei Dirschau an der Danziger Grenze zusammengezogen wäre. Das Blatt bezeichnet diese Meldungen als eine „böswillige Erfindung“. Die der 8. Brigade angehörenden Regimenter hätten ihre Garnisonen überhaupt nicht verlassen.

Stahlhelm behauptet: ein Sieg

Ein Ueberblick jedoch noch nicht möglich — Vermutungen, die auch fehlschlagen können

Die Bundesleitung des Stahlhelms verkündet freudig, daß das Volksbegehren „gewonnen“ und die erforderliche Mindestzahl von 5,7 Millionen „weit überschritten“ sei. Nun, die Herren hatten mit mehr gerechnet, und es ist bezeichnend, daß den 5,2 Millionen Eintragungen doch noch immer 20 Millionen preussische Wähler gegenüberstehen, die es abgelehnt haben, der Parole des Stahlhelms zu folgen. Im übrigen ist, solange man nichts schwarzes auf weiß besieht, den Ankündigungen und Behauptungen des Stahlhelms gegenüber größte Vorsicht am Platze.

Vorläufig liegt weder eine Gesamtziffer der Einzeichnungen vor, noch ist ein Ueberblick als unbedingt zuverlässig zu betrachten.

Die amtliche Gesamtziffer ist kaum vor Ende des Monats zu erwarten,

das vorläufige amtliche Ergebnis wird wahrscheinlich in drei bis vier Tagen vorliegen. Wertet man jedoch die Stimmung im Lager der Rechten als Gradmesser für den Ausgang der Aktion, dann müssen die Erfolgsaussichten des mit viel Aufwand und Kraft entfalteten Sturms auf Preußen als recht trübe bezeichnet werden. Schon seit Tagen ist der anfängliche Optimismus im Rechtslager einem großen Absinken gewichen. Man hatte sich alles ganz anders gedacht, ganz anders vorgestellt. Man hatte gehofft, daß sich die Wähler zu den Einzeichnungslisten geradezu drängen und sich an dem ersten Sturmangriff mindestens 5 bis 9 Millionen Personen beteiligen würden. Wie das Ergebnis schließlich ausfallen mag, es steht zu den Erwartungen und den Anstrengungen in keinem Verhältnis.

Es ist übrigens interessant, daß im Rechtslager bereits seit Tagen eine ebenso eifrige wie heftige Diskussion darüber im Gange ist, wer an dem „Fehlschlag des Volksbegehrens“ schuld ist.

Es werden Schuldenscheine gesucht,

obwohl der politische und moralische Misserfolg noch kein langsame, aber stetige Niedergang der nationalsozialistischen Bewegung eigentlich schon nach den ersten Einzeichnungsstagen nicht zweifelhaft sein konnte. So überhäufen sich die Kamp-

geführten von gestern und die eventuellen Bundesgenossen von morgen gegenseitig mit Vorwürfen, daß es nur so lagel. Bis auf die Deutschnationalen soll keine der anderen, an dem Volksbegehren beteiligten Parteien dem Stahlhelm als den eigentlichen Veranstalter der Aktion in Aussicht unter die Arme gegriffen haben. Kein Wunder, daß die anfänglich mit so großem Geschrei einsetzende Propaganda von Tag zu Tag lahmter wurde. Von der Zentrallitung der Deutschen Volkspartei wird sogar behauptet, daß sie nicht nur kein Geld gegeben habe, sondern während des ganzen Kampfes nur ein einziges Flugblatt verbreitet hat und zwar nicht etwa an die Wähler, sondern an ihre Landesorganisationen mit dem Anheimsstellen, das Muster-Flugblatt drucken zu lassen und auf eigene Kosten zu verbreiten.

Berliner Blätter meinen, es lohne nicht

Die meisten Berliner Morgenblätter beschäftigen sich bereits mit den politischen Auswirkungen des Volksbegehrens. Der „Vorwärts“ ist der Ansicht, daß selbst, wenn die Mindestziffer um einiges überschritten sein sollte, dies nach zweifelhafte Agitation eine Niederlage sei. Der Volksentscheid werde die moralische Niederlage zu einer politischen machen. Das „Tageblatt“ bezeichnet es als noch ungewiß, ob die erforderte Ziffer erreicht sei. Auf jeden Fall aber sei mit einem Misserfolg des Volksentscheides, falls es überhaupt zu diesem käme, zu rechnen. Die „Post“ sieht ebenfalls keinen politischen Erfolg in dem Erreichen der Mindestziffer. Die preussische Regierung könne mit diesem Ergebnis außerordentlich zufrieden sein. Der „Börsen-Courier“ meint, die Parteien, gegen die sich das Begehren richtete, hätten genügend Zuversicht erhalten, um die Neuwahlen durchzuführen. Die „Deutsche Allg. Ztg.“, die dem Volksbegehren inmpathisch gegenübersteht, ist der Meinung, daß die politische Wirkung zunächst vor allem auf psychologischem Gebiet liegen werde. Das Blatt hofft, daß der Sonntag durch Selbstausslösung dem Willen eines so großen Teiles seiner Wähler Rechnung tragen werde. Die deutschnationalen Blätter sprechen natürlich von einer gewonnenen Schlacht. Der „Völkischer“ mahnt das Zentrum, sich von der Sozialdemokratie zu lösen.

Auch England hat Spanien anerkannt

Und Deutschland fehlt noch immer. Das englische Ministerium des Auswärtigen hat am Dienstagabend offiziell mitgeteilt, daß Großbritannien und die britischen Dominien die provisorische Regierung der spanischen Republik anerkannt haben. Angesichts dieser Anerkennung fragt die Berliner Zeitungs- und literarische Welt übereinstimmend, wann Deutschland endlich den gleichen Schritt machen werde. Der „Vorwärts“ spricht in diesem Zusammenhang von einer „skandalösen Passivität der Wilhelmstraße“.

Die Stellung zu Sowjet-Rußland

Der spanische Außenminister Carrero hat auf die an ihn gerichtete Frage, ob die provisorische Regierung die russische Sowjet-Republik anerkennen werde, erklärt, er werde dem Ministerrat bitten, einen Beschluß über dieses Problem zu fassen. Er wisse nicht, ob ein Grund internationaler Art gegen die Anerkennung Sowjet-Rußlands spreche. Selbst wenn kein Grund vorhanden sei, und wenn Spanien trotzdem mit der Anerkennung noch warte, so bedeute dies nicht, daß die Regierung gleichgültig gegenüber den aus Rußland eintreffenden Nachrichten bleibe. Die Regierung werde die spanische Grenze sorgfältig überwachen lassen und die Republik verteidigen.

Der Erlaß von Spanien ist am Dienstagnachmittag in London eingetroffen.

In Begleitung Alfons befand sich

Der Hirt

Von Gerben Ess.
„Sie war schön“ sagte der große Alexei Michailowitsch. Sie war eher häßlich als schön, auch nicht jung, nicht mal charmant, hatte aber als Diebstahlsgefahr die Aufmerksamkeit erhalten. Ihr Mann, der ihre Ertragsangaben laß hatte, war kummlich über und reich. Er hatte ihr das Haus und eine ansehnliche Leibrente gelassen.
In seinem Gebirgsort schickte sie ihm eine kleine und kostbare Robierung, die sie mit so viel Verständnis für seinen kleinen Gehhalt gewandelt hatte, daß er sich gerührt zu ihr begab um sich zu bedanken. Sie schickte ihm auch ein Paar zu ihr als Erinnerung. Bald darauf erhielt er zu seinem erschrockenen Entsetzen eine Rechnung über zwei hundert Mark. Die eine hatte sie ihm geschickt, während sie die andere selbst weiter verschickt hatte. Da ihr gewohnter Lebenswandel exzentrischer als je zuvor war und ihre Geldtransaktionen ziemlich unregelmäßig verlief, er sie wieder, wenn auch ohne Jora, da er es ihr nun mal nicht verzeihen konnte, mit welchem kleinen Einkommensvermögen sie die Gebirgsregion gewandelt hatte.
Sie beschäftigte sich jetzt damit, die Männer im großen Stiel anzuführen und auszuspielen, so daß sie schließlich mit der Polizei in Konflikt geriet.
Als junger Jurist lernte ich sie im Gerichtsgebäude kennen. Ihre Lage war einfach verwickelt, als sie eines schönen Tages erfuhr, daß der Richter verurteilt, hundert Jahre Gefängnis das Gerichtsgebäude verließ und zwar, als Politist verkleidet und mit hundert Papieren ausgerüstet. Der übertriebene Politist erfuhr sich eine Stunde danach, nachdem sie nach Kiew zurückkehrte, nur mit einer Handtasche behaftet. So hielt sie ihren Einzug in eines der prächtigsten Hotels und verlangte mit der Hilfe einer Person, den „Manager“ zu sprechen. Sie behielt eine Hand von Jambore, einen Friseurbesuch, ein Automobil und gleichzeitig den Doktor für (sicherlich) ihre Äußerung und Gelder aus dem heiligen Reichland kamen. Ihr Paß lautete auf einen weltberühmten, russischen Kosen. Sie erhielt, warum sie gebeten hatte.
Tage darauf konnte sie für alles Geld zusammenhaben und begab sich als Bettlerin verkleidet, nach Kiew, um den Manager zu wiederholen, wurde aber erkannt und inhaftiert. Sie verstand es, die Sache in die Länge zu ziehen, indem sie leuchtende Erfahrungen darüber abgab, daß Rußland ihre Auslieferung lediglich aus politischen Gründen lehnte, und daß die Verurteilung wegen Betrug nur ein Trick der Regierung sei. Das alledem wurde sie nach Kiew-

Opferungslust bei Osterode

Ein Toter, zwei Schwerverletzte. Gestern vormittag, kurz vor 9 Uhr, ereignete sich auf dem Exerzierplatz in Osterode bei Sprengübungen des Oberober Reiterregiments, und zwar beim Anbringen einer Druckmine, eine Explosion. Soweit bisher festgestellt werden konnte, ist hierbei der Oberreiter Mühl von der 3. Eskadron tödlich verunglückt. Verletzt wurden der Obergefreite Würlsch von der 2. Eskadron und Oberreiter Zimmermann von der 3. Eskadron. Beide haben Verletzungen an Hals und Kopf erlitten. Die Untersuchung ist im Gange.

Sahnenkreuz-Abgeordneter verhaftet

Der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Kaufmann, jener sonderbare Mann, der monatlich im Reichstag mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse herumkif, ohne es jemals erhalten zu haben, oder im Kriege gewesen zu sein, wurde am Dienstag in Elberfeld festgenommen und nach Essen gebracht. Kaufmann hatte wieder einmal einer gerichtlichen Vorladung nicht Folge geleistet.
Kaufmann wurde in Essen wegen Beleidigung der Oberbürgermeister von Hamborn und Bochum zu 500 Mark Geldstrafe verurteilt.

Für fünf Streikbrecher — acht Polizisten

In der Stuhlfabrik des Kreises Springe (Provinz Hannover), wo die Arbeiter seit 14 Tagen im Streik stehen, um eine Verschlechterung ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen zu verhindern, kam es am Dienstag durch die Schuld des Polizeiverwalters der Kreisstadt Springe zu bedauerlichen Ausschreitungen.
Von Hannover kamen mit dem Zuge fünf Streikbrecher an, die unter Bedeckung von acht (!) Polizeibeamten standen. Im Augenblick hatte sich am Bahnhof eine beträchtliche Menschenmenge angesammelt. Die Beamten zückten die Gummiknüppel und nahmen die Streikbrecher in ihre Mitte. Das veranlaßte die Streikenden zu Juchzen. Sofort rannte der Gummiknüppel nieder. Dann wurden die Pistolen gezogen und sieben bis acht Schüsse abgegeben, durch die bis auf einen unbeteiligten Passanten, der auf einem Pferde vorüberritt und schwer verletzt wurde, niemand getroffen wurde. Inzwischen war vom Bürgermeister aus Hannover ein Ueberfallkommando angefordert worden, das die Straßen mit dem Gummiknüppel säuberte und zehn Personen verhaftete.

„Seine Aktien hält“ er gerne verschoben ...

Was Nazi-Jeher peinlich ist. Die Redaktion des Münchener „Simplicissimus“ teilt mit: Der bekannte nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Gottfried Jeber hatte gegen den verantwortlichen Redakteur des „Simplicissimus“ beim Amtsgericht Nürnberg Privatklage gestellt, weil er sich durch ein in der Nr. 88/1930 erschienenes Gedicht von Ralitätsger „Gottfried Jebers Aktien“ beleidigt gefühlt hatte, insbesondere durch die Verse „Seine Aktien hält“ er gern verschoben, es den andern dies verboten war“. Auf diese Privatklage hat der „Simplicissimus“ mit einer ausführlichen Darlegung tatsächlicher und rechtlicher Art erwidert, in welcher der Wahrheitsbeweis für die benannten Vorgänge angetreten war.
Jeber hat es daraufhin vorgezogen, die ihm vom Amtsgericht Nürnberg gelehrte Frist zur Erbringung des für die Zuständigkeit des Gerichts erforderlichen Nachweises, daß Nürnberg sein Wohnsitz sei, zurückzugeben und seine Klage infolgedessen kostenpflichtig abweisen zu lassen.

Sozialdemokratischer Oberbürgermeisterkandidat für Magdeburg

Der Berliner sozialdemokratische Stadtrat Otto Reuter ist von den Magdeburger Instanzen der Sozialdemokratischen Partei als Kandidat für den am 14. Mai freiwerdenden Magdeburger Oberbürgermeisterposten aufgestellt worden. Die Wahl Reuters, der zu der Nominierung bereits seine Einwilligung erteilt hat, gilt als gesichert. Die Wahl wird voraussichtlich in der nächsten Woche erfolgen. Oberbürgermeister von Magdeburg ist zur Zeit der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Weims, der wegen Erreichung der Altersgrenze aus dem Amte scheiden muß, das er seit 1919 mit großem Erfolge inne hatte.

Gelehrtenrat gegen die Verurteilung in Berlin

Der Generalsekretär des Gelehrtenrates, Sir Eric Drummond, wird heute nachmittag in Berlin eintreffen. Er wird mit Vertretern des auswärtigen Amtes Besprechungen über die sogenannte Abrüstungspropaganda und die Frage der deutschen Vertretung im Sekretariat haben. Hinsichtlich der Abrüstung dürfte Drummond vor allem darauf einwirken, daß die deutsche Regierung der Publikation von Material zu dem Abrüstungsproblem keine Widerstände entgegenstellt, falls volle Garantie für dessen unparteiische Einwirkung gegeben ist.

Wahlrechtsreform gegen die Verurteilung in Berlin

Der Generalsekretär des Wahlrechtsreformkomitees, Sir Eric Drummond, wird heute nachmittag in Berlin eintreffen. Er wird mit Vertretern des auswärtigen Amtes Besprechungen über die sogenannte Abrüstungspropaganda und die Frage der deutschen Vertretung im Sekretariat haben. Hinsichtlich der Abrüstung dürfte Drummond vor allem darauf einwirken, daß die deutsche Regierung der Publikation von Material zu dem Abrüstungsproblem keine Widerstände entgegenstellt, falls volle Garantie für dessen unparteiische Einwirkung gegeben ist.

Wahlrechtsreform gegen die Verurteilung in Berlin

Der Generalsekretär des Wahlrechtsreformkomitees, Sir Eric Drummond, wird heute nachmittag in Berlin eintreffen. Er wird mit Vertretern des auswärtigen Amtes Besprechungen über die sogenannte Abrüstungspropaganda und die Frage der deutschen Vertretung im Sekretariat haben. Hinsichtlich der Abrüstung dürfte Drummond vor allem darauf einwirken, daß die deutsche Regierung der Publikation von Material zu dem Abrüstungsproblem keine Widerstände entgegenstellt, falls volle Garantie für dessen unparteiische Einwirkung gegeben ist.

Wahlrechtsreform gegen die Verurteilung in Berlin

Der Generalsekretär des Wahlrechtsreformkomitees, Sir Eric Drummond, wird heute nachmittag in Berlin eintreffen. Er wird mit Vertretern des auswärtigen Amtes Besprechungen über die sogenannte Abrüstungspropaganda und die Frage der deutschen Vertretung im Sekretariat haben. Hinsichtlich der Abrüstung dürfte Drummond vor allem darauf einwirken, daß die deutsche Regierung der Publikation von Material zu dem Abrüstungsproblem keine Widerstände entgegenstellt, falls volle Garantie für dessen unparteiische Einwirkung gegeben ist.

Wahlrechtsreform gegen die Verurteilung in Berlin

Der Generalsekretär des Wahlrechtsreformkomitees, Sir Eric Drummond, wird heute nachmittag in Berlin eintreffen. Er wird mit Vertretern des auswärtigen Amtes Besprechungen über die sogenannte Abrüstungspropaganda und die Frage der deutschen Vertretung im Sekretariat haben. Hinsichtlich der Abrüstung dürfte Drummond vor allem darauf einwirken, daß die deutsche Regierung der Publikation von Material zu dem Abrüstungsproblem keine Widerstände entgegenstellt, falls volle Garantie für dessen unparteiische Einwirkung gegeben ist.

Wahlrechtsreform gegen die Verurteilung in Berlin

Der Generalsekretär des Wahlrechtsreformkomitees, Sir Eric Drummond, wird heute nachmittag in Berlin eintreffen. Er wird mit Vertretern des auswärtigen Amtes Besprechungen über die sogenannte Abrüstungspropaganda und die Frage der deutschen Vertretung im Sekretariat haben. Hinsichtlich der Abrüstung dürfte Drummond vor allem darauf einwirken, daß die deutsche Regierung der Publikation von Material zu dem Abrüstungsproblem keine Widerstände entgegenstellt, falls volle Garantie für dessen unparteiische Einwirkung gegeben ist.

Wahlrechtsreform gegen die Verurteilung in Berlin

Der Generalsekretär des Wahlrechtsreformkomitees, Sir Eric Drummond, wird heute nachmittag in Berlin eintreffen. Er wird mit Vertretern des auswärtigen Amtes Besprechungen über die sogenannte Abrüstungspropaganda und die Frage der deutschen Vertretung im Sekretariat haben. Hinsichtlich der Abrüstung dürfte Drummond vor allem darauf einwirken, daß die deutsche Regierung der Publikation von Material zu dem Abrüstungsproblem keine Widerstände entgegenstellt, falls volle Garantie für dessen unparteiische Einwirkung gegeben ist.

Wahlrechtsreform gegen die Verurteilung in Berlin

Der Generalsekretär des Wahlrechtsreformkomitees, Sir Eric Drummond, wird heute nachmittag in Berlin eintreffen. Er wird mit Vertretern des auswärtigen Amtes Besprechungen über die sogenannte Abrüstungspropaganda und die Frage der deutschen Vertretung im Sekretariat haben. Hinsichtlich der Abrüstung dürfte Drummond vor allem darauf einwirken, daß die deutsche Regierung der Publikation von Material zu dem Abrüstungsproblem keine Widerstände entgegenstellt, falls volle Garantie für dessen unparteiische Einwirkung gegeben ist.

Rathausdebatte über das Wohnungsproblem

Die Neubauten werden entlastet

Herabsetzung der Grundwertsteuer um die Hälfte — Abgewehrte Steigerung der Neubaumieten

Die Sitzung, zu der das Plenum der Danziger Stadtbürgerchaft nach mehrwöchiger Pause am Dienstag zusammentrat, wies eine reiche Tagesordnung auf. Neben Vorlagen des Senats, die sich im besonderen auf öffentliche Arbeiten bezogen, waren eine Reihe von Anträgen und Anträgen aus den Reihen der Stadtverordneten eingegangen. Da vor allem eine Vorlage des Senats betr. Ermäßigung der Grundwertsteuer für städtisch bezugsfähige Neubauwohnungen — die weit höhere Grundwertsteuer zahlen müssen als die Althäuser — eine sehr ausgedehnte Debatte entfaltete, mußten alle Anträge und Anträge unerledigt bleiben, da die Zeit zu weit vorgeschritten war.

Besonders eine Anfrage der sozialdemokratischen Fraktion, die sich mit den Versuchen auf Steigerung der Neubaumieten befaßte und die Verhinderung solcher Versuche durch den Senat verlangte, wurde mit der Beratung der Grundwertsteuervorlage verbunden. Sie fand ihre Beantwortung durch den Senat dahingehend, daß die Mietsteigerung der Neubauwohnungen verhindert werde. Es wurde noch dazu ein Antrag angenommen, daß der Senat gegen widerpenstige Besitzer von Neubauhäusern gewisse Zwangsmaßnahmen anwenden soll.

Der Ermäßigung der Grundwertsteuer für die Neubauwohnungen stimmte die Stadtbürgerchaft dann schließlich ebenfalls zu. Sie bedeutet namentlich für die Genossenschaften eine beträchtliche Erleichterung, während sie für eine Reihe privater Inhaber von städtischen Mitteln bezugsfähigen Neubauhäusern allerdings auch ein gewisses Gewicht ist. Denn diese verstehen es wunderbar, fast alle Kosten durch den Mietvertrag auf die Mieter abzumwälzen. Das wurde vor allem von den sozialdemokratischen Rednern betont und gegebelt. Die Vorlage stammt übrigens noch aus der alten Stadtbürgerchaftsperiode. Damals sah sie die Ermäßigung der Grundwertsteuer auch nur für die gemeinnützigen Genossenschaften vor, wurde aber von allen bürgerlichen Parteien zurückgewiesen, und zwar mit der Motivierung, auch die Unternehmervbauten müßten mitberücksichtigt werden.

Einstimmig angenommen wurde auch ein vom Stadtv. Helmstedt eingebrachter

Dringlichkeitsantrag der sozialdemokratischen Fraktion,

die Stadtbürgerchaft möchte beschließen, den Senat zu ersuchen, zur Verringerung der ungeheuren Arbeitslosigkeit unverzüglich wenigstens solche Arbeiten in Angriff zu nehmen, die haushaltsplanmäßig bewilligt sind. In erster Linie käme hierfür der Ausbau des Grünzugs zwischen Werder- und Petershagener Tor in Frage. Mehrere hundert Arbeiter könnten sofort Beschäftigung finden, zumal es sich hier nur um reine Löhne handelt und Ausgaben für die technische Durchführung nicht in Frage kommen.

*

Zu Beginn der Sitzung teilte Vorsteher Brunzen mit, daß der nationalsozialistische Stadtv. Alter sein Mandat niedergelegt hat. Dann verhinderte die bürgerliche Mehrheit die Wahl einer Sozialdemokratin als Vertreterin der Stadtbürgerchaft für das Waisenhaus Pelonken. Vorgeschlagen hatten die Sozialdemokraten die Stadtv. Klawiowski. Stadtv. Berendt brandmarkte dieses unfaire Verhalten; eine Zettelwahl ergab jedoch die Mehrheit für die Zentrumskandidat. Frau Krick. Für das Kuratorium des Altersheim Pelonken wurde der sozialdemokratische Stadtv. Berendt wiedergewählt, und die sozialdemokratische Stadtv. Frau Falk neugewählt. Die übrigen Sitze fielen an die Bürgerlichen.

Bei der Vorlage über den Ausbau von Siedlungsstraßen wollte der Stadtv. Drecker keine schwedischen Kopfscheine verwenden wissen, das war ihm zu vornehm, während der Nationalsozialist Egert einen bevorzugten und technisch unmöglichen Ausbau? — ? — ? — in der Mitterstraße verlangte. Es entspann sich eine Debatte, bei der die Nationalsozialisten sich nicht gerade mit Ruhm belegten.

Für den Bau der Kläranlage Salpe ist eine Nachforderung von rund 60 000 Gulden nötig.

Sie ist entstanden, weil gewisse bewegliche Faktoren, wie Zölle usw., bei der Kalkulation — das ganze ist ein Objekt von 2,3 Millionen Gulden — nicht haargenau errechnet werden konnten. Der Klavierpartei Drenker suchte daraus dem Sachverständigen, der das Projekt gezeichnet hatte, einen Strich zu drehen. Es handelt sich um den bekannten, auf dem Gebiet der Städtebauhygiene weit über Deutschland hinaus führenden Fachmann Dr. Imbusch. Sein Honorar — auch danach wurde gefragt — hat einschließlich aller ihm zu zahlenden Patentgebühren usw. 10 000 Gulden betragen. Das ist, wie Senator Althoff betonte, nicht viel bei einem so umfangreichen Objekt. Durch eine ironische Zwischenfrage der Sozialdemokraten erfuhr man, daß Dr. Imbusch Sozialdemokrat ist; und daher wohl auch bloß die Anfrage von bürgerlicher Seite.

Die Vergrößerung des Wasser-Hochbehälters auf Ziganenberg, die Mehrkosten bei der Instandsetzung des Striebachusers, die Anbringung von vier neuen Pumpen in der alten Schichtkolonie, die Deckung der durch Arbeitsgerichtsbescheid erforderlichen Lohnnachzahlungen, der Anschluß der städtischen Kläranlagen Kaiserhafen an das 15 000-Volt-Netz wurden ohne Ansprache erledigt.

Um so längere Zeit — fast zwei Stunden — nahm die Diskussion der Grundwertsteuermäßigung

in Anspruch. Der Deutschnationale Steinhoff war gegen die Vorlage, dem Klaviermann Drenker gefiel sie nicht ganz, obgleich er für jede Senkung der Lasten sei.

Namens der Sozialdemokraten nahm Stadtv. Blinck an längeren Ausführungen das Wort. Er betonte, daß es sich bei der Vorlage vor allem um eine Hilfe für die schwer kämpfenden Genossenschaften handle, die ihre Pflichten gegenüber den Mietern loyal durchzuführen und ihnen außer der Miete keine Sonderlasten auferlegen, während private Hausbesitzer sogar die Grundwertsteuer auf die Mieter abzuwälzen suchen, indem sie sie durch die Mietverträge zwingen, diese Bedingung zu schließen. Eine besonders eigenartige Rolle spielte in dieser Hinsicht die Wohnungsfürsorge-N.-G. Obendrein kämen die Hausbesitzer nun noch mit

Mietsteigerungen in den Neubauwohnungen.

weil irgendeine seltsame Klausel in den Zusatz-Verträgen mit der Stadt das zulasse. Die Ermäßigung solcher Klausel sei der sozialdemokratischen Fraktion erst durch Zusage bekannt geworden. Keinesfalls aber dürften Mietsteigerungen über den zulässigen Höchstmaß von 11. — Gulden erlaubt werden. Die Stadtgemeinde könne Hausbesitzer, die dem nicht

folgen wollen, sehr wohl zur Ordnung zwingen; die Mittel dazu habe sie in der Hand.

Sehr rigoros gehe aber auch die städtische Siedlungs-N.-G. vor.

So wolle sie jetzt den Bewohnern der Damaskus-Gasse sogar das Reinigen und Streuen des Fahrdammes und damit also auch die Verantwortung und Haftpflicht für Unfälle aufhalsen, und das unter Androhung kurzfristiger Wohnungsräumung.

Der Deutschnationale Falk sang ein Klage lied über die Räte der privaten Unternehmer beim Wohnungsneubau. Es sei keine Freude. Alles sei zu teuer.

Der Zentrumsmann Cierocki ritt eine scharfe Attacke gegen den Amtsrat Silling als Geschäftsführer der Siedlungs-N.-G., was ihm eine scharfe Rüge von seinem Parteifreund Senator Dr. Althoff eintrug und Zornes von der Linken: „Ihr macht ja doch bloß Theater“. Auch Senator Dr. Althoff machte längere Ausführungen zu dem Thema, die allerdings nur sehr allgemeinen Inhalts waren und

wenig Positives bezüglich der steigerungslustigen Hausbesitzer enthielten.

Der deutschnationale Genossenschaftsmann Neuffer wandte sich gegen seinen Freund Steinhoff. Der Nazi-Mann Stangneth verdeckte seine grenzenlose Unkenntnis von den Dingen durch eine Rederei vom „Boll dampf“ in der Stadtbürgerchaft. Der Hausbesitzervertreter Brenner nahm sich des Althausbesitzes an, der ebenso schwer kämpfen müsse und befürchtete eine Benachteiligung der Althäuser durch die Konkurrenz der Neubauten. Der Kommunist Stahei betonte, mit der Herabsetzung der Grundwert-

Defec!

Wo bleibt der zweite Defec?

Gebe die gelesene Zeitung weiter! Gewinne den neuen Abonnenten!

steuer auch für den privaten Neubauhausbesitz werde diesem ein Geschenk gegeben. Eine wirklich befriedigende Regelung des Wohnungsproblems für die breiten Massen sei innerhalb der kapitalistischen Wirtschaft überhaupt nicht möglich.

Stadtv. Berendt (Soz.) setzte sich mit Senator Althoff auseinander, dessen Vorgehen gegen die steigerungslustigen Hausbesitzer ihm zu zahn erweise. Für gewisse Neubausbesitzer bedeuete eine Grundwertsteuermäßigung und obendrein eine Mietsteigerung zweifellos ein doppeltes Geschenk. Die Mietverträge der Wohnungsfürsorge-N.-G. müßten als

gegen die guten Sitten verstößend

bezeichnet werden, da sie den Mietern unter Ausnutzung ihrer Zwangslage ausgenutzt seien.

Die D-Bau-Siedlung sei ein verfehltes Projekt,

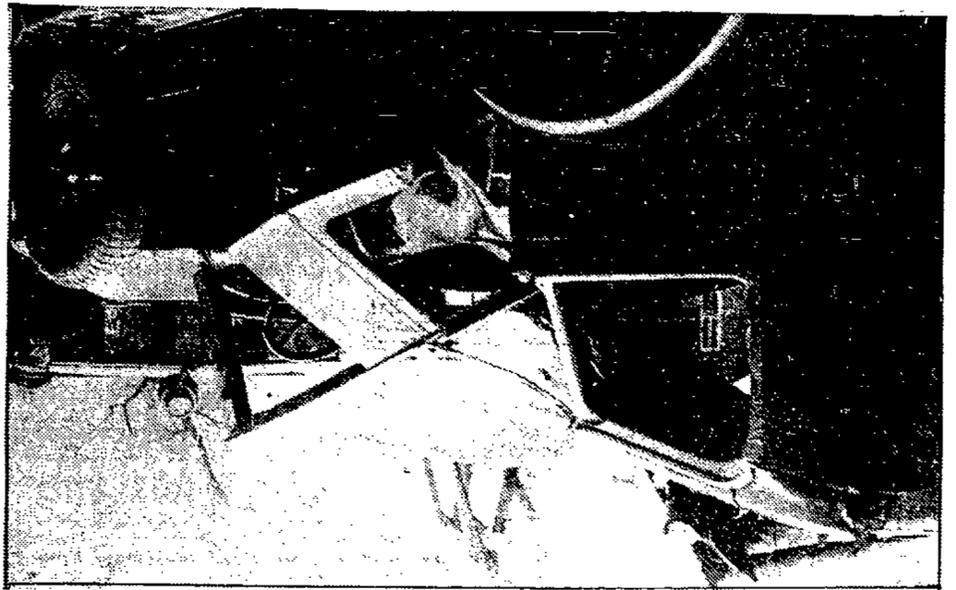
das seinen Zweck nicht erfülle. Wenn Cierocki die Kleinwohnungen am Schellmüller Weg kritisiere, dann seien dessen Freunde daran schuld. Die Sozialdemokraten haben sich im Bauauschuss gegen das Projekt gewandt, seien aber nicht eingeklinkt worden. Die Siedlungs-N.-G. sei nur ein Instrument, das falsch gespielt wird. Die Stadt werde sich wohl oder übel zu einer Hilfe für die Genossenschaften entschließen müssen, um sich selbst vor Schaden zu bewahren.

Nachdem noch der Zentrumsvorsteher Bergmann und Senator Althoff das Wort genommen hatten — letzterer um mitzuteilen, daß nur noch zwei oder drei Neubausbesitzer nicht eingeklinkt hätten und daß der Steueranfall in Höhe von 120 000 Gulden schon im Etat berücksichtigt sei — wurde die Vorlage mit dem eingangs erwähnten Zusatzantrag angenommen. Es gab dann noch eine geheime Sitzung.

Beim Ueberholen verunglückt

Zwei Kraftwagen beschädigt — Sie mußten abgeschleppt werden

Zwei Autounfälle, bei denen die Wagen schwer beschädigt wurden, ereigneten sich gestern nachmittag im Kreise Danziger Höhe. Auf der Fahrt von Danzig nach Mariensee geriet der Perionemwagen DZ 3017 kurz vor Schönfeld ins Schleudern, fuhr gegen einen Schaufelstein und kippte um. Drei Insassen flohen im Wagen aus dem Wagen, kamen jedoch ziemlich unbeschädigt davon. Lediglich zwei Personen erlitten durch Glassplitter Schnittwunden im Gesicht und an den Händen. Das Auto wollte zwei Führer überholen und kam dabei auf den Sommerweg, was ihm zum Verhängnis wurde. Der Besitzer des Wagens wohnt in Mariensee. Er stellt das Auto den hiesigen Nazis sehr oft zur Verfügung. Auch die drei Verunglückten sind Nazis. Die Karosserie des Wagens ist bei dem Unfall so stark beschädigt worden, daß sie völlig erneuert werden muß. — Ein zweiter Autounfall ereignete sich fast zur gleichen Zeit auf der Chaussee zwischen Rosenbergs und Langenau. Dort fuhr das



Kraftwagen einer hiesigen Großfirma gegen einen Baum, wobei der Wagen erheblich beschädigt wurde. Beide Wagen wurden von der Firma Kojel & Balkowski nach Danzig geschleppt.

Krach bei den Danziger Nazis

Stadtbürger legt sein Mandat nieder

Der nationalsozialistische Stadtbürger Alter hat sein Mandat niedergelegt. Als Begründung seines Schrittes gibt er an, daß er die reaktionäre Politik der Nazis nicht mehr länger mitmachen wolle.

Die inneren Gegenkräfte bei den Danziger Nazis dauern bereits eine geraume Zeit. Der Schritt Alters hat für den, der die Verhältnisse bei den „Erneuerern“ kennt, nichts Ueberraschendes.

Alter wird sich nicht damit begnügen, nur sein Mandat niederzulegen, er wird, falls er es nicht schon getan hat, auch aus der N.S.D.A.P. austreten.

Der Austritt oder Ausschluß eines Parteimitgliedes hat bei einer Organisation, die fest in sich gefügt ist, nichts zu bedeuten. Bei den Nazis aber ist der Austritt eines Stadtbürgers nicht zu unterschätzen, zumal Alter nicht etwa nur einen Trennungsschritt zwischen den Hitlerleuten, den „Reaktionären“, und seiner an sich unwichtigen Person ziehen, sondern weil er damit offiziell den inneren Zerfall der Nazis dokumentieren will.

Alter verfügt

über eine Anzahl Anhänger.

die in ihm den Garant eines bestimmten Programms erblickten. Er steht mit Friede, dem ehemaligen abgesetzten Gauleiter von Danzig, der ja zu den Beratern von Hauptmann Stennes gehört, in dauernder Korrespondenz. Was sich also bei den Danziger Nazis vollzieht, ist die Fortsetzung der Zersplitterung, die sich in Deutschland angebahnt hat. In diesem Zusammenhang ist es wichtig, daß die „Zeitung“ von Stennes, Arbeiter, Bauern, Soldaten, bei den hiesigen Nazis ziemlich stark im Umlauf ist und mit dazu beiträgt, die offen Klaffenden

Gegenkräfte noch zu vertiefen.

Alter trug sich schon, wie wir sehr genau wissen, seit Wochen mit dem Gedanken seiner Mandatsniederlegung. Denn er nun keine Absichten in die Tat umzusetzen hat, so deutet das darauf hin, daß er nicht allein geht, sondern daß seine Leute mit ihm ziehen. Damit wird der ohnehin schon geschwächten Danziger Nazi-Organisation ein weiterer Schlag verfehlt, der um so schwerer wiegt, als die Nazi-Anhängerschaft im Freistaat dauernd weiter zusammen-

So liegt der Brahm im Wasser

Vorgestern kippte auf der Mottlau, vor dem Speicher „Des Gloria“ ein Eisenbrahm um. Mit dem Brahm war Baumaterial herangeschafft worden. Als der Brahm halb ausgeladen war, begann er sich zur Seite zu neigen und kippte schließlich ganz um. Unser Bild zeigt den Brahm kieloben



im Wasser. Im Laufe des Tages soll er durch einen Schiffsbau umgedreht werden. Unter dem Brahm im Wasser liegen auch noch Maschinen im Wasser, u. a. auch ein Kanne.

Keine polnischen Kavalleriemäntel bei Dirschau

Die offizielle „Gazeta Polska“ dementiert die in der Presse erschienenen Mitteilungen, wonach die in Pommern stationierte 8. Kavallerie-Brigade seit einigen Tagen bei Dirschau an der Danziger Grenze zusammengezogen wäre. Das Blatt bezeichnet diese Meldungen als eine „böswillige Erfindung“. Die der 8. Brigade angehörenden Regimenter hätten ihre Garnisonen überhaupt nicht verlassen.

Programm am Donnerstag

8.30-7: Frühstunde. Leitung: Sportlehrer Paul Sobn. Anschließend bis 8: Frühstunde auf Schallplatten. — 8.30-9: Turn- und Sportspiele. Leitung: Direktor Franz Bente. — 9-9.15: Schulstunde: „Auf einem österr. Bauernhof“. — 9.15-10: Schulstunde: „Der Schindler“. — 10-10.15: Schulstunde: „Der Schindler“. — 10.15-10.30: Schulstunde: „Der Schindler“. — 10.30-10.45: Schulstunde: „Der Schindler“. — 10.45-11: Schulstunde: „Der Schindler“. — 11-11.15: Schulstunde: „Der Schindler“. — 11.15-11.30: Schulstunde: „Der Schindler“. — 11.30-11.45: Schulstunde: „Der Schindler“. — 11.45-12: Schulstunde: „Der Schindler“. — 12-12.15: Schulstunde: „Der Schindler“. — 12.15-12.30: Schulstunde: „Der Schindler“. — 12.30-12.45: Schulstunde: „Der Schindler“. — 12.45-1: Schulstunde: „Der Schindler“. — 1-1.15: Schulstunde: „Der Schindler“. — 1.15-1.30: Schulstunde: „Der Schindler“. — 1.30-1.45: Schulstunde: „Der Schindler“. — 1.45-2: Schulstunde: „Der Schindler“. — 2-2.15: Schulstunde: „Der Schindler“. — 2.15-2.30: Schulstunde: „Der Schindler“. — 2.30-2.45: Schulstunde: „Der Schindler“. — 2.45-3: Schulstunde: „Der Schindler“. — 3-3.15: Schulstunde: „Der Schindler“. — 3.15-3.30: Schulstunde: „Der Schindler“. — 3.30-3.45: Schulstunde: „Der Schindler“. — 3.45-4: Schulstunde: „Der Schindler“. — 4-4.15: Schulstunde: „Der Schindler“. — 4.15-4.30: Schulstunde: „Der Schindler“. — 4.30-4.45: Schulstunde: „Der Schindler“. — 4.45-5: Schulstunde: „Der Schindler“. — 5-5.15: Schulstunde: „Der Schindler“. — 5.15-5.30: Schulstunde: „Der Schindler“. — 5.30-5.45: Schulstunde: „Der Schindler“. — 5.45-6: Schulstunde: „Der Schindler“. — 6-6.15: Schulstunde: „Der Schindler“. — 6.15-6.30: Schulstunde: „Der Schindler“. — 6.30-6.45: Schulstunde: „Der Schindler“. — 6.45-7: Schulstunde: „Der Schindler“.

Elfässer verhaftet

Unter dem Verdacht der Spionage

Aus Straßburg wird berichtet, daß die dortige Polizei drei der Spionage verdächtige Elfässer festgenommen habe. Die Verhafteten seien sämtlich in Straßburg wohnhaft und hätten eingestanden, wiederholt mit Blasen über Grenzbeobachtungen über die Grenze gereicht zu sein. Die Agentur Havas hat sich über die vorstehende Meldung des „Intransigent“ bei der Pariser Sicherheitspolizei erkundigt, dort aber nähere Auskunft nicht erhalten können. Nur soviel steht fest, daß die drei der Spionage verdächtige Elfässer in das Gefängnis von Straßburg übergeführt worden seien.

Neue Verhaftungen

Havas berichtet aus Straßburg, daß im Zusammenhang mit der Spionageaffäre eine neue Verhaftung erfolgt sei. Man rechnet mit der Festnahme von vier bis fünf weiteren Personen, darunter zwei Deutschen.

Von Einbrechern erschossen

Nur 500 Mark erbeutet

Einbrecher drangen in der letzten Nacht in das an der Capucine Dammberg-Weiden (Hannover) gelegene Wohnhaus des 57 Jahre alten Arbeiters Friedrich Lüders. Als sie damit beschäftigt waren, Wurst und andere Lebensmittel einzupacken, wurden sie von Lüders überrascht. Die Einbrecher gaben mehrere Schüsse ab und Lüders wurde von einer Kugel getötet. In den Verdacht, an dieser Missetat beteiligt gewesen zu sein, steht der als Ein- und Ausbrecher bekannte Sträfling Walter Krüger, der erst kürzlich aus dem Gefängnis Harburg-Wilhelmsburg entlassen ist.

Hohe Zuchthausstrafen für Posträuber

Das Schöffengericht Gleiwitz (Schlesien) verurteilte den Bauarbeiter Stogniew und den Grubenarbeiter Menst aus Hindenburg wegen Raubüberfalls, unbefugten Waffenbesitzes und Freiheitsberaubung zu je sieben Jahren Zuchthaus und sieben Jahren Ehrenrechtsverlust, sowie Stellung unter Polizeiaufsicht. Die Angeklagten hatten, zusammen mit dem inzwischen bei einem politischen Kriminal erschossenen Arbeiter Droja aus Hindenburg am 2. Oktober v. J. die Landkassette von Rudzitz nach Pflaumowitz überfallen und ausgelündernd und den Postkassettier in den Wagen eingesperrt. Anstelle der erhofften 30.000 Mark waren ihnen nur 500 Mark in die Hände gefallen. Der Helfershelfer Bauer Konopa wurde zu drei Jahren Gefängnis verurteilt.

Jack Diamond verhaftet

Der berühmte Banditenführer Jack Diamond ist gestern verhaftet und in das Gefängnis von Conca (Staat New York) überführt worden. Er soll den Chauffeur eines Schmugglers gewaltsam erzwungen haben, der einem seiner Konfuzenten gehörige Spirituosen beförderte.

Das Eisenbahnunfall in Südbah. Von den Opfern des bereits gemeldeten Eisenbahnunfalls auf der Linie Ranten-Kaulon konnten bereits 11 Tote geborgen werden. Man vermutet, daß sich unter den Trümmern der Wagen noch weitere 20 Tote befinden. Unter intermediengeborenen Waggons fand die Rüstmannschaft zwei noch lebende Frauen, deren Befreiung nur dadurch möglich wurde, daß man ihnen die Beine amputierte.

Kind in der Janabegruube. Die Mieter eines Hauses in Sobz führten im Hof ein leichtes Zimmer und fanden beim Nachsuchen ein ungeborenes Kind in der Janabegruube schwimmen. Ehe das unglückliche Weib geborgen werden konnte, erstickte es. Die Mutter des Kindes, eine 23jährige Sektierin, wurde unter dem Verdacht, den Tod des Kindes zu haben, verhaftet.

Leugenie eines Dienstverweigerers

Seinen Chef zur Anzeige gebracht

Vor dem Gericht in Swieciany (Polen) hatte sich die dortige nationale Fraueneinigung wegen unbefugten Alkoholabschanks zu verantworten. Der Herr Polizeikommandant und andere waren in höchst eigener Person beim verbotenen Schnapsstrinken am Büfett angetroffen worden. Obwohl das Gericht die Betroffenen auf Verlangen der Finanzbehörde verurteilte, war der Polizeikommandant, der die Anzeige gemacht hatte, der wirklich Leidtragende. Er mußte die Last der hohen Chefes zur Anzeige gebracht zu haben, mit dem Abschied aus dem Dienst bezahlen.



Kowno unter Wasser

Das Hochwasser der Nemel hebt die litauische Hauptstadt Kowno tagelang unter Wasser. Der angeschichtete Schaden ist enorm.

Zwölfjährige Brandstifterin

In Hamburg wurde die 12jährige Tochter eines Mühlenbesizers verhaftet, die gehänselt in Fliegen 1922, also im Alter von 12 Jahren, in Streifen an der Elbe die Mühle ihres Vaters angezündet zu haben. Das Motiv der Tat, durch die außer der Mühle sechs Banerngebäude eingestürzt wurden, war Haß gegen die Stiefmutter, die das Kind schlecht behandelt haben soll.

Freß ich sich...

In Kerau wurde eine Bande von 12 Gannadanten, Söhnen eriter Familien der Stadt, verhaftet. Die jungen Leute, die sich in einem Verein „Garra Biel“ formell zusammengeschlossen hatten, werden zahlreicher großer Festeinträge beschuldigt.

Einem Arbeiter in einem Steinbruch der Saarländer Grube La. In einem Steinbruch der Saarländer Grube La. wurde ein Arbeiter verhaftet, der während der Arbeitszeit ein 100 Gramm schweres Stück von der Erde und begrub zwei Arbeiter unter sich. Der eine war sofort tot, der andere wurde in schwerem Zustand geborgen.

Blitz in die Kirche. In einem Dorfe der Bretagne schlug während der Abendmesse der Blitz in eine Kirche ein. Acht Personen wurden verletzt.

Das erste Kino in Andorra. Der Forenadvokat Andorra, der von 300 Personen bewohnt und 4 Quadratkilometer groß ist, erhielt kürzlich in seiner Hauptstadt La Seu ein Kinotheater. Die Andorren haben hier zum ersten Male einen modernen Kinobetrieb im Hause. Man wird also nicht mehr auf Wanderräder und auf Bergpässe das romantische Ländchen erreichen müssen, sondern bald per Automobil einziehen können. Das Ende der Reformen ist gar nicht abzusehen, wenn das Kino noch lange geöffnet bleibt.

Mittelalterliche Folterungen in polnischen Gefängnissen

Schwere Anschuldigungen gegen die Warschauer Polizei

In Warschau wurde ein gewisser Eduard Rutkowski wegen Diebstahls in Haft genommen. Bei seiner Vernehmung durch die Kriminalpolizei zeigte er förmlichen Widerstand entgegen, wobei er zwei Beamten Kravunden beibrachte. Er erklärte hierbei, daß die Polizei ihn geschlagen habe, und er sich lediglich verteidigt habe. Der Angeklagte sagte ferner aus, daß man nicht nur ihn mißhandelt habe, man habe andere

Häftlinge Essig in die Nase gegossen und Haare ausgerissen.

Alle seine Aussagen hatten jedoch bei dem Gericht erster Instanz keinen Erfolg und er wurde wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu acht Monaten Gefängnis verurteilt.

Vor der Berufungsinstanz, dem Appellationsgericht, erschienen jedoch Zeugen, die der „Vernehmung“ des Angeklagten Rutkowski beigewohnt hatten. Diese Zeugen bestätigten die Behauptung des Angeklagten, daß dieser tatsächlich von der Polizei geschlagen worden sei und einem anderen Häftling, einem gewissen Kaweck, die Haare ausgerissen wurden.

Diese Zeugenaussagen führten mithin dazu, daß das Appellationsgericht den Angeklagten Rutkowski freisprach.

16 Ausländer getötet. Die Gesamtzahl der von den Aufständischen in Nicaragua in letzter Zeit getöteten Ausländer beträgt 16. Darunter befindet sich der deutsche Missionar Karl Bregenzler, der von dem Banditenführer Pedro Blauden ermordet wurde.

Zwei Todesfälle bei einem Gerüchekurz. Beim Abtragen des 11 Meter hohen Kamins am ehemaligen Straßenbahnpostamt an der Ecke Katharinen- und Georgenstraße in Bamberg sind infolge Einsturzes des Gerüchens zwei Arbeiter abgehürgt. Beide waren auf der Stelle tot.

Die Liebe der Ellen Leitner

ROMAN VON PETER HUBER

Copyright 1921 by Wilhelm Goldmann Verlag G.m.b.H., Leipzig

21. Fortsetzung.

„Bogegangen“, sagte Herr Foyesca, „Dir ist sehr schade. Ich hätte sie dir zeigen sollen, wenn. Ein kleines mageres Mädchen mit hohen hohen Schuhen und unzählbar kostbaren Schmuck. Die geschwundene blonde“ heißt sie in Paris und ist die teuerste Kostbar der ganzen Stadt. Die Männer sind einfach verrückt nach der kleinen Seelenhafte. Ich hätte mich schon nach der heißen Verlobung erkundigt, als ich auf dich wartete. Ich kannte, ein reicher Bankier aus Marzelle, der Millionen für die Vergeltung ihres Lebensablaßes gewährt haben.“

„Sollen wir nicht langsam aufbrechen“, fragte Helmersdorf, „auf einmal von unsern unheimlichen Müdigkeit erlös.“

„Noch ein Glas Sekt“, hat Diane.

„Aber heute, es ist doch nicht“, entgegnete sie der Baron. „Und warum hat der alte Baron die Verlobungsringe mit Helmersdorf ausgetauscht“, hörte Helmersdorf den rätselhaften Jüngling leise fragen.

„Nun“, sagte der Baron plötzlich sehr bestimmt und matter. „Jetzt lassen wir zusammen. Endlich einmal ein alter Selber.“

„Aber herzlich gern“, antwortete die Baronin ohne feierliche Begrüßung. Sie hatte sich so gut mit Sekt unterhalten, und der Jüngling sprach mehr von Geschichten, als man bei seiner leichtfertigen Art erwarten konnte.

Helmersdorf schaute keine Frau im Lang nach einer abgelegenen Ecke des Saales und flüsterte ihr zu: „Ich hätte dich liebend gern, wenn du mich nicht über das Abkommen mit Herrn Foyesca. Im Vertrauen ist die Geheimhaltung auf acht Tage ausdrücklich zugesprochen. Du kennst doch nicht wagen, was der Jüngling mit Absicht oder aus Unvorsichtigkeit meinte.“

„Sollen wir nicht langsam aufbrechen“, fragte Helmersdorf, „auf einmal von unsern unheimlichen Müdigkeit erlös.“

„Noch ein Glas Sekt“, hat Diane.

„Aber heute, es ist doch nicht“, entgegnete sie der Baron. „Und warum hat der alte Baron die Verlobungsringe mit Helmersdorf ausgetauscht“, hörte Helmersdorf den rätselhaften Jüngling leise fragen.

„Nun“, sagte der Baron plötzlich sehr bestimmt und matter. „Jetzt lassen wir zusammen. Endlich einmal ein alter Selber.“

„merksdorf“, meinte Herr Foyesca verbindlich. Der Abend war viel zu schön, um durch Müdigkeit zu enden. Sein Gesicht war noch so weich und herausfordernd freundlich, daß Helmersdorf plötzlich einen wilden Trang spürte, den höchsten Selber hier mitten im Saal zu oberlegen. Er mußte sich kraftlos zusammennehmen, um sich in guter Form vor Herrn Foyesca zu verabschieden. Einmalig sah das Gesicht in einem freundlichen nachdenklichen und angedeuteten Lächeln nach Hause.

Im nächsten Morgen schickte der Baron lange. Jede Stunde war er erwacht, hatte Licht gemacht und ein Buch zur Hand genommen, um es nach wenigen Minuten wieder schließen zu lassen. „Das letzte Kapitel“, hieß der Roman. Verworfene Menschen irrten umeinander, von den Kleinlichkeiten des Lebens gegeneinander geschoben, wider Willen bestimmt, sich zu verabschieden. Grunda war das Rätsel, das der Dichter mit den tragischen Geschehnissen seiner Phantasie hatte. „Das letzte Kapitel“. War es schon so weit?

Er ist in der hellenheit des Morgens fand Helmersdorf unruhigen Schlaf. Er rührte sich aber nicht, als er nebenan seine Frau beim Frühstück hörte. Sie hat Hans ihre Stimme, als sie sich leise bei ihrem Bankier anmelde und Direktor Ulmer in beständigem Ton zu der Besprechung hat. Er ist als die Korridor für hinter ihr in das Schlafzimmer geschritten, ging der Baron wie zerfliegen und von jähemmer Worte gepackt in das Bedeckte. Er wandte ganz gegen seine Gewohnheit lange Zeit, um sich anzupfeifen. Nur eine Lüge der brachte er über die Lippen und flüsternde dem kleinen Diner, um abzuwarten zu lassen.

„Herr Baron sehen angeschrien aus“, sagte vorläufig der Ulmer. „Wir sollten doch wieder nach Ruhel gehen, da sind Herr Baron immer so feierlich und langsam am frühen Morgen. Bald werden die Schritte hören“, sagte er noch wie entzündungsartig langsam.

Ungehindert wandte Helmersdorf dem Mann zu schmeigen. Er konnte jetzt keine Unterhaltung brauchen. „Sollten Sie sich nicht“, hieß er merksdorf hervor, als der Diner nachlässig das Gesicht abwandte. Sehr schnell ging der Ulmer mit dem großen Lächeln zur Tür, um es einem Bekannten zu überreichen.

„Wir müssen sehr bald nach Ruhel“, sagte er noch einmal mit dem Stimmton seiner Frau. Dann sah er sich um. Helmersdorf schaute sich eine Zigarette an und ging langsam in dem weichen Raum auf und ab. Nach wenigen Augen war er die Zigarette in den Saal. Schon hatte er sich immer tiefer gesetzt, wenn die Kerzen nicht geblinzt hätten. Seine Hände er sich verkrampft zu knirschen. Er hätte sich auf das Bett setzen können, um auf dem Tisch zu warten, der die unermüdbare Spannung lösen würde.

Die nächsten Stunden, das aber war ein beständiges Auf und Ab überreichen Kerzen wackeln, meldete sich das Telefon.

Herr Baron werden gewünscht. Einen Augenblick, ich verbinde.“ Verabschiedet war die lauliche Arbeit der Zentrale.

„Jean Rubenay“, meldete sich eine Stimme, die Helmersdorf in dem knappen, harten Ton kaum wiedererkannte. „Kann ich Sie für ein paar Minuten sprechen, Baron? Gut! Ich fahre von der Börse sofort zu Ihnen.“ Jedes Wort der Höflichkeit hatte der alte Herr vergessen — oder unterlassen. Entschuldigendes mußte geisthen sein. Gott sei Dank! Das widerliche Jucken der Nerven, diese blamable Angst vor etwas Ungewöhnlichem ließen nach. Helmersdorf steckte sich eine neue Zigarette an und blickte lange auf die Place de la Concorde, die ihm schon bei seinem ersten Besuch in Paris — als Schüler in Begleitung der Eltern war es gewesen — unauflöshlichen Eindruck gemacht hatte.

Als Monsieur Rubenay gemeldet wurde, hatte er sich wieder ganz in der Gewalt. Wie verändert war der alte Herr gegen den Abend vorher. Zusammengezogen unter den düstern Brauen sankelten die Augen, geisthaft sah der greue Bart aus. Ein aus höchst erregter Mann stand vor ihm. „Sie entschuldigen mein Eindringen, Baron. Ich mußte Sie sprechen.“ Schmer atmete ließ sich der alte Herr in einen Seufzer fallen. Helmersdorf ersuchte ihn mit einer lebenswichtigen Handbewegung zu sprechen. Er war jetzt ganz ruhig.

„Sagen Sie von dem Elfat an der Börse“, fragte Herr Rubenay.

„Nicht ein Wort.“

„Nun dann mag ich erzählen. Nach dem Vertrag mit den Cornet-Verkauf bin ich verpflichtet, dreißig Prozent des Aktienkapitals der Uffes Foncierés zu sekem Kurs in die neue Société Cornet-Rubenay einzubringen. Ich habe in den Verhandlungen keinen Zweifel darüber gelassen, daß ich nach unserer Familienstatut die Majorität nicht aus der Hand geben darf und zur Erfüllung des Vertrages eine hohe Summe, um meinen disponiblen Aktienbesitz aus dem freien Markt zu ergänzen. Das Kursrisiko habe ich übernommen. In der heutigen Börse nun liegen plötzlich über eine Million Kursnotens vor, größtenteils aus dem Ausland, die Marie Schellen sprunghaft in die Höhe, verdoppeln sich, bis ein Mangel an Material die Notierung gefährden werden muß. Ich bin Betrüger zum Opfer gefallen. Nicht einmal mein Privatsekretär kennt die Paragrafen des Vertrages, den gestern Ihr Bevollmächtigter, Direktor Ulmer, unterzeichnet hat.“ Ganz gezeichnet sank der alte Herr in seinem Stuhl zurück. Dann zog er mit ältlichen Händen ein Exemplar des „Rubi Parisen“ hervor. Auf der ersten Seite prangte in großen Lettern die Ueberschrift: „Uebersetzungsrecht bei den Uffes Foncierés.“ „Uebersetzer Ulmer“, hieß der Rubenay hervor. „Aber vielleicht eine Spur der Gauer? Was haben Sie zu sagen, Baron.“ (Fortsetzung folgt.)

Kürten im Urteil der Sachverständigen

Tag der Sachverständigen-Gutachten im Düsseldorf-Prozess — Der Verbrecher wollte Kriminalrat werden — Seine Ahnentafel

Die Vernehmung der Sachverständigen ist das bisher wechselvollste Kapitel des Kürten-Prozesses und durch plötzliche Offenheitswände der Verteidigung recht fesselnd. Die Lage für den Rechtsbeistand des Angeklagten ist indessen hoffnungslos geworden, das Todesurteil ist sicher, wenn auch der Untersuchungsrichter Bertel zugeben muß, es sei die Frage des Angeklagten, der meißerhaft monatelang seiner Verhaftung habe ausweichen können, daß er selbst es gewesen sei, der die letzte Klarheit in das Verfahren bringen mußte.

Es entspann sich im Laufe der Dienstag-Sitzung ein kurzes, vielleicht nicht unbezeichnendes Zwiegespräch zwischen dem Verteidiger Dr. Behner und dem Sachverständigen Professor Stoll von der Irrenanstalt in Grafenberg. Dr. Behner: „Bei Kürten liegt eine Mischung sexueller Pervertionen vor.“

wie sie die Kriminalgeschichte nie gekannt hat. Wir stehen vielleicht an einem Wendepunkt kriminalistischer Erkenntnisse.

Für diesen neuen Fall muß es doch eine neue Beurteilung geben. Gaarmann hat nur Männer gemordet, Großmann nur junge Mädchen, Landru nur Frauen, Kürten aber tötete alles, Kinder, Frauen, Männer. Das ist ja für mich das Entsetzliche als Verteidiger, daß Kürten ein so großes Rätsel ist, das ich nicht lösen kann. Ich verlange von Ihnen die Aufklärung des Rätsels.“ Sachverständiger: „Ich stehe vor demselben Rätsel.“

Man weiß eben viel von Kürten und man weiß doch nur wenig. Die Professor Stoll beispielsweise von der Phantastie und der Großmannsucht des Angeklagten spricht, bringt er als Beleg hierfür vor, wie Kürten allen Ernstes davon geträumt habe, daß zur Belohnung dafür, daß er Düsseldorf von dem großen Mörder befreit habe, eines Tages der Düsseldorfer Oberbürgermeister und der Polizeipräsident mit einer Musikkapelle angetreten kämen, um ihm ein Ständchen zu bringen und ihn zum Kriminalrat zu ernennen. Wenn diese Erzählung nicht Methode des Angeklagten war, um sich über den Sachverständigen lustig zu machen, so ist sie doch Wahnsinn, für den jedes Verständnis fehlt.

Im übrigen ist Professor Stoll in Übereinstimmung mit sämtlichen anderen Sachverständigen der Meinung, daß

bei dem Angeklagten vom Vorliegen einer Geisteskrankheit nicht gesprochen werden könne.

Auch bei den Vorfahren Kürtens — der Sachverständige breitet eine große Ahnentafel aus — waren zwar ziemlich viele kriminelle Personen und Trinker, aber jedenfalls keine, die geistig so belastet waren, daß Kürten bereits durch die Erbmasse ethisch beeinträchtigt sein könnte. Diese objektive Feststellung lasse aber trotzdem die Möglichkeit offen, daß sich der Angeklagte subjektiv als ein besonders unterdrückter und schlecht behandelter Mensch gefühlt habe. „Ich persönlich glaube überhaupt an die innere Wahrschaffigkeit von Peter Kürten. Es handelt sich bei ihm um echten Sadismus und um Quälereien bis zu Verletzungen mit tödlichem Ausgang, Brandstiftungen, Katastrophenvorstellungen, alles zum Zwecke der sadistischen Befriedigung. Es konnten auch keinerlei Symptome festgestellt werden, die bei Kürten, der ein geistig vollwertiger Mensch sei, auf ein vorübergehendes geistiges Irresein schließen lassen. Auch bei Verübung der Tat selbst hat bei dem Angeklagten kein Zustand der Bewußtlosigkeit vorgelegen.“

Seine ungeheuerlichen Verbrechen sind aus den normalen, gesteigerten Phantasievorstellungen zu erklären, denen keinerlei Hemmungsvorstellungen gegenüberstanden.“

Auf diese Ausführungen erwidert der Verteidiger Kürtens, daß bei Sezierung durch den Berliner Professor Fleisch nach Vollzug des Todesurteils an Angerstein entgegen den psychiatrischen Gutachten an dem Hingerichteten eine Paralyse entdeckt wurde. Es erfolgte die Gegenüberlegung, ein erfahrener Gerichtsarzt werde aus einer Untersuchung der Leichenteile solche Schlüsse ziehen. Im übrigen sei dem Düsseldorf-Mörder die Unabsichtlichkeit der Tötung nicht zu glauben, weil er mindestens nach dem ersten Fall wissen mußte, wie es jedesmal enden würde.

Der Direktor der Irrenanstalt Reiburg-Gau, Dr. Raether, leitet die Geistesgegenwart des Angeklagten hauptsächlich aus der Beobachtung ab, daß Kürten jedesmal in seinen Laten innehielt, wenn er ein verdächtiges Geräusch hörte, bis sich die scheinbare Gefahr verzogen hatte. Und auch der von dem Verteidiger geladene Bonner Universitätsprofessor Dr. Hübner sagt nach nochmaligem Ausfluß der Deffenlichkeit ausschließlich befallend aus. Die Deffenlichkeiten erklärt er damit, daß Kürten bei verschiedenen Frauen und Mädchen zunächst sexuell versagte und in dieser für ihn unmöglichen Situation durch sadistische Handlungen seine Erregung künstlich bis zur Entspannung zu steigern versuchte, wobei er Methoden anwandte, die im wesentlichen nicht angeboren, sondern angelehrt waren. Sinegegen wendet die Verteidigung ein, daß der Angeklagte doch schon im Kindesalter, als er von außen noch keine in diesem Sinne lehrhaften Eindrücke empfangen haben könne, mehrere Kameraden zu töten versucht habe.

Periodizität der Taten im Sinne eines regelmäßig wiederkehrenden seelischen Ausnahmezustandes

muß nach den Gutachten als mißglückt betrachtet werden. Wenn auch von den Medizinern zugestanden wird, daß Kürten nicht mit dem Tötungsentschluß von Hause fortgegangen sein mag, daß auch vielleicht vom Erheben des Armes bis zur Vollendung der Stiche und Schläge die Ueberlegung ausgeschaltet sein mochte, so sind doch eine Reihe ähnlicher Taten bereits von den Gerichten unter Ausschaltung des § 51 abgeurteilt worden. Schließlich hat sich Kürten in der Voruntersuchung sein eigenes Grab geschaufelt mit der Be-

merkung: „Es gehört viel Ueberlegung dazu, wenn man nicht gleich auffallen will.“

Freitod eines früheren deutschen U-Bootsführers

Nach Kolumbien gestrichelt

Nach Meldungen aus Rio de Janeiro hat der frühere deutsche U-Boot-Kommandant Oberleutnant a. D. Boldt in Cali (Kolumbien) Selbstmord begangen. Boldt, der 1928 nach Kolumbien gekommen und während des Krieges Kommandant von „U 69“ war, war seinerzeit mit seinem Kameraden Dittmer vom Reichsgericht zu vier Jahren Gefängnis verurteilt worden, weil beide als Offiziere auf einem U-Boot die Torpedierung eines angeblichen Lazarettschiffes nicht verhindert hatten. Im November 1921 entwich Boldt aus dem Gefängnis und entkam ins Ausland.

Boldt, der seit 1928 in Kolumbien Direktor einer deutsch-kolumbianischen Gesellschaft war, hat während des Krieges insgesamt 68 feindliche Schiffe versenkt.

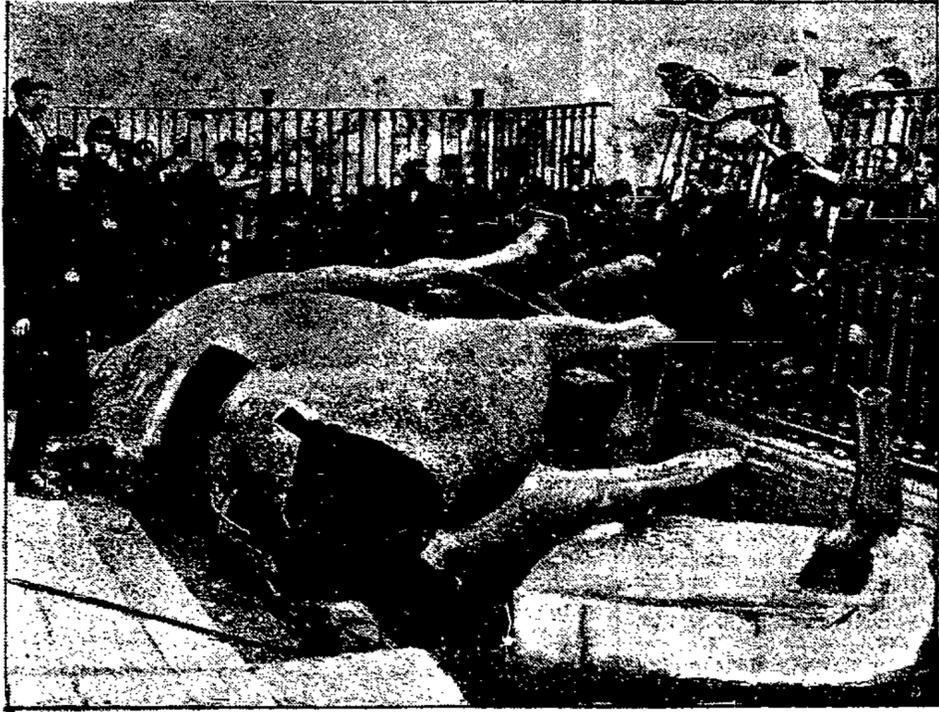
Familientragedie

Oberleutnant a. D. Behrens erlag in seiner Wohnung in Friedrichroda seine seit langem nervenranke Ehefrau und tötete sich dann selbst durch einen Schuß in die Schläfe. Man nimmt an, daß Behrens aus Verzweiflung über die Krankheit seiner Frau die Tat begangen hat. Er selbst war während des Krieges verschüttet worden und hatte ein Bein verloren.

Vor einer neuen Ozeanüberquerung

Eine Frau will allein über den Ozean fliegen

Ozeanfliegerin Chamberlin gab bekannt, daß die amerikanische Fliegerin Ruth Nichols beabsichtigt, in ungefähr zwei Wochen unter Benutzung der von Lindbergh eingeschlagenen Route einen Alleinflug von Newland über den Ozean nach Paris zu unternehmen. Chamberlin ist der flugtechnische Berater von Ruth Nichols.



Im Rausch der Begeisterung

Die Trümmer des Standbildes Königs Philipps III. von Spanien in Madrid, das die Menge im ersten Rausch der Begeisterung über den geachteten Umsturz zerstörte.

Eine traurige Statistik

Das Proletariat der Rothäute

Tausende sterben an Unterernährung — Indianische Kapitalisten

In Deutschland wird augenblicklich ein Film gezeigt, der in eindringlicher Weise die Leiden der Urbevölkerung Amerikas schildert. Er heißt „Karibon“. Seine Hersteller nennen ihn das Epös einer untergehenden Rasse. In diesem Zusammenhang werden die nachfolgenden authentischen Mitteilungen interessanter, die ein Amerikaner über das Leben und Sterben der Indianer macht.

Die indianischen Ureinwohner der Vereinigten Staaten werden jetzt von den USA langsam gebüht. Man sucht in ihnen die Tradition zu finden, die diesem neuen Volk noch mangelt. Diese eigenartigen Menschen, die seit undenklichen Zeiten die weiten Steppen, die riesigen Wälder des Landes bewohnen, die nur schwer zu bewegen sind, mit den Weißen in den Städten zusammenzuleben, sind für uns noch immer hochinteressant.

Sehr viel Wissenswertes läßt sich einem Aufsatz entnehmen, den ein guter Kenner der Verhältnisse, in denen die nordamerikanischen Indianer leben, William Albertson Du Fay, in einer amerikanischen Zeitschrift veröffentlicht hat. Die Zahl der heute in den Vereinigten Staaten lebenden Indianer beträgt etwa 335 000.

Die Sterbeziffer ist unter der Eingeborenenbevölkerung außerordentlich groß.

Dafür aber liegt die Geburtenziffer um 60 Prozent höher als bei den weißen Amerikanern. In den letzten 20 Jahren ist daher die Zahl der Indianer in den Vereinigten Staaten trotz der hohen Sterblichkeit nicht kleiner geworden, sondern hat langsam aber stetig — jährlich ungefähr um 2000 — zugenommen.

Die hohe Sterblichkeit wird auf die meist mangelhafte Ernährung der indianischen Bevölkerung zurückgeführt. Unterernährt sind sie, weil sie zu arm sind, um sich ausreichende Nahrungsmittel zu beschaffen.

Es gibt zwar auch unter den Indianerstämmen außerordentlich reiche, aber die große Masse

lebt unter den kärglichsten Bedingungen.

Einzelne Stämme verfügen über wertvollen Landbesitz, der ihnen ein hohes Einkommen sichert. Beispielsweise verfügt eine kleine Gruppe von ca. 200 Köpfen der in Oklahoma lebenden Indianer — der dritte Teil sämtlicher Indianer in den Vereinigten Staaten lebt im Staate Oklahoma — aus diesem Landbesitz über ein Jahreseinkommen von 10 000 Dollars pro Kopf. Andere wieder haben durch Zink- und Bleibergwerke Reichtum erworben. Wälder und Farm-

land sichern wieder andere, die den mittleren Klassen angehören, gute Einnahmen. Aber die Mehrzahl ist ganz arm und hat kaum die nötigsten Nahrungsmittel.

Die Folge der schlechten Ernährung ist nicht nur die hohe Sterblichkeitsziffer. — die Säuglingssterblichkeit ist bei den Indianern doppelt so groß wie bei der weißen Bevölkerung in USA. — Auch schwere Krankheiten wüten unter den Indianern und bei dem schlechten Ernährungszustand vermag sich der Körper nicht dagegen zu wehren.

Geradezu erschütternd ist die Feststellung, daß an Tuberkulose prozentual in den USA. jedesmal soviel Indianer sterben wie Weiße.

Die amerikanische Regierung bemüht sich, das Elend der Indianer zu mindern. Alljährlich sollen für ungefähr 200 000 Indianer 20 Millionen Dollar zu Unterhaltungen ausgegeben werden.

Die Reservatgebiete, die die Indianer größtenteils bewohnen, umfassen eine Bodenschicht, die der der Staaten New York und Neu-England zusammengekommen entspricht. Die amerikanische Regierung versucht, die Indianer aus ihren Reservaten heraus zu einer größeren Gemeinschaft mit den Weißen zu bringen. Schon mehr als die Hälfte der Indianerkinder gehen heute mit den Kindern der Weißen gemeinsam zur Schule und man hofft die kommende Generation soweit zu fördern, daß sie beruflich sich neben den Weißen durchsetzen kann.

An einige Bodenerzeugnisse sei noch gedacht, ohne die wir heute kaum mehr leben zu können glauben,

die vor Jahrhunderten von den Indianern bereits angebaut wurden.

als die ersten Weißen den Weg nach Amerika fanden. Da ist vor allem die Kartoffel, die heute alljährlich den Hauptbestandteil unserer Mittagsmahlzeit bildet. Indianer haben sie zuerst gezüchtet und es hat lange gedauert, ehe sie sich in Europa eingebürgert hat. Ebenso haben die Weißen den Maisanbau von den Indianern gelernt. Ganz besonders in den USA. spielt der Mais eine so bedeutende Rolle in der Landwirtschaft, daß die Maisernte heute den größten Wert unter allen Bodenerzeugnissen repräsentiert. — Und da ist noch eines, was die Indianer schon seit undenklicher Zeit verstanden. Sie haben die Tabakpflanze gezogen und mit ihren Blättern die Pfeifen gekostet. Schnellere als alles andere ist die Sitte des Tabakrauchens, die man den Indianern abgesehen hatte, nach Europa verpflanzt worden. R. M.



Zwei Figuren aus dem Kürten-Prozess

Heute Goldhausen ist eine der wenigen Opfer des Bürgerkriegs Kürten, die seinen Mordanschlägen mit dem Leben entging. Sie wurde schwerverletzt ins Krankenhaus eingeliefert und dadurch gerettet, daß sich der Arbeiter Hubert Wilms zu einer Bluttransfusion bereit erklärte. Allerdings war die Menge des entnommenen Blutes so groß, daß Wilms selber in große Lebensgefahr geriet.

Aufwache in Kranenberg

ROMAN VON WERNER SNEFF

(Copyright 1930 by Wilhelm Goldmann Verlag, G. m. b. H., Leipzig)

I. Fortsetzung.

Es ist erstes Dämmern. So sieht sie die breite Gestalt ihres Geliebten am Fenster. Er lehnt dort in einer seltsam fremden Haltung, zusammengesunken, trumm, schlapp, wie sie ihn noch nie erblickt hat. Und nun dringt an ihr Ohr ein merkwürdiges Geräusch; erst ist es ihr wie ein schweres Atmen, dann weiß sie: er weint. Oder er kämpft wenigstens gegen ein Schluchzen, das langsam über ihn Gewalt gewinnt. Sein mächtiger Körper bäumt sich auf, als wehrte sich seine Kraft gegen die Weichheit.

Gerda verläßt zögernd das Bett, so behutsam, daß er es nicht merkt. In Hemd und Hose liegt er gegen das Fensterkreuz gestützt, sein Gesicht in die Rechte vergraben. Während sie auf ihn zutrifft, entsinnt sie sich, wie spät er heute zu ihr gekommen ist, und wie er geredet hat, so wirres, ihr unverständliches Zeug, bis er in die Raffet geraten ist, in der er sie stets umfängt. . . hilflos, zärtlich wie ein Kind und stark wie ein Mann. Dann, so glaubte sie, sei er eingeschlafen.

Katlos steht sie hinter ihm, bis sie ihn umschlingt. Er zuckt zusammen, wendet ihr sein Gesicht zu, das verzerrt ist in ängstlichem Bemühen, ihr zu verbergen, was sie ja doch schon bemerkt hat.

„Was ist dir, mein Junge?“ fragt sie leise. Sie müssen doch so vorsichtig sein, denn unter ihnen schläft die Mutter einen leisen Schlaf.

Er wehrt sanft ab, so sanft es geht, aber es ist noch genug, um sie zurückzudrängen. „Albernheit, nichts weiter“, stammelt er und schluckt etwas hinunter.

Sie ist gleich wieder bei ihm, läßt sich nicht betrügen. Das Licht des erwachenden Morgens macht sein Antlitz grün und stumpf. Gerda erkennt ihn aum wieder. Kein Rächeln ist auf diesem vollen Knabengesicht, aber auf der Stirn stehen verdächtige Falten.

„Du hast doch irgendetwas“, sagt das schlanke Ding und zwingt ihn mit schwachen Kräften, ihr sein Gesicht zuzuwenden, „was willst du mir denn verheimlichen? Es kann doch nicht so schlimm sein. Hast du deine Stellung verloren?“

„Soll er nun wieder lügen?“ Es graut ihm davor. Er denkt nur flüchtig daran, wie bezeichnend es für Gerda ist, daß sie zuerst darauf kommt, er könne Karger im Beruf haben. Sonderbar, so nahe ist er noch nie dem Wunsch gewesen, ihr die Wahrheit zu sagen, wie in diesem Augenblick. Da ist wieder der Ton, der ihn verfolgt und ihn vorhin aufgeschreckt hat, als er versuchte, bis zum Morgen zu schlafen. Der ist schuld daran. Warum kann er ihn nicht loswerden?

„Das Mädel wird ängstlich.“ „Hast du was angerichtet?“ forscht sie weiter, immer vom Kleinbürgerinstinkt geleitet, der sich im engsten Kreis bewegt. Sie erinnert sich, wie wild Bruno werden kann; darauf ist sie doch stolz, daß er sich eifersüchtig umsieht, sobald er mit ihr unter Menschen kommt. Er ist stets bereit, einen niederzuschlagen, der es wagt, sie auch nur respektlos anzusehen.

Er ringt nach Klarheit, nach Mut. Einmal muß sie es doch hören. Die paar Wachen, die er sie nun kennt, ließ sich das Geheimnis bewahren; aber für alle Zukunft ist das unmöglich.

Da sieht er in ihre Augen und weiß, daß er schweigen muß, solange es geht. Er glaubt, sie wäre ihm verloren, wenn er redet. In diesen Augen, die so forschend auf ihn ruhen, liegt die Antwort auf alle Fragen; sie warnen ihn.

Und während er noch nach einem Ausweg sucht, nach irgendeinem leichten Wort, das ihr erklären soll, warum er heute so ganz anders ist als sonst, weicht er ihrem Blick aus und sieht durch das Fenster hinaus auf die Straße, in der nun gleichfalls die Schatten verschwinden. Es ist hell geworden, so hell, daß Bruno Walke eine Gestalt bemerkt, die drüben langsam vorüberstreift. Er glaubt zuerst, es sei ein Dummker, der nach Hause geht, da fällt ihm auf, daß dort, wohin sich der Mann im Mantel mit aufgeschlagenem Kragen begibt, weit und breit keine menschliche Debanzung ist. Und er wird ruhig.

„Warum antwortest du mir nicht?“ hört er Gerda ängstlich fragen.

Er schüttelt den Kopf. Seine Aufmerksamkeit, plötzlich geschärft wie die eines wilden Tieres, ist abgelenkt. Er beobachtet, wie der draußen am Ende des Ganges, der der Vorgarten von der Straße trennt, stehen bleibt und ein Zeichen gibt. Blut kühlt in sein Hirn. Er kennt dieses Zeichen, kennt nun auch diesen Mann, obwohl er ihn vielleicht vorher nie gesehen hat.

Noch zweifelt er, aber es ist nur noch ein vages Hoffen, das ihm diesen Zweifel eingibt. In der Tiefe seiner Seele ist schon die wahrhaftige Furcht, die Gewißheit, daß er sich nicht täuscht.

Der Mann wendet sich um, geht, reis bemächtigt, einen harmlosen Passanten vorzutäuschen, das Stücken des Weges zurück, bis er nach rechts verschwindet, wohin ihm Simon nicht nachhaken kann.

„Bruno . . . ich begreife dich nicht“, sagt Gerda eindringlich. Sie will ihn noch tiefer zu sich ziehen, sie drängt sich zu ihm, aber es geschieht, was noch nie geschehen ist, er rückt sie zurück und befreit sich von ihrer Umarmung. Er brüht das Gesicht gegen die Fensterscheibe und starrt abwartend auf die Straße.

Dort lauscht nach Sekunden, die endlos scheinen, abermals der Fremde auf und schreitet wieder an dem einfädhigen Häuschen der Stubmanns vorbei. Nun gibt es keine noch so schwache Hoffnung mehr. Bruno Walke erkennt den Feind an dem kurzen, vielleicht ungewollten Blick, den der ruhelose Wanderer empor zu den Fenstern wirft.

Durch seinen Kopf schieben tausend Vermutungen. Zwei, drei Stunden ist es erst her, seit er sich von Lück getrennt hat! Was will der Ordensmann da unten, der Kriminaler, der doch sicher nur seine wegen gekommen ist? Und wie ist es möglich, daß er ihn hier stellen will, wo er sich am sichersten gefühlt hat?

Er hebt, er spürt, wie seine sonst so hämmigen Beine den Dienst verweigern. Er fühlt sich umringt, in einer Falle. Erste Wut ebbt schnell ab, sobald sein Blick wieder auf Gerda fällt. „Rein Gott . . . sie wird es sehen, vor ihrem Fenster soll sich das alles abspielen!“

Furcht ist der nächste Gedanke. Gewalttame Furcht, wenn es nicht anders geht. Er war schon zweimal in ähnlicher Situation und hat sich durchgeschlagen. Besonders hart war es damals, als Krüds Keller umstellt war und nur der Weg durch den Hof, über die Feuerleiter und über die Dächer frei

war. Aber er war durchgekommen. Und er wird auch diesmal durchkommen.

Er greift an seine Hosentasche, findet aber keine Waffe. Nichtig, die hat er zurückgelassen, als er heute das Ding drehen wollte. Ist doch kein Prinzip, sich auf keinen Fall mit einer Waffe erweisen zu lassen. Nebenbei liegt es ihm nicht, sich mit Beuten herumzuschlagen, die schwächer sind als er.



Er lehnt dort in einer seltsam fremden Haltung . . .

Plötzlich ist es ihm, als brenne etwas in seinem Gesicht. Wie eine Flamme ist es, die darüber hinwegglößt. Und doch ist es nur sein Blick aus Augen, die sonst nichts als Zärtlichkeit für ihn haben. Gerda sieht ihn an, ganz anders als bisher. Er erschrickt, für ein kurzes vergißt er die da draußen, die ihn sicher zu haben glauben.

„Komm . . . ich hab' dir was zu sagen“, beginnt er ohne Klang in der Stimme, obwohl er sich alle Mühe gibt, gleichgültig zu erscheinen und sogar eine gewisse Würdigkeit zu spielen. Ist doch alles aus. Warum soll er jetzt noch länger schweigen?

Er reißt sie an sich. Sie läßt es geschehen und bricht in Tränen aus. Grad so, als müßte sie mit einmal, was er ihr zu geschehen hat.

„Guck da runter“, röhrt Bruno Walke mit schlecht gewählter Rauheit hervor, während er die feine Gestalt des Mädchens so herumdreht, daß sie aus dem Fenster sehen muß, da promentiert doch einer auf und ab. „Poh nur auf, dort an der Ecke macht der Durche fecht . . . nun sieht er liebevoll hier raus. Hat sich was mit der Dichtigkeit, der Menge“, setzt er höhnlich hinzu. Er hat ein junges Gesicht unter dem Hut des Greifers bemerkt.

Gerda kann kein Wort hervorbringen. „Weißt du, was der will?“ fährt Bruno fort, und nun wendet er ihr Gesicht dem seinen zu, daß einer den Atem des andern spürt, „na, mein Engel, in deiner reinen Seele dümmert wohl was? He, nun ist es aus mit dem Märchen vom Chauffeur. Mich will der da unten haben.“

Es ist ihm, als hätte er plötzlich etwas Belobtes im Arm. Hat sie die Bestimmung verloren? Aber ihre Augen sind doch noch weiter aufgerissen, und daraus quillt ihm etwas ganz anderes entgegen als das, worauf er gefaßt war. Kein Vorwurf, keine kleine Angst, kein aufbrausender Horn.

„Warum heulst du nicht?“ fährt er sie an. Es kommt nicht von Herzen, wird nur von der Ueberraschung geformt.

Sie schüttelt den Kopf. „So bist du gar nicht, Bruno“, sagt sie. Ihm erscheint es wie eine hohe Weisheit, dieses Erraten seiner Empfindungen. Und mit einmal bricht es aus ihm hervor, das mühsam Zurückgedrängte, von schmerzbarer Ruhe Eingedämmte.

„Angelogen hab' ich dich“, und er preßt sie bis zur schmerzhaften Grobheit an sich, während er sein Gesicht auf ihrer bloßen Schulter bettet, „angelogen und hab's doch ehrlich mit dir gemeint. Sieh einmal, ich bin eben so, wie ich bin, und nicht anders. Aus seiner Haut kann keiner heraus. Komm“, er zieht sie zu einem Sessel, setzt sich und hält sie vor sich auf den Knien wie ein Kind, „die warten da unten. Und ich werde zwei bis drei Jährchen keine Zeit haben, dir alles zu erzählen. Erzählen aber muß ich es dir, sonst verstehst du es nicht.“

„Brauchst nichts zu sagen, mein Junge“, wendet sie dagegen ein, aber es ist doch mehr eine Aufforderung für ihn. Diese Sanftheit reizt ihn zur nackten Offenheit.

„Glaub nicht etwas, Kleines, daß ich nur einmal unter die Näher geraten bin, nein, ich will mich nicht besser machen. Besser kann mich nur der sehen, der weiß, wie es mir immer gegangen ist, seit dem Tage, wo mich meine Mutter geboren hat . . . fast an . . . Maschine hat sie mich verloren, und dann hat sie sich hingelegt und war weg. 'n Vater hab' ich überhaupt nie gehabt. Keine Ahnung von einem Vater. Die anderen Jungen hatten doch wenigstens irgendeinen, den sie so nannten. Wenn er auch befohlen war oder sich überhaupt nicht um sie gekümmert hat . . . Vater haben sie ihn doch nennen dürfen. Ich . . . ich war ganz allein . . .“

Er hält inne und starrt mit offenem Mund vor sich hin, bis er wieder das Fenster sieht, das ihn daran zu erinnern scheint, wie kurz die Zeit ist, die ihm bleibt.

Eine zarte Hand fährt durch sein dunkelblondes Haar und scheint ihn beruhigen zu wollen.

Weiter frömt es aus ihm heraus, was er seit Jahren in sich verschlossen hat. „Zum Koken ist so eine Jugend, Kleines, denn wenn man nichts am Leibe hat als Lumpen und nichts im Magen als Kohldampf, ist das nicht das Vergnügen. Kerger ist es, wenn man dazu nicht weiß, wofin man gehört, und rumgehoben wird. Geben mich die Kinder wieder noch zu einem Schloffer in die Lehre! Und fangen dann einen Krieg an, daß ich siebzehn auch mit muß! Als ob sie sich alle gegen mich verschworen hätten. Mit der Drahtschere arbeiten, das haben sie einem beigebracht. Und noch anderes. Aber darüber will ich nichts sagen, das war Notwehr . . . und die anderen haben auch geschossen und gestochen. Schwamm darüber, sonst könnte man an nichts mehr glauben!“

(Fortsetzung folgt)

Ein Zimmergeselle als Pionier des Kartoffelbaus

Wie die Erdfrucht nach Europa kam

Die Urheimat der Kartoffel sind Chile und Peru. Wann die wilde Kartoffelpflanze, die noch heute auf einer Insel in der Nähe der östlichen Küste aufgefunden wird, zu einer Naturpflanze herangezogen worden ist, wird sich kaum feststellen lassen. Gewiß ist uns, daß die Kartoffel im Reich der Inkas längst eine Kulturpflanze gewesen sein muß, als die Spanier in dieses alte Reich einbrangen. Die Zahl der Sorten wird damals gewiß noch recht gering gewesen sein. Die ersten Kartoffeln kamen in den sechziger Jahren des 16. Jahrhunderts nach Europa, und zwar ziemlich gleichzeitig nach Spanien und nach England. Bald darauf war die Kartoffel auch in Italien bekannt, wohin sie von Spanien aus eingeführt worden war. Scheint sie damals in Spanien nur in einem geringen Grade angebaut worden zu sein und lehnte man die Einführung der neuen Frucht in England völlig ab, so fand sie dagegen in Italien rascher Freunde. Am Anfang des 17. Jahrhunderts war die Kartoffel besonders in Norditalien, schon ziemlich häufig angebaut, und die Knollen kamen nicht allein auf den Tisch der Bauern, man lobte die neue Frucht auch als sehr gutes Viehfutter.

Da die Kartoffeln Ähnlichkeit mit Trüffeln haben, erhielten sie in Italien auch den Namen tartufoli. Dieser Name wurde in Deutschland zunächst im Tartüfel umgewandelt. Erst nachdem die Kartoffeln auch in Deutschland schon häufiger angebaut wurden, entstand aus dem Wort Tartüfel die jetzige Bezeichnung. Obgleich die Erdfrucht nach Peru im Laufe der Zeit noch einige Male nach England eingeführt worden war, konnte sich doch kein Landwirt entschließen, sie anzubauen. Erst als in den 60er Jahren des 17. Jahrhunderts infolge schlechter Ernten eine Hungersnot hervorbrach, machte man in England größere Anstrengungen, den Kartoffelanbau einzuführen. Doch ist man auch damals nicht über Versuche hinausgekommen oder der Anbau wurde ganz wieder eingestellt. Nicht anders war dies in Deutschland und in vielen anderen Ländern Europas. Nach Deutschland war die Kartoffel zwar schon in den achtziger Jahren des 16. Jahrhunderts gekommen und sie wurde damals auch in einem Garten in Frankfurt am Main angepflanzt, aber als Feldfrucht blieb sie auch in Deutschland noch lange unbekannt.

Niemlich ein volles Jahrhundert dauerte es noch, ehe die Kartoffel in Deutschland zum erstenmal als Kulturpflanze angebaut wurde. Dies geschah durch einen Zimmergesellen im sächsischen Vogtlande, der vorher die Welt durchwandert hatte und die Frucht vom Auslande mitbrachte. Dieser Zimmerer pflanzte Kartoffeln in seinem heimischen Besitzum an. Im Vogtlande fanden sich auch Landleute, die diesen Anbau nachahmten, und so kann dieser Bezirk als die älteste Kartoffelbaugegend Deutschlands gelten. In anderen Bezirken wollte man von der neuen Pflanze noch lange nichts wissen, und wenn die Landleute von den Anstrengungen zum Anbau gewarnt werden sollten, so gab es öfter Kartoffelrevolten. Die Widerstände gegen das Anpflanzen von Kartoffeln hielten die ganze erste Hälfte des 18. Jahrhunderts an. In Preußen dauerten diese Widerstände bis weit in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts, und in Rußland gab es solche Revolten gegen die Einführung der Kartoffel noch in den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts. Nicht anders wie in Deutschland und Rußland war es auch in andern Ländern, in Desterreich, Frankreich usw. In Frankreich gab es Zeiten, da die Kartoffeln stets unter Aufsicht von Soldaten gepflanzt wur-

den. Waren aber die Soldaten fortgezogen, so rissen die Bauern die eingepflanzten Knollen oder die jungen Pflanzen wieder aus. Das gleiche hat sich im 18. Jahrhundert noch in Württemberg zugezogen. Erst ganz langsam wurde die Wichtigkeit der Kartoffel als Kulturpflanze erkannt. Martin Vogel.

Für **2.50** G

monatlich

steht Ihnen als 30jährigem ein Sterbegeld von

1000 G

(Unfalltod doppelte Summe) zu

für die Kosten von Arzt und Begräbnis, und als Notgeld für die ersten schweren Zeiten, die im Todesfalle immer folgen, wenn Sie sich aufnehmen lassen bei der einheimischen

Lebensversicherungs-Anstalt Westpreußen

Danzig, Silberhütte

Die Beiträge werden monatlich kostenlos aus der Wohnung abgeholt

NEUE JUGEND

BEILAGE DER
DANZIGER VOLKSSTIMME

Rüstet zum 1. Mai

Für unser Recht auf Leben und Arbeit!

Jugendgenossen, Jugendgenossinnen!

Wir wenden uns an euch in einer Zeit großer wirtschaftlicher Not und scharfer politischer Reaktion. Die Arbeiterklasse der ganzen Welt leidet unter einer schweren Krise der kapitalistischen Wirtschaft. Mehr als fünfzehn Millionen Menschen sind dem Elend der Arbeitslosigkeit ausgeliefert, und die Reaktion aller Länder benutzt die ungeheure wirtschaftliche Depression zu einem Generalangriff auf die sozialen und politischen Errungenschaften der Arbeiterklasse. Diese soziale Reaktion hat im internationalen Faschismus ihre stärkste Stütze gefunden. Sein Ziel ist die völlige Unterdrückung der sozialistischen Arbeiterbewegung. Wo er herrscht, regieren Gewalt und schrankenlose Willkür. Der Kampf gegen den Faschismus erfordert darum die ganze Kraft und Aufmerksamkeit der Arbeiterklasse. Dieser Kampf ist um so schwerer, als er mit einem gewissenlosen Gegner im Rücken geführt werden muß. Die Kommunisten, die sich noch immer auf die großen Ideen des internationalen Sozialismus berufen, leben ihre vornehmste Aufgabe darin, die sozialistische Arbeiterbewegung herabzusetzen, die Spaltung der Arbeiterklasse zu vertiefen und damit der schwarzesten Reaktion den Weg zu bereiten.

Die arbeitende Jugend steht mitten im Ringen dieser Zeit. Hunderttausende junger Proletarier zählen zum Heer der Arbeitslosen. Abermals Hunderttausende müssen in Fabriken und Bürohäusern ohne genügende Freiheit, weiches ohne Urlaub, ihren Lebensunterhalt verdienen,

und überall da, wo sozialer Rückschritt droht, richtet sich sein Angriff zuerst gegen die ohnehin ungenügenden Schutzmaßnahmen der erwerbsfähigen Jugend.

Auf die arbeitende Jugend richtet sich aber auch die besondere Hoffnung des Faschismus. Militärische Erziehung, Arbeitsdienstpflicht, nationalsozialistische Beeinflussung, das sind die Mittel, mit denen die junge Generation zu einer treuen Hülfstruppe eines faschistischen Regimes herangebildet werden soll.

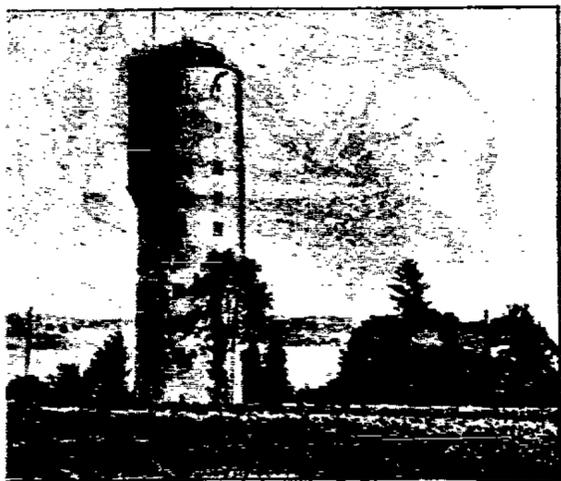
Noch nicht einmal ein Menschenalter trennt uns von der Zeit, in der eine ganze junge Generation der Menschheit auf den Schlachtfeldern des Weltkrieges verblüht, aber schon wieder lebt in Laufenden von Schulen der Geist des Nationalismus und der Kriegsbereitschaft.

Genossen und Genossinnen! Der Kampf, den die internationale sozialistische Arbeiterbewegung in diesen Monaten gegen Faschismus und Wirtschaftskrisis führt, ist auch unser Kampf. Es geht um unsere Zukunft, wenn die erwachsene Arbeiterklasse jetzt Demokratie, Völkerrfrieden und soziale Errungenschaften gegenüber einem mächtigen Gegner erfolgreich verteidigt. Wirtschaftskrisis untergräbt die Grundlagen einer erfolgreichen sozialistischen Jugendarbeit. Faschismus vernichtet die elementarste Voraussetzung für unser Wirken, die Freiheit der Verbundung und der Schaltung eines sozialistischen Jugendlebens in unseren Organisationen. Das sozialistische Jugendwerk kann nicht leben in der Stille einer Diktatur, es kann nur gedeihen in der freien Luft demokratischer Selbstverwaltung der Völker.

Wenn wir auch jetzt anrufen zu mächtigen Kundgebungen am Tag der Maifeier 1931, dann gilt unser erster Gedanke der unerfütterlichen Solidarität von jung und alt in der sozialistischen Arbeiterbewegung.

Wir stehen wie ein Mann in der Front der Kampfbewegung des Sozialismus. Denkt an die nationalen Genossen, die

unter dem Einsatz ihres Lebens dem Sozialismus die Treue wahrten und dem Faschismus trotzen. Denkt an die Führer der polnischen sozialistischen Jugend, die um der Freiheit, der Demokratie und des Sozialismus willen in die Hölle von Breßlitz und in ihrem Glauben an die sozialistische Idee nicht erschüttert werden konnten. Denkt an die russischen Genossen, die schon länger als ein Jahrzehnt um ihrer Ueberzeugung willen einem System trotzen, das jeden mit Verbannung, Gefängnis oder Tod bedroht, der nicht willenlos gehorcht. Sie alle sind die lebendigen Zeugen der großen sittlichen und geistigen Kraft, die alle jungen Menschen erfüllen muß, wenn sie mit dem Sozialismus ein Kampfbündnis für eine bessere Ordnung dieser Welt schließen.



Eine nicht alltägliche Jugendherberge

Ist dieser frühere sieben Stockwerke hohe Wasserturm auf der Almannsdorfer Höhe bei Konstanz. In seiner neuen Eigenheit erweist er sich einer besonderen Anziehungskraft.

Doch auch für unsere Arbeit gilt das Wort, daß der Angriff die beste Verteidigung ist.

Wir müssen vorsetzen. Unsere Leitungsgebungen müssen Vorbereitungen sein. Willkür junger Proletarier stehen noch abseits. Sie gehören unter unsere Fahnen. Entrecht sie der Jugendkraft, aber der gegenwärtigen Beeinflussung, ihr schwächt die Stellung des Gegners und härt die eigene Position. Wir wollen uns diesem Kampf nicht nur ungeschoren, sondern gepackt an Ringelknoten und an innerer Kraft herbeigehen.

Kampf gegen Faschismus und Nationalsozialismus heißt aber vor allem Schulung des jungen Proletariats. Wirtschaftliche Not, die Unfreiheit der gegenwärtigen gesellschaftlichen Situation und politische Unerfahrenheit haben bei vielen jungen Menschen eine Romantik geweckt, die der beste Nährboden für die nationalsozialistische und militaristische Gewaltideologie des Faschismus

ist. Es gilt, dieser Gewaltideologie unsere sozialistische Auffassung mit aller Kraft entgegenzustellen.

Wir wollen keinen „Sozialismus“, der sich auf Bajonette stützt, wir wollen keinen „Sozialismus“, der von der Unterdrückung von Rassen, Klassen oder Völkern lebt. Unser Sozialismus soll sich gründen auf den freien Willen der arbeitenden Menschen, getragen von dem Verantwortungsbewußtsein und der politischen Einsicht jedes einzelnen der Arbeiterklasse.

Aber die Arbeiterklasse wird sich in ihrem Kampf um die Verteidigung ihrer Rechte nie das Recht der Notwehr freitig machen lassen, im Falle höchster Gefahr auf Gewalt mit Gewalt zu antworten;

aber die tragende Kraft unserer Bewegung muß die Ueberzeugung bleiben, daß im Kampf zwischen dem Sozialismus und den Mächten der alten Welt letzten Endes die Idee stärker sein wird als die Gewalt. Diese Einsicht und die großen Ideen der internationalen sozialistischen Arbeiterbewegung in den Herzen und Hirnen der arbeitenden Jugend lebendig zu machen, ist eine der wichtigsten Aufgaben der Jugendorganisationen im Kampf gegen den Faschismus.

Jugendgenossen und Genossinnen! Ihr seid ein Teil der Kerntruppen des Proletariats. Wenn ihr am 1. Mai unter roten Fahnen für die großen Ziele unserer sozialistischen Jugend-Internationale demonstriert, dann seid eingedenk der großen Verantwortung, die in dieser Zeit auf euch ruht. Wir haben unsere Aufgabe im Befreiungskampf der Arbeiterklasse nicht erfüllt, wenn wir nur am Feiertag der Arbeit demonstrieren für Demokratie, Sozialismus und Völkerrfrieden. Wir müssen uns in der Bildungs- und Kulturarbeit unserer Organisationen täglich rüsten für die große Aufgabe, die Massengebungen des Proletariats in die Wirklichkeit zu überführen.

Darum auf zu neuem Kampf und zu neuer Arbeit. Es lebe die Demokratie! Es lebe der Sozialismus! Es lebe der Völkerrfriede!

Väro der Sozialistischen Jugend-Internationale

Karl Heinz (Wien), Erich Ollenhauer (Berlin), Ernst Paul (Prag), Roos Borrius (Amsterdam), Hans Hansen (Kopenhagen), Lubwit Cohn (Warschau), Balere Aubry (Brüssel).

Frankfurt ist das Ziel

Der Reichsjugendtag der SAJ.

Ein großes Küsten ist überall in den Gruppen der sozialistischen Arbeiterjugend. Pläne werden geschmiedet und jeder irgendwie erhebliche Vorrat zurückgelegt für die Fahrt nach Frankfurt zum 6. Deutschen Arbeiter-Jugendtag vom 21. bis 23. August in dieser historischen Stadt am Main.

Die Parolen der Frankfurter Jugendtagung sind: Für Demokratie und sozialistischen Aufbau, gegen Faschismus und Kriegsgefahr!

Für den Sonnabendvormittag ist eine große Eröffnungsfest in der Festhalle vorgesehen, an der 15.000 Jugendliche teilnehmen können. Am Nachmittag sind Besichtigungen, Filmvorführungen, Aufführungen einzelner unserer Spieltruppen, vielleicht auch eine Festvorstellung in einem der städtischen Theater und sportliche Veranstaltungen. Am Abend großer Fackelzug zu beiden Ufern des Mains, der mit einer Kundgebung enden wird.



Ein Jahr Kampf — ein Jahr Erfolg

Die Jahreskonferenz der Danziger Sozialistischen Arbeiterjugend / Was lehrt uns die Gegenwart

Durch Kampf zum Sieg! Unter diesem Leitgedanken tagte die diesjährige Jahreskonferenz der Sozialistischen Arbeiterjugend für den Freistaat Danzig. 115 Delegierte, Danzichen und Wädeln aus Stadt und Land, waren erschienen. „Unser Kampf um die Jugend“

Allgemein wurde man feststellen, daß heute ein Ringen um die Jugend eingeleitet hat, insbesondere um die Jugend des Proletariats. Durch Schaffung von Jugendverbänden und Jugendorganisationen, welche man auf Seiten des Bürgertums die Jugend an sich zu ziehen. Aber auch die moderne Arbeiterbewegung habe den Wert der Jugendarbeit rechtzeitig erkannt. Jugend und Sozialdemokratie müssen sich in ihrem Wirken gegenseitig ergänzen. Denn die Errungenschaften der Partei seien die Errungenschaften für die Jugend, für unsere Zukunft, für den sozialistischen Staat.

Recher schilbert dann weiter den Aufstieg der Partei, die eine Schwärzung der Partei mit sich brachte, die uns aber nicht einschüchtern können.

Die Schulung des Arbeiter-Schülerlebens

Ist ein neuer Weg, den wir beschreiten haben. Der Aufwand ist uns groß und den Kampfessiegen der letzten Wochen, die nicht gewollt sind, ist ein neues Regime zu unterwerfen.

Der Rechner zeigte hier die Verantwortlichkeiten auf, die die Jugendbewegung über die arbeitende Bevölkerung schuldet hat. Delegierten gab es Rechner des Schallens der SPD, deren Ziel es sei, die moderne Arbeiterbewegung zu verhindern. Aufstrebend in die Partei, Partei, Schulung und Jugend heran müssen geschulten den Kampf führen zur Befreiung, zur Schaffung unserer Welt, zur Verwirklichung unserer Ziele — des sozialistischen Sozialismus, ist das der Rechner.

Im Schluß- und Resolutionsbericht wurde Jugendpolitik als Teil der gesamten Politik gesehen, was sich die Organisation im letzten Stadium und Schluß

besteht. Im Jahresbericht gab es 27 Organisationen im Freistaat, auch für das neue Jahr seien schon neue Schritte zu machen. Ueberhaupt war das vergangene Jahr ein Jahr der Arbeit, das an die Arbeiter die höchsten Anforderungen stellt. Insbesondere der Sozialismus zeigte die Jugend auf dem Weg und bewies, daß sie an ihrem wichtigsten politischen Ereignis regieren werden sollen. Auch im neuen Jahr muß die Arbeit weitergeführt werden.

Dieser beiden Referenten schloß sich eine eingehende und längere Diskussion an, die bewies, daß die Jugend nicht nur kämpferisch, sondern auch neue Wege weisen kann. Dem Hauptwort der Konferenz bildete der Vortrag des Gen. Fritz Oblig (Berlin).

Politische Schulung oder politische Erziehung

Recher ging davon aus, daß die Hauptaufgabe der Jugend die Erziehung sei. Durch politische und berufliche Bildung und Schulung haben wir den jungen Arbeiter und die Arbeiterin in der Spanne von 14 bis 20 Jahren so zu erziehen, daß sie an den wirtschaftlichen und politischen Kämpfen der Arbeiterklasse als selbständige, hochentwickelte Menschen teilnehmen können.

Kampf ist gefährlich für die jungen Menschen ist die Arbeiterbewegung, deren schärfster Agitationswerkzeuge sind. Arbeiter zum Typus werden. Ungeachtet dessen führt seine Vorbereitungen, deren Erfolg es ist, daß heute in Danzig die Arbeit

Bewertung der politischen Arbeit

Aber nicht mit der Gewalt der Kampf, sondern mit der Gewalt des Geistes muß das nationalsozialistische Proletariat gegen. Ihre Tätigkeit muß die Jugend ausbilden, um zu lernen und sich für den Kampf zu rüsten. Unsere Stärke beruht auf der gegenseitigen Arbeit. Die Macht der SPD, und Nazis gegen die Freiheit zu verteidigen, um mit dem Sozialismus verbunden zu sein. Politische Arbeit heißt für uns, die gesamte Freiheit für zu machen.

Carl Marx sagt: Proletariat ist die letzte Klasse, deshalb gibt es die Revolution. Gesellschaft aufzubauen — dieses ist unsere Arbeit —, denn „was aus dem Elend zu erlösen, können nur wir selber tun“.

Recher zeigte dann auch diesen Rechner und bewies, daß seine Gedanken auf jenseitigen Boden gefallen werden.

Die Entscheidung unserer Aufgabe und der Partei war die nationalsozialistische Lagebewegung ergriffen. Mit einem aufstrebenden Kampf des ersten Sozialisten Gen. Johann Lechner und dem Wagnis, welches allen Kampfgeistes. Dem Hauptwort ergriffen wurde die entscheidende Aufgabe gestellt, die gesamte Arbeit über dem Geiste der Solidarität, durchzuführen dem Weg der sozialistischen Sozialismus und dem festen Willen zum Sieg — für den Sozialismus.

Der Haupttag der Veranstaltung wird der Sonntag sein. Er wird mit einem Festen eingeleitet, an dem alle Spieltruppen der Organisation beteiligt werden sollen. Für den Vormittag ist eine Vorkundgebung vorgesehen. Um 13 Uhr beginnt in der Stadt der Aufmarsch zu der großen internationalen Kundgebung in dem prächtigen Stadion der Stadt Frankfurt. Es wird mit Farben französischer, belgischer, Schweizer und anderer Delegationen zu rechnen sein.

Als Rechner wollen wir namhafte Führer der Sozialistischen Arbeiter-Internationale gewinnen. Den Abschluß wird die Aufführung eines symbolischen Massenfestspiels bilden, das die Teilnehmer des Reichsjugendtags in Rameau vorbereiten werden. Der Frankfurter Reichsjugendtag erhält in der besonderen Situation, in der wir stehen, eine große Bedeutung. Darum muß die Beteiligung daran so zahlreich wie möglich sein.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Zufuhren sehr gering

Der Schiffsverkehr im Danziger Hafen vom 10. bis 16. April
Eingänge: 123 Fahrzeuge, und zwar 101 Dampfer, 1 Motorschiff und 21 Motorsegler mit zusammen 77 968 Netto-Registertonnen gegen 98 Fahrzeuge mit 69 054 Netto-Registertonnen in der Vorwoche.

Ladung: 17 Stückgüter, davon hatte 1 gleichzeitig Passagiere, je 1 Phosphat, Kohlen und Koks, Fett, Getreide, Knochenmehl und Kohlen, letztere drei Ladungen zur Wiederausfuhr. 100 Fahrzeuge kamen leer ein.
Nationalität: 40 Deutsche, 29 Schweden, 20 Dänen, 7 Polen, je 4 Norweger und Letten, je 3 Holländer, Finnen und Danziger, und zwar die Dampfer „Mottlau“, „Echo“ und „Weichsel“, 2 Litauer, je 1 Franzose, Grieche und Brasilianer.

Ausgänge: 139 Fahrzeuge, und zwar 115 Dampfer, 2 Motorschiffe, 21 Motorsegler und 1 Segler mit zusammen 99 912 Netto-Registertonnen gegen 78 Fahrzeuge und 50 696 Netto-Registertonnen in der Vorwoche.

Ladung: 64 Kohlen, 27 Stückgüter, davon hatten 4 eine Weilabug Holz, 1 Güter, Holz und Getreide, 19 Holz, 8 Getreide, davon hatte 1 eine Weilabug Holz, 4 Delfische, 3 Kalifal, je 2 Mehl und Zucker, je 1 Koks, Salz, Knochenmehl und Schiffsbaumaterial. Leer gingen 5 Fahrzeuge von hier weg.
Nationalität: 41 Schweden, 36 Deutsche, 19 Dänen, je 8 Norweger und Letten, 6 Polen, je 4 Griechen und Letten, 3 Finnen, 3 Danziger, und zwar die Dampfer „Oberpräsident Felbrud“, „Prosper“ und „Mottlau“, je 2 Engländer, Holländer und Litauer, 1 Italiener.

Der Schiffsverkehr in der Berichtswöch war zufriedenstellend. Allerdings waren die Zufuhren sehr gering. Rund 100 Fahrzeuge von 123 kamen leer ein. Von den restlichen 23 hatten noch eine Anzahl Ladungen zur Wiederausfuhr. Sie kamen entweder nur hierfür, um Teilladungen zu löschen oder um Bunkerkohlen resp. Bunkersöl einzunehmen. Die größte Ladung brachte der Unterweserdampfer Kellheim. Sie bestand aus 4400 Tonnen Phosphat von Tampa, Florida U.S.A. und war für die Wärschauer L.-G. und die Warta bestimmt. Das Schiff hat nach der Entladung im Freibezirk zur Danziger Werft verholt, um dort einem größeren Umbau unterzogen zu werden. Der Dampfer wird nämlich von Kohlenfeuerung auf Delfeuerung umgestellt. Die Arbeit soll in zirka neun Wochen vollzogen sein. Eine Ladung Gas Kohlen für die hiesige Gasanstalt am Milchpeter brachte der holländische Dampfer Midland von Rotterdam.

Im ausgedehnten Verkehr waren die Kohlen- und auch die Holzverschiffungen recht lebhaft. Nachgelassen hat dagegen die Getreideausfuhr. Auch an Zucker wurden nur zwei Ladungen, und zwar nach England, verschifft. Eine Ladung Schiffsbaumaterial von 935 Tonnen ging mit dem Dampfer „Mottlau“ nach Gotenborg. Die Expeditionsfirma Schucker & Co. verschifftete dieselbe im Westerplatte-Becken.

Auch in dieser Woche hat erneut ein Danziger Dampfer, und zwar die „Hammonia“, in Hamburg auflegen müssen. Von Danziger Fahrzeugen liegen augenblicklich vier Dampfer der Reederei F. G. Reinhold und ein Dampfer der Danziger Reederei A.-G. in Danzig selbst still.

Nach der nun für 1929 fertiggestellten amtlichen norwegischen Statistik über den Verkehr zwischen Norwegen und fremden Ländern, ist trotz einer größeren allgemeinen Zunahme der Verkehr mit Danzig zurückgegangen. Für 1930 wird sich wahrscheinlich das Verhältnis nicht geändert haben.

Der Verkehr zwischen Danzig und Gdingen entwickelte sich wie folgt: Es kamen von dort 6 Dampfer und 5 Motorsegler an. 7 Fahrzeuge waren leer, 4 hatten Ladung, und zwar Roggen, Güter, Knochenmehl und Kohlen. 1 Dampfer ging leer von hier nach dorthin.

An den Börsen wurden notiert:

Für Devisen:

In Danzig am 21. April. Scheck London 25.00 (25.00). Banknoten: 100 Reichsmark 122.40 (122.64), 100 Pfund 57.61 (57.72), 1 amer. Dollar 5.1849 (5.1451). Telegraph. Auszahlungen: Berlin 100 Reichsmark 122.40 (122.64), Warschau 100 Pfund 57.60 (57.71), London 1 Pfund Sterling 25.00% (25.00%), Holland 100 Gulden 206.40 (206.90), Zürich 100 Franken 99.60 (99.90), Paris 100 Franken 20.00 (20.13), Brüssel 100 Belga 71.41 (71.61), New York 1 Dollar 5.1407 (5.1505), Helsinki 100 finnische Mark 12.937 (12.963), Stockholm 100 Kronen 137.65 (137.93), Kopenhagen 100 Kronen 137.47 (137.75), Oslo 100

Kronen 137.46 (137.74), Prag 100 Kronen 15.22% (15.25%), Wien 100 Schilling 72.28 (72.42).

Warschau vom 21. April. Devisen: Amer. Dollarnoten 8.92—8.94—8.90, tschechische Kronen 26.43%—26.49%—26.37, Belgien 124.10—124.41—123.79, Budapest 156.62—156.02—155.29, Danzig 173.43—173.86—173.00, Holland 368.62—369.52—367.72, London 43.37%—43.48—43.26%, New York 8.92—8.94—8.90, New York Kabel 3.923—8.946—8.908, Paris 34.90%—34.99—34.81%—26.49%—26.37, Schweiz 171.91—172.34—171.48, Wien 123.50—123.81—125.19, Italien 46.76—46.88—46.64.

Börsen Effekten vom 21. April. Bank Politi 127—128, Czjeckoslo 27.50, Regiel 23, Vilpav 20.75, Wodrzewow 7.00, Litrowiecke b) 40, Starachowice 11.85, Investitionsanleihe 83.50 (Serie) 94.50 fünfprozentige Konversionsanleihe 49.50, Dollaranleihe 72—72.50, Stabilisierungsanleihe 82—82.75, Eisenbahnanleihe 105, 4 prozentige Hauptanleihe 46.30.

Polsker Effekten vom 21. April. Konversionsanleihe 48.50, Polsker Wohnungsobligationen 88, Dollarbriefe 91.50, Polsker konvertierte Landbesitzpapiere 37.75—38.00, Roggenbriefe 19.50, Investitionsanleihe 88, Bank Politi 123.50. Tendenz: behauptet.

An den Produkten-Börsen

Danzig vom 20. April. Weizen 128 Pfund, 19.00, Roggen, Konium, 16.00, Gerste 16—17, Futtergerste 15.75, Hafer 16.50 bis 17.50, Roggenkleie 14.50, Weizenkleie, grobe, 14.00.

In Berlin am 21. April. Weizen 288—290, Roggen 194 bis 196, Braugerste 245—252, Futter- und Industrieernte 230—244, Hafer 184—188, Weizenmehl 34.75—40.50, Roggenmehl 26.80—29.00, Weizenkleie 13.25—13.50, Roggenkleie 13.75—14.25 Reichsmark ab märkische Stationen. — Handelsrechtliche Lieferungspreise: Weizen Mai 302%—302 (Vortag 304%), Juli 300 (301), September 252% (253%). Weizen Mai 205—205% (207), Juli 200% (202%), September 189—189% (191). Hafer Mai 196 (198), Juli 203% (204%), September — (180%).

Berliner Buttermarkt. Offizielle Feststellung der Berliner Butternotierungskommission vom 21. April: 1. 125 Mark, 2. 117 Mark, 3. 103 Mark je Zentner. Tendenz: ruhig. (Preise unverändert.)

Polsker Produkten vom 21. April. Roggen 27.75—28.00, fest, Weizen 32.25—32.75, fest, Hartgerste 25—28, Braugerste 28—29, fest, Futterhafer 25.50—26.50, fest, Saathaf 28—29, fest, Roggenmehl 40.50—41.50, fest, Weizenmehl 49.50—52.50, fest, Roggenkleie 23—24, Weizenkleie 23.25—24.25, grobe 24.50—25.50, Buchweizen 28—30, Sommerweide 45—47, Ferkeln 47—50, Ferkeln 85—92, Klee, rot 300—350, weiß 340—400, fest, 230 bis 260, gelb, fest, 140—170, ungeschält 60—70, Timothygras 90—105, Raigras 90—110, Speickartoffeln 6.50, Exportkartoffeln 8.50—10.00. Allgemeintendenz: fest.

Danziger Sparkassen-Aktien-Verein

Milchkannengasse 33/34 Gegründet 1821
Bestmögliche Verzinsung von
Gulden, Reichs-Mark, Dollar und Pfund

Berliner Viehmarkt vom 21. April. Amtliche Notierungen der Direktion für 1 Zentner Lebendgewicht in Mark: Kühe: a) 33—37 (voriger Markt 32—39), b) 28—32 (28—31), c) 23—27 (23—27), d) 20—22 (18—22), Kälber: a) — (—), b) 66—77 (68—78), c) 52—70 (55—70), d) 33—46 (35—48). Schweine: a) (über 300 Pfund) — (44—46), b) (240—300 Pfund) 44—45 (44—46), c) (200—240 Pfund) 43—45 (44—45), d) (160 bis 200 Pfund) 42—43 (43—44), e) (120—160 Pfund) 38—40 (40—42), f) (unter 120 Pfund) — (—), g) (Saunen 40—41 (40—41)).

Polsker Viehmarkt vom 21. April. Ochsen 1. 106—110, 2. 96 bis 104, 3. 82—90, 4. 68—74, Bullen 1. 100—108, 2. 92—98, 3. 80—88, 4. 64—68, Kühe 1. 100—104, 2. 90—96, 3. 64—70, 4. 40—50, Ferkeln 1. 104—110, 2. 90—106, 3. 74—82, 4. 64—68, Jungvieh 1. 66—70, 2. 58—64, Kälber 1. 110—120, 2. 100—104, 3. 90—90, 4. 64—74, Schafe 1. 152—158, 2. 130—140, 3. 80—100, Schweine 1. 118—120, 2. 110—116, 3. 100—104, 4. 92—96, 5. 96 bis 104, 6. 92—100. Aufgetrieben waren 744 Rinder, darunter 112 Ochsen, 230 Bullen und 402 Kühe, ferner 2020 Schweine, 540 Kälber und 190 Schafe, insgesamt 3494 Tiere. Marktverkauf war sehr ruhig.

Filmschau

Ufa-Palast: „Drei Tage Liebe“

Dass diese Liebe drei Tage dauert, ist ihr Hauptfehler. Hätte sie nach berühmtem Muster ein Jahr und noch viel mehr angehalten, dann wäre sicherlich ein das durchschnittliche Niveau der Tonfilme erheblich überlegendes Werk entstanden. Wozu die Voraussetzungen vor allen Dingen in den beiden Hauptdarstellern, Käthe Dorsch und Hans Albers, gegeben waren.

Mit der Film begann, dachte man: Ufa, endlich ein Stoff aus dem „Alltag“, endlich eine Liebe zwischen Menschen, wie wir sind und wie wir sie kennen: eine Liebe zwischen einem Transportarbeiter und einem kleinen „Dienstmädchen“. Die beiden, zwei Frachtmenschen, lernen sich kennen, als der Transportarbeiter Albers einen Schraub bei Käthe Dorsch „verrschalten“ (so heißt's im Film) abladet. Dann gehen Hans und Käthe zu einem Vergnügen und als er sie fragt, ob sie zu ihm ziehen wolle, kante sie nicht beschämt und verwirrt den Kopf, sondern sagte einfach: „Ja, sehr gern“. Aber dann kommt der Kniff. Man wollte anfänglich ein Proletariendrama machen. Und das geschah so: Eine frühere Freundin von Hans, Trude Berliner, ein leffes Mädchen, erzählt der Käthe, daß Hans schöne Kleider, Seide usw. zum Leben brauche, und wenn Käthe nicht nach Paris käme, dann werde die Liebe bald zu Ende sein. Käthe kauft darauf einen Brillantring, verfährt ihn, tauscht sich für das Geld die ersehnten Kleider, Hans wirft sie dann auf die Straße, zwei Kavaliere schleppen sie in ein Kabarett, geben ihr das Geld, damit sie den Ring wieder aus dem Handbans holen kann, aber da kommt ein Saupo aus, Käthe läuft weg, Treppen herauf, stürzt sich aus einem Fenster — aus.

Ein merkwürdiger Fall. Aber nicht des Proletariendramas, sondern des Autors, der die Geschichte komponiert hat. Diese Psychologie von Großmutterchen Liebkind in diesem Film anzubringen, ist ein bedauerlicher Mikariff. Wenn es nach Käthe geordnet wäre, hätte sie bestimmt nicht diesen Unfinn gemacht. — und der Film wäre ansagelehnert geworden. Immerhin wird durch das Spiel Käthe Dorsch und Hans Albers manche Szene im Gedächtnis haften bleiben, weil die Kunst der beiden sich auch nicht durch köstliche Unmöglichkeiten verweihen löst. — Dann gibt es ein reichhaltiges Beiprogramm.

Passage-Theater: „Das Geheimnis seiner Frau“

Ein stummer Film mit Emil Jannings, der in seiner reich spielt und in Hollywood gedreht wurde. Es ist nicht ohne weiteres festzustellen, wann dieser Film entstand; seit ich nur, daß es einer der schwächsten dieses großen Darstellers ist. Die Handlung stammt aus den Bezirken amerikanischen Magazine, überlaufend von Edeleut und Unwahrheitslichkeiten. Und trotz dieses Wutes an Sentimentalität und unechtem Gefühl gelangt es Jennings, oft für Augenblicke den Zuschauer zu packen, durch eine Weite, ein kurzes Bejinnen, ein paar Schritte, die mit elementarer Wucht das „Spiel“ der anderen erit in seiner Hohlheit deutlich machen. Er bleibt, trotz des Films, ein großer Menschendarsteller. Vorher läuft eine zweite amerikanische Spielerei „Der Mann an der Strippe“ mit der reizenden Betty Bronen.

Capitol: „Stürmisch die Nacht“

Es gab vor zehn, fünfzehn Jahren einen Schlager mit dem gleichen Titel, der über alle Feiertage Europas lief. Dessen Niveau entspricht ungefähr der Film, der seinen Titel annahm. Eine Schauer Geschichte vom Sprichschmuggel, St. Pauli und der übrigen Wasserante, wie sie im Gehirn des kleinen Moritz in Neuhabsberg entstand. Es lohnt kaum, darauf einzugehen; wer mit der guten Tante Courtis-Mahler nicht gerade verwandt oder befreundet ist, kann über solch üppige Phantastiken milienhungriger Filmautoren höchstens lächeln. Sein Bedauern gilt den Schauspielern Goeckel, Johu, Jankuhn und Maria Soling, die ihr Können schon bei anderer Gelegenheit bewiesen haben. Als Programm-eröffnung spielt Arthur Wersjko einige Bandonion- solo mit lobenswerter Fertigkeit.

Im Flamingo-Theater bringt das neue Programm den Film „Das Land ohne Frauen“. Die Handlung spielt im Land der Goldgräber. Ein Dampfer mit Frauen wird von einer fürsorglichen Meierung dorthin geschickt. Zwischen der „Brut Nr. 68“ (Elga Brink) und zwei Männern, Conradt Weidt und Mathias Wiemann, kommt es dann zu dem eigentlichen „Drama“. — Dazu „Das Erlebnis einer Nacht“ mit Marcella Albani, Frik Alberty, Lotte Lorring und Rau Sonn.



Der Bauemarkt für Danzig und Umgebung

Bauausführungen

Hoch-, Tief-, Industrie- und Siedlungs-Bauten
Bauberatung u. Kostenanschläge unverbindlich

Erich Gehl

DANZIG-LANGFUHR
Ringstraße 8 Telefon 41845

Fritz Topel HOLZHANDLUNG

Bauhölzer
Fußböden
Tischlermaterial

KONTOR U. LAGEK
Ehsabethkirchengasse 11
(Karmeliterhof)

Danziger Bergmann-Elektricitäts-Gesellschaft m. b. H.

Telephon 219 41/42 Danzig, Holzmarkt 24 II Telephon 219 41/42

Technische Abteilung: Ausführung elektrischer Licht-, Kraft- und Hochspannungsanlagen jeder Art und jeden Umfangs

Verkaufsabteilung: Lieferung von Elektromotoren, Fabrikat Danziger Werft, Installationsmaterialien, Glühlampen, Koch- u. Heizapparaten usw.

Umfangreiches Verkaufslager: Nordpromenade 3

Heizungs-, Lüftungs-, Trocken-, Warmwasserbereitungs-, Kaltwasser-, Bade-, Kanalisations-Anlagen, sanitäre Einrichtungen
Pumpenheizungen

Bruno Runge

Danzig-Langfuhr
Jäschkenialer Weg Nr. 3 / Tel. 41385
Ueber 10000 Anlagen ausgeführt



Danziger! Unterstützt die Danziger Wirtschaft!

Verzogen in Klammer- und Installations-Geschäften in euren eigenen Interessen das jahrelang bewährte, äußerst sparsamen und preiswerten

„Nopeda“
Kohlen-Badeofen
Allezeit Herstellungs-fabrikat von „NOPEDA“ Kohlen-Badeöfen
August Ropper, Danzig
Santagasse 6-8
Telephon 25673

Danziger Eisen-Handelsgesellschaft

mit beschränkter Haftung

DANZIG

Dominikswall Nr. 10

Großhandel mit Trägern, Eisen und Eisen-Waren

Ewald Schmidt

DANZIG, Paradiesgasse 17

Telephon 269 71

Telephon 269 71

Technisches Büro

Ausführung von Zentralheizungen / Sanitäre Anlagen / Anfertigung von autogen geschweißten Boilern mit Heizschlangen / Werkstatt für Bauklempnerci, Kupferschmiede u. Schlosserarbeiten

Aus dem Osten

Vom D-Zug in Stücke gerissen

Ein Selbstmord auf dem Allensteiner Hauptbahnhof?

Ein entsetzlicher Vorgang ereignete sich am Sonnabendvormittag auf dem Allensteiner Hauptbahnhof. Unter den Reisenden, die sich zur Ankunft des um 8.03 Uhr in Allenstein eintrafenden D-Zuges 51 auf dem Bahnsteig eingefunden hatten, befand sich auch eine gutgekleidete, auffallend hübsche junge Frau, die erregt auf und nieder ging. Sie schritt schließlich in der Richtung nach dem Ende der Bahnhofshalle zu, das heißt nach jener Stelle, die der einlaufende D-Zug zuerst passieren mußte. Gleich darauf brauste auch der D-Zug 51 heran. Im nächsten Augenblick geschah das Entsetzliche: Die Frau liegt zermalmt unter den Rädern, ihre Handtasche liegt auf dem Bahnsteig. Ein furchtbarer Schrei des Entsetzens durchdringt die weite Halle.

Der Vorgang hatte sich mit Blitzesschnelle abgespielt. Es kann mit unbedingter Sicherheit nicht mehr festgestellt werden, wie das Unglück geschehen war. Wahrscheinlich hat sich die Unglückliche vorzüglich auf die Schienen geworfen, aber es besteht auch die Möglichkeit, daß die Frau, die schwerhörig war, in ihrer Nervosität einen Fehltritt getan haben kann, daß sie gestolpert ist und im gefährlichen Augenblick bei der Einfahrt des Zuges in die Halle auf den Bahnlörper gestürzt ist. Die Wirkung des ersten Anpralls muß furchtbar gewesen sein. An der Stelle des Zusammenstoßes blieb ein zerstückter Damen-schuh liegen. Die bis zur Untertüchtigkeit verstümmelte Leiche, über die der ganze Zug hinweggegangen war, lag mehrere Meter davon entfernt.

Die auf so schreckliche Art ums Leben gekommene war die in Allenstein in der Kaiserstraße 30 wohnende Frau Elise J. (Name nicht bekannt). Ihr Vater, der vor einiger Zeit gestorben ist, war Betriebsmeister in Osterode, wo auch ihre Mutter wohnt. Frau J. hatte sich von ihrem Ehemann, einem Schutzpolizeioffizier, geschieden. Ihr fünfjähriges Töchterchen befindet sich bei ihrer Mutter in Osterode. Unmittelbar nach dem Unfall erschien der Bahnarzt, Sanitätsrat Dr. Salzmann, der den eingetretenen Tod feststellte. Die Staatsanwaltschaft gab die Leiche frei, da ein Verbrechen nicht in Frage kommt. Die Leiche wurde nach der städtischen Leichenhalle überführt.

Blutige Schießerei in Bromberg

In einem Lokal in der Artur-Grotzger-Straße in Bromberg kam es in der Nacht zum Sonnabend, als der Gastwirt von seinen bereits in sehr gehobener Stimmung befindlichen Gästen die Begleichung der Jecher verlangte, zu Streitigkeiten, die jedoch bald in ein Handgemenge und Schießerei ausarteten. Als der Wirt sich bedrängt sah, griff er ebenfalls zur Waffe und schoß um sich. Eine Kugel traf hierbei die in dem Augenblick die Straße passierende Genoveva Komrowska, ohne tödlichen Aufschuß zu tun, und verletzte sie am Bein so schwer, daß sie ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Die Gäste hatten das Lokal zertrümmert und sich ebenfalls verletzt, doch zogen sie es vor, das Weite zu suchen, ehe die Polizei eintraf. An verschiedenen Stellen des Lokals und auch auf der Straße fand man Blutspuren.

Wieder ein Raubüberfall bei Bromberg

Zwei maskierte Banditen drangen nachts in die Wohnung der Bandwirthin Emilie K. in in Kurwanitz (Kr. Bromberg) ein, der sie ihre gesamte Parföfchaft in Höhe von nur 25 Mark raubten und nach genauem Durchsuchen der Wohnung verschwand. Die Polizei ist den Tätern jedoch bereits auf der Spur.

Rohlschlag-Verordnungen in Pommern

415 Täter verhaftet

Die bereits gemeldet, sind die Rohlschläge in Pommern, insbesondere auf dem Weichsel der neuerrichteten Bohrschiffe Bromberg-Ostingen wiederholt bemerkt worden. Im Zusammenhang hiermit fand in Thorn eine Verhaftung der Kreispolizeikommissaren statt, in der ein Plan für die Verhaftung dieser Bohrschiffe ausgeführt wurde. Man hatte darauf zahlreiche Polizeibeamte in den Rohlschlägen untergebracht, die in kurzer Zeit 415 Personen verhafteten, die wegen Rohlschlagdelikten den zuständigen Gerichten übergeben wurden. Überdies wurde eine Reihe von Rohlschlagdelikten verhaftet, die die aus Pommern kommenden Rohlschläge betreffen. Der Plan konnte durch fünf Tausend Rohlschläge verhindert werden. Darauf wurden die Rohlschlagverordnungen nahezu ganz aufh.

Witwe vergiftet ihren Liebhaber

Sublimierung zum Tode gescheit

In Woburg in Pommern-Wollmowen hat die 42 Jahre alte Witwe Olga J. die mit dem 10 Jahre jüngeren Untertanen Hans J. eine Liebesbeziehung unterhalten, die aus Eifersucht vergiftet. Der Vergiftete wurde mit einem Vergiftungsstoff bei der Wunde als Unterleib. Der Vergiftete hatte sich eines Tages in eine Bekannte verheiratet. Aus diesem Grunde kam es zwischen ihm und seiner im Stich gelassenen Witwe zu heftigen Eifersuchtsgefühlen. Schließlich beschloß er, seinen Mann zu vergiften. Er hatte die verdächtige Gabe, nach einem längeren Plan handhabt, in Jänner ihres Antidotens überaus hart eingegeben.

so daß dieser über heftiges Unwohlsein klagte. Darauf brachte sie ihm ein Glas Wasser und ein Kopfschmerzmittel, das in Wirklichkeit eine größere Menge von Weingeist enthaltendes Sublimat war. Nachdem der Kranke dies zu sich genommen hatte, erkrankte er so schwer, daß er einige Tage darauf starb. Die Leichenöffnung stellt als Todesursache Gift fest.

Entlassung des letzten Deutschen von der Gbinger Werft

Wie die polnische Presse meldet, haben die polnischen Handwerker der Gbinger Werft einen Ausschuss gewählt, der sich zur Verteilung begab und die Forderung unterbreitet den letzten in der Gbinger Werft beschäftigten Deutschen (dessen Namen jedoch nicht angeführt wird) zu entlassen. Die Verteilung hat darauf abgesehen, der Forderung des Ausschusses zu entsprechen. Die polnische Presse fordert nun, daß die Arbeiter anderer Gbinger Firmen sich dies zum Beispiel nehmen sollten und ebenfalls die Entlassung aller deutschen und Danziger Arbeiter fordern.

Neuer Regierungskommissar in Gbigen

Die Verordnung des polnischen Staatspräsidenten über das neue Verwaltungssystem in Gbigen ist am Montag, dem 20. d. M., in Kraft getreten worden. Im Zusammenhang hiermit wurde der Regierungskommissar, Bronislaus Bialy, vom bisherigen Oberbürgermeister Bielek und Burggraf Poyerski in sein neues Amt eingeführt worden. Mit der Übernahme der Amtsgeschäfte läßt die Legislaturperiode der Magistratsmitglieder und des Stadterordnetenpräsidenten ab und die Funktionen werden dem Regierungskommissar überwiesen.

Der bisherige Oberbürgermeister von Gbigen, Bielek, übernimmt den Posten des stellvertretenden Bojwoden in Kraflau.

Bürgermeisterwahl in Pelpin

In der letzten Sitzung der Pelpiner Stadterordnetenversammlung wurde unter 6 Kandidaten der bisherige Bürgermeister von Georgenberg in Pommern-Oberpöhlen, August Kapofka, einstimmig zum Bürgermeister gewählt.

Immer neue Opfer des § 218

Wegen Abtreibung verurteilt

Wegen Abtreibung wurden in Königsberg der Kaiser K. und die Kontoristin J. zu Gefängnisstrafen von einem Monat bzw. sechs Wochen verurteilt. Zwei mitangeklagte Frauen kamen mit Geldstrafen davon.

Blutiger Streit zwischen polnischen Rekruten

Sie wollten nicht Soldatenlieder singen

In dem von Kattowitz nach Kraflau führenden Personenzug kam es gestern zu einer blutigen Schlägerei zwischen Rekruten aus Oberschlesien und solchen, die aus dem benachbarten Kohlengebiet Pommeranien stammen. Der Streit, in dessen Verlauf die Rekruten mit Messern aufeinander einwirkten, war dadurch entstanden, daß die Oberschlesier sich weigerten, Soldatenlieder zu singen. Ein Soldat wurde verletzt, der ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Der Schiffsverkehr im Danziger Hafen

Eingang: Am 21. April: Schwed. D. „Svanen“ (1001) von Kiel, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1012) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1013) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1014) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1015) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1016) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1017) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1018) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1019) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1020) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1021) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1022) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1023) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1024) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1025) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1026) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1027) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1028) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1029) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1030) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1031) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1032) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1033) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1034) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1035) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1036) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1037) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1038) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1039) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1040) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1041) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1042) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1043) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1044) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1045) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1046) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1047) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1048) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1049) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1050) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1051) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1052) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1053) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1054) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1055) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1056) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1057) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1058) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1059) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1060) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1061) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1062) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1063) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1064) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1065) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1066) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1067) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1068) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1069) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1070) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1071) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1072) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1073) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1074) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1075) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1076) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1077) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1078) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1079) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1080) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1081) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1082) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1083) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1084) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1085) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1086) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1087) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1088) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1089) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1090) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1091) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1092) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1093) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1094) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1095) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1096) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1097) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1098) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1099) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1100) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1101) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1102) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1103) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1104) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1105) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1106) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1107) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1108) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1109) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1110) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1111) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1112) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1113) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1114) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1115) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1116) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1117) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1118) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1119) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1120) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1121) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1122) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1123) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1124) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1125) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1126) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1127) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1128) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1129) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1130) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1131) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1132) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1133) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1134) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1135) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1136) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1137) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1138) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1139) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1140) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1141) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1142) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1143) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1144) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1145) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1146) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1147) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1148) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1149) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1150) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1151) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1152) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1153) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1154) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1155) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1156) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1157) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1158) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1159) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1160) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1161) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1162) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1163) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1164) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1165) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1166) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1167) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1168) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1169) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1170) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1171) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1172) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1173) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1174) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1175) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1176) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1177) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1178) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1179) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1180) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1181) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1182) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1183) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1184) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1185) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1186) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1187) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1188) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1189) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1190) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1191) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1192) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1193) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1194) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1195) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1196) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1197) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1198) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1199) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1200) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1201) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1202) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1203) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1204) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1205) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1206) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1207) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1208) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1209) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1210) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1211) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1212) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1213) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1214) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1215) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1216) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1217) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1218) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1219) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1220) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1221) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1222) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1223) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1224) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1225) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1226) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1227) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1228) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1229) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1230) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1231) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1232) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1233) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1234) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1235) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1236) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1237) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1238) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1239) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1240) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1241) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1242) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1243) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1244) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1245) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1246) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1247) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1248) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1249) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1250) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1251) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1252) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1253) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1254) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1255) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1256) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1257) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1258) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1259) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1260) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1261) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1262) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1263) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1264) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1265) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1266) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1267) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1268) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1269) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1270) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1271) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1272) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1273) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1274) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1275) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1276) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1277) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1278) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1279) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1280) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1281) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1282) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1283) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1284) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1285) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1286) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1287) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1288) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1289) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1290) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1291) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1292) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1293) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (1294) von Lönby, leer, für Fehm. Strand, Reiterhafen; Schwed. D. „Svanen“ (

Alles war zufrieden

Von der Anklage der Amtsunterdrückung freigesprochen

Der Postkassener Johannes kam in den Verdacht der Amtsunterdrückung. Er wurde vor seinen Postrat gerufen. Der Postrat sagte ihm die Schandtat auf den Kopf zu, und Johannes erbleichte, zitterte wie Espenlaub und gestand. Streng fragte der Postrat: „Johannes, haben Sie dies verborgen?“ „Ja wohl, Herr“, flüsterte schüchtern der Sünder. — „Johannes, haben Sie das getan?“ — Und: „Ja, in dem Euer Gnaden“, hauchte der Arme. Jetzt wurde ein dickes Protokoll abgelesen, darin standen sämtliche Schandtaten des Postkasseners Johannes geschrieben, es war ein ganzes Paket und die Hälfte davon hätte genügt, um einem Beamten dem Uniformtragen nachzugehen. Und Johannes mußte weder ein noch aus. Er war verheiratet, hatte fünf Kinder und ein Motorrad, was sollte jetzt draus werden. Wurde er bestraft, so hieß es: „Ade, du schöne Postlaufbahn“ und den Gasfahler genommen.

So kam der große Tag der Abrechnung vor den Richtern heran. Die Staatsanwaltschaft hatte einen gewaltigen Zeugenapparat in Bewegung gesetzt. Ein Zeuge stieß sich an anderen, so eng war es im Saal, als sie alle beisammenstanden. Endlich ging die Verhandlung los. Eine gruselige Anklage wurde verlesen, der Staatsanwalt legte sich hart ins Zeug, schnell wurden die Zeugen vernommen. Heraus kam — nichts. Johannes war unschuldig, sein Amtsgewissen war weiß wie Schnee. Der Staatsanwalt konnte sich kurz fassen, sein Plädoyer bestand aus ganzen fünf Sätzen einschließlich des Antrages auf Freisprechung. Gewiß hatte sich Johannes kleine Unregelmäßigkeiten zuschulden kommen lassen. Er hatte z. B. aus purer Gefälligkeit Zeitungsgelder schon am 15. einliefert statt am 18. des Monats. Aber das war Dienst am Kunden und nur ein hölzerner Buchstabenpreuße wird dazu sagen können: „Das hätte er eben auch nicht tun sollen.“

Eines war immerhin eine interessante Frage. Warum denn hatte Johannes zuerst ein vollkommenes Schuldenverhältnis abgelegt? Warum unterschrieb er das Protokoll, in welchem Klipp und Klar zu lesen stand: „Ich gestehe, mich der fortgesetzten Amtsunterdrückung schuldig gemacht zu haben, auch sind einige Bücher von mir verfaßt worden.“ Warum? Die Sache ist an sich einfach. Johannes siedelte. Die Siedlung machte ihm tausend Sorgen. Man kennt das ja, ein Mann will seiner Familie ein Sonnenheim schaffen und wenn er sich umsieht, sieht er im Seelenverkäufer. Johannes wurde fabrig, nervös und nervöser, er stand am Rande des Zusammenbruchs. Da kam die Behauptung, er hätte Unterdrückungen begangen. Kopflos, schlapp, durchgedreht gab er alles und jedes zu, einen Bombenanschlag auf das Postamt hätte er auf Vorhalten viellecht auch nicht gelehnet. Merkwürdig übrigens die Stimmung im Gerichtssaal, wenn mal ein Unschuldiger mit Pausen und Trompeten freigesprochen wird. Alle sind gerührt. Der Verteidiger schmunstelt, die Zeugen sind selig, die Zuschauer lachen. Herr Staatsanwalt wird gnädig angekrant, die Journalisten feiern Versöhnung mit allen Juristen und nur der Freigesprochene vergießt Tränen, er weint, weil auch ihm dieser Ausgang Freude macht. R. P. M.

Langfuhr ist als Wohnviertel zu teuer

Ein Vortrag des Bauvereins Dr. Althoff — Wieder Vorkommnisse beim Bauvereinsrat

Ueber die „Entwicklung Langfuhrs“ referierte gestern Abend im Rahmen einer Mitgliederversammlung des Langfuhrer Bauvereins Dr. Althoff in Vertretung des verstorbenen Bauverleiters Althoff Stadtbaurat Hell. An Hand des jetzt endgültig fertiggestellten Generalbebauungsplanes wies Baurat Hell nach, daß Langfuhr sich in den letzten drei Jahrzehnten um nahezu 20 000 Bewohner vergrößert hat, und daß Langfuhr jetzt rund 53 000 Einwohner zählt. Diese starke Bevölkerung Langfuhrs war bedingt durch die Notwendigkeit der Stadterweiterung. Als Baugelände für die Stadterweiterung kam nur der nördliche Teil des künftigen Grundbesitzes, das heutige Neu-Langfuhr, in Frage. Der südliche Teil, nach Ohra zu, ist wegen seines schlechten Bodengrundes höchstens für ländliche Siedlungen, die übrigens in Danzig nur sehr schwach vertreten sind, geeignet.

Mit dem heutigen Neu-Langfuhr sind aber die Pläne des Stadterweiterungsamtes nicht erfüllt. Es ist geplant, das ganze Gelände zwischen der Weichsel und Popport für Wohnzwecke auszunutzen. Den Gesichtspunkten der heutigen, nach Licht, Luft und Sonne strebenden Bauweise entsprechend, sind in den Bebauungsplan breite Grünflächen hineingefügt und vor allem auch Grünverbände von den Höhenzügen zur See vorgezogen. Ueberhaupt hat man für Neuaufstellungen, insbesondere an der See, erfreulicherweise viel übrig. So soll übrigens auch Neubau von einer allzu schnellen Bebauung freigestellt werden, um den schönen Neubau vor sich zu erhalten.

Wie anschließend der inzwischen erkrankte Senator Dr. Althoff durchblicken ließ, wird Langfuhr in nächster Zeit weniger von der Bebauung erfasst werden. Vorgezogen ist lediglich der Bau von Kleinwohnungen zwischen der Reichslokation und Sope. Der Bedarf an Wohnungen in Langfuhr scheint auch vorläufig gedeckt zu sein. Es macht sich nämlich eine Abwanderung von Langfuhr nach näher dem Stadtkern gelegenen Stadtteilen bemerkbar. Die meisten Bewohner Langfuhrs können neben der hohen Miete die Fahrt zur Stadt kaum aufbringen.

Zu weiteren Verlauf der Mitgliederversammlung wurde beschlossen, einen Bauwettbewerb, ähnlich wie im Vorjahre, zu veranstalten.

Nochmals Verhandlung gegen den polnischen Matrosen

Jercyk hat Verurteilung eingelegt

Das erweiterte Schöffengericht verurteilte bekanntlich am 11. April den polnischen Matrosen Jercyk vom polnischen Dampfer „Lopernik“ wegen großen Unfalls zu 8 Wochen Haft. Jercyk will am 2. Oktober auf dem Weg von der Schiffsbauwerkstatt liegenden Dampfer überfallen und mißhandelt worden sein. Wegen wissentlicher falscher Anschuldigung angeklagt, wurde er nach 7½stündiger Verhandlung wegen großen Unfalls bestraft und wegen Nichtverdachts sofortiger Haft befreit.

Gegen dieses Urteil hat Jercyk Verurteilung eingelegt. Die Verhandlung findet am 2. Mai, morgens 9 Uhr, im Sitzungssaal der Strafkammer, Zimmer 129, statt. Zutritt ist nur gegen Entrichtung von 10 Mark gestattet, die ab Donnerstag, den 23. April, von 10 bis 12 Uhr auf Zimmer 112 gegen Vorlegung der Legitimationen in Empfang genommen werden können.

Kreisversammlung nicht am 30., sondern am 23. April

In der Mitteilung über die nächste Kreisversammlung im Kreise Großes Werder hat sich ein Druckfehler eingeschlichen. Die Sitzung findet nicht am 31. April (den es bekanntlich gar nicht gibt), sondern am 23. April (also schon Donnerstag dieser Woche) statt. Um Irrtümer zu vermeiden, machen wir besonders darauf aufmerksam.

Neue Verkehrs-Erweiterungen. An der Straßenkreuzung

Stroblengasse/Junkerstraße sind gestern an beiden

Seiten der Breitgasse zur Regulierung des Fußgängerverkehrs Sperrenstellen wie am Langgasser Tor angebracht worden. Diese Vorrichtung ist hier besonders am Platze, weil gerade an dieser Stelle und ganz besonders an Markttagen ein lebhafter Fußgängerverkehr besteht, dem jetzt bestimmte Grenzen gezogen sind.

Schiffe in der Nacht

Auf frischer Tat erwischte Einbrecher — Verdächtige Pakete wurden zum Verräter

Heute nacht, gegen 8.15 Uhr, beobachteten zwei Beamten des 2. Polizeireviers, wie zwei Personen mit einem Paket aus der Kamendelgasse in den Altkädtischen Graben bogen. Als die Beamten die Männer anriefen, warf der eine das Paket fort und lief davon. Ein Beamter nahm den sich entziehenden Sandler Max K. aus Danzig fest, während der andere Beamte die Verfolgung des Flüchtenden aufnahm. Trotz mehrmaliger Aufforderung blieb der Flüchtling nicht stehen, worauf der Beamte mehrere Schüsse abgab. Infolge der großen Dunkelheit gingen die Schüsse fehl. Es gelang dem Beamten jedoch, den Ausreißer, an der Brigittenkirche festzunehmen. Es ist der Arbeiter Gustav S. aus Polen, ohne festen Wohnsitz.

Der zurückgebliebene Beamte fand im Altkädtischen Graben, wo der flüchtende Täter das Paket fortgeworfen hatte, 35 Tafeln Schokolade, 4 Kisten Zigarren, 400 Zigaretten, 1 Paket mit Sandpfeifen und bei der Durchsichtung der Taschen der Täter weitere 20 Tafeln Schokolade und 3 Spielkarten. Er gab an, daß er erst am Tage vorher aus Polen nach Danzig gekommen sei. Der Einbruch war in einem Kolonialwarengeschäft in der Höfergasse verübt worden. Die Tür war erbrochen, indem die Türöffnung mittels Stemmstifts entfernt war.

Bei U. wurde eine Tabakspfeife vorgefunden, deren Mundstück abgebrochen war. Dieses Mundstück wurde in dem betreffenden Geschäft vorgefunden. Die Beamten nahmen an, daß an dem Einbruch evtl. noch weitere Polen beteiligt seien, und benachrichtigten die Bahnhofswehr. Die Beamten der Bahnhofswehr konnten dann im Wartesaal zwei Personen festnehmen, die jeder zwei Tafeln Schokolade bei sich hatten. Sie gaben an, daß sie dem Beamten beim Aufsteigen geholfen und sich dabei zwei Tafeln eingesteckt hätten.

Drei Fahrzeuge fliehen zusammen

Lautwagen, Straßenbahn und Fuhrwerk

Die Straßenbahn der Linie 8 (Neufahrwasser) kam gestern gegen 14 Uhr vom Jakobstor am Kassubischen Markt vorbei in die Pfefferstadt gefahren. Im gleichen Augenblick näherte sich Lautwagen D. 3. 6074 vom Kassubischen Markt in Richtung Bahnhof. Der Führer des Lautwagens konnte seinen Wagen nicht rechtzeitig zum Halten bringen. Um einen Zusammenstoß mit der Straßenbahn zu vermeiden, bog er nach links in die Pfefferstadt ein. In diesem Moment kam ihm ein zweispänniges Pferdewerk entgegen. Er riß nun den Lautwagen wieder nach rechts herüber, und es erfolgte ein Zusammenstoß zwischen allen drei Fahrzeugen. Die Straßenbahn wurde gestreift, der Lad abgefracht und ein paar Leisten abgerissen. Vor Pferdewerk ist ein Hinterrad abgebrochen. Das eine Pferd war beim Hochreißen der Bügel mit den Vorderhufen auf den Lautwagen geraten, und mußte von Passanten aus seiner Lage befreit werden. Der Lautwagen trug erheblich verbeulte Kotflügel davon. Personen wurden nicht verletzt.

In den Autobus hineingelaufen

Schwerer Unfall auf dem Heumarkt

Am Kaiser-Wilhelm-Denkmal lief gestern mittag gegen 12.45 Uhr der Taxizier Ernst Sch. direkt vor den Autobus DZ 1915 der Danziger Verkehrsgesellschaft, der vom Heumarkt gefahren kam. Sch. wurde von der Stoßstange erfasst und zur Seite geschleudert. Er erlitt drei klaffende Wunden an der linken Stirnseite und am Hinterkopf. Ein zufällig anwesender Arzt legte einen Notverband an. Mittels Krankenwagen der Feuerwehr wurde der Verunglückte mit einem Schädelbruch ins Krankenhaus geschafft.

Duldet keine Tierquälerei

Kostenlose Fütterung von Tieren

Vom Tierchutzverein wird uns geschrieben: Durch die Presse ging vor kurzer Zeit eine Notiz, wie „England Tierquälerei bestraft“. Es wurde dort von einem Mann in Teanbridge Wells (Grafschaft Kent) gesprochen, der in einer geradezu bestialischen Art und Weise eine Kacke tötete und dafür zu 14 Tagen Gefängnis und schwerer Zwangsarbeit verurteilt wurde. Eine gerechte Strafe für einen Tierquäler. Man sollte Kacke in anderen Ländern an der stummen Kreatur genau mit gleicher Schärfe verurteilen.

Kürzlich wurde uns hier in Danzig folgendes gemeldet: In einer kleinen engen Gasse hatte eine Frau ihre trüchtige Kacke herausgelagt und das Tier sich selbst überlassen. Auf dem Nachbarhof warf das Tier ihre Jungen. Die Mutterkacke wurde später von der Eigentümerin zurückgelockt, die Jungen hilflos sich selbst überlassen. Mitleidige Menschen fanden drei der Jungtiere fast verhungert und erkrankt. Sie dann. Sollte man solche Rohheit nicht ganz scharf bestrafen? Der Tierchutzverein hat in unzähligen Fällen durch die Presse und Polizei die Bekanntmachung gebracht, daß ein Kleintierquäl auf dem Tiergraben vorhanden ist, daß dort Tiere abgegeben und schmerzlos getötet werden können, für Nichtbemerkt auch kostenlos. — Deshalb gesehen dann noch Ausrichtungen von Tieren, Rohheiten, Quälereien? In aller Öffentlichkeit wendet sich der Tierchutzverein an alle Menschen, in der Tierchutzbestrebung mitanzuhelfen und jede Rohheit anzuzeigen. Der Tierchutzverein selbst aber wird unnachlässig jede Quälerei der Behörde zur Bestrafung weiterleiten.

Unser Wetterbericht

Bewölkt, Regen, später mit Schnee vermischt, rasche Abkühlung

Allgemeine Uebersicht: Die östlichen Randgebäude des zentral-europäischen Tieflandgebietes entwickelten sich zu einem Teilwübel, der über die Donauer Bucht fortzieht. Die Warmluftströmung an seiner Ostseite drängt den Wübel zu einer rasch ruckartigen Bewegung und die großen Temperaturgegensätze — Ostseite 12 Grad, Westseite 2-4 Grad — führen zu einer Verpöcherung seiner Energie. In seiner Umgebung sind daher die Winde wieder aufgerichtet und nehmen in der nördlichen Ostsee teilweise bürstenden Charakter an. Der rasche Temperaturanstieg am Vormittag wird nur von kurzer Dauer sein. Vorherige für morgen: Bewölkt, Schauer von Regen und Schnee, frische bis heftige westliche Winde, merklich kühler. Aussichten für Freitag: Unbeständig, nach Schauer, kühl. Maximum des letzten Tages 8.8 Grad. Minimum der letzten Nacht 3.3 Grad.

Ermäßigte Scala-Preise für Erwerbslose. Die „Scala“ teilt mit, daß Freitag, den 21. April, abends 8 1/2 Uhr, Erwerbslose gegen Vorzahlung ihrer Stempelparte je zwei ermäßigte Karten à 0,50 Gulden erhalten.

Früh erwache!

Zwei Schupo standen am Bett

Im Mittelpunkt der Ereignisse steht der unschuldige Wablaff, — schreiben tut er sich Wablaff. Wablaff ist Student an der Technischen Hochschule, seine Heimat ist Polen, sein Stolz eine Motorfahre. Mit dieser Karre brummt er die Allee auf und nieder, daß einem Hören und Sehen verging. Dreimal wurde Wablaff aufgegriffen, die Strafbefehle machten zusammen zwölf Gulden aus. Aber Wablaff — sonst so spendabel — knöpfte die Geldtasche zu und dachte, gezahlt wird nicht.

Da erschien eines Vormittags, als Wablaff noch in den Federn lag, ein Wachtmeister vor der Wohnungstür. Der verlangte den Wablaff zu sprechen. Er wurde auch hereingelassen und klärte den fleißigen Studenten über den Zweck seines Kommens auf. Er sollte die zwölf Gulden der drei Strafbefehle kassieren. Wablaff zog das Deckbett bis unter's Kinn und antwortete ihm wie eine Jungfer: „Ich habe kein Geld.“ Darauf der Wachtmeister: „Wenn Sie nicht zahlen können, muß ich Sie leider festnehmen.“ Man redete lang, man redete breit.

Wablaff erklärte zuletzt, er sei krank, fiere, von Mitleiden könne keine Rede sein. So verstand der Wachtmeister nur für ein Weichen, denn halb kehrte er mit Verstärkung zurück. „Wir müssen Sie mitnehmen, wenn Sie nicht zahlen, Herr, es ist unser Dienst, machen Sie es uns doch nicht umsonst schwer“, sagte der Schupo dann freundlich. Aber Wablaff beharrte bei seinem Entschluß, er sei akademischer Bürger, wenn sie ihn verhaften wollten, müßten sie ihm eine Erlaubnis dazu vorlegen, eine Erlaubnis, die vom Rektor der Hochschule ausgefertigt sein müsse. Die Androhung einer Verhaftung von Staats wegen kümmerte ihn gar nicht. Damit warf sich der lange Wablaff auf die andere Seite, kehrte das Gesicht der Wand zu und tat, als wolle er einschlafen.

Was sollten die beiden Wachtmeister tun? Mit langen Nasen abzihen? Die Staatsgewalt blamieren? Niemals! Sie spuckten in die Hände, — ruck flog das Deckbett weg, Wablaff freizicht auf, schon hoben ihn eiserne Arme vom weichen Kissen. Der Gendarmen saupelte. Nie mit den Beinen um sich, mit Gollerdipolter trachte die Mannkraft auf dem Bett nieder, eine Sprungfedermatratze war des Teufels. Noch einmal angepackt und schon ward Wablaff in eine Ecke getragen, wo auf einem Stuhl die Hosen säuberlich gefaltet lagen. Aber abermals entwichte Wablaff glatt wie ein Kalb, mit flatterndem Hemde flog er zurück in seine Klosett, die beiden gewaffneten Männer polternd hinter ihm her. Ein Streich mit dem Gummiknüppel ließ Wablaff ausheulen.

Die Wirtin erschien unter der Tür. „Kinder, was ist hier los?“ rief sie. „Könnt ihr euch nicht im Guten einigen?“ Als sie hörte, daß Wablaff zwölf Gulden kassieren sollte und kein Geld besitzen wollte, legte sie es gegen den Protest des stramm nationalstimmigen Polen aus. Wablaff rief: „Das habe ich nur gewollt, ein körperliches Merkmal wollte ich haben, um zu zeigen, wie Polen in Danzig behandelt werden.“ Zum Schluß meinte er: „Mit so dummen Menschen hätte er noch nie zu tun gehabt.“ Die Sache ging durch die Zeitungen, Wablaff fühlte sich groß wie Kosciuszko, Tadeusz; wurde aber wegen Widerstandes und Beamteneubildung vom Amtsrichter zu 30 Gulden Geldstrafe verurteilt.

Rundschau auf dem Wochenmarkt

Die Mandel Eier preist heute 90 Pf. bis 1 Gulden. Für 1 Pfund Butter zahlt man 1,30-1,40 Gulden. Tafelbutter soll noch 1,70-1,80 Gulden bringen. Gähner da 90 Pf., Puten 90 Pf. bis 1,20 Gulden. Ein Ländchen 80 Pf., 10 Pfund Kartoffel preisen 40 Pf., 1 Pfund Weizen 10-20 Pf., Roggen 30 Pf., Schwarzwurzeln 70 Pf., Rosenkohl 80 Pf., das Bündchen Radischen kostet 20 Pf., 1 Pfund Sellerie 60 Pf., das Köpchen Salat 15-25 Pf., 4 Zitronen 30 Pf., 1 Pfund Spinat 30 Pf., eine Salatgurke 2-2,50 Gulden.

1 Pfund Apffel soll 65-90 Pf. bringen, eine Apfelsine 20-50 Pf., eine Banane 60-80 Pf. Schweinefleisch (Schuler und Bauch) 60-65 Pf., Rücken 70 Pf., Flomen 80 Pf., Karbonade 90 Pf. bis 1 Gulden, Rippchen 15-25 Pf., Fleck 25 Pf., Leber 70 Pf., das Pfund, Rindfleisch 75-90 Pf., ohne Knochen 90 Pf. bis 1,10 Gulden, Kalbfleisch 55-70 Pf., pro Pfund, Rindertalg 50 Pf., Schmalz 80 Pf., Fett 65 Pf., Schweinefett 90 Pf. bis 1 Gulden, Margarine das Pfund 75 Pf. bis 1,10 Gulden, Honig im Glas 1,50-1,70 Gulden.

Der Blumenmarkt bietet viel Topfpflanzen an. Levkojen, Goldlack, Vergiftmeintisch, Narzissen, Weiden Azaleen und Rosenstöcke.

Der Fischmarkt ist sehr reich besetzt. Merlische Kössen das Pfund 1,40 Gulden, Hechte 80 Pf., Fundern 35 Pf., 3 Pfund Pommeseln 1 Gulden, Grüne Serringe das Pfund 45 Pf. Traute.

Anregende Szenen. Die Ehefrau Olga B. versuchte gestern um 8.15 Uhr vormittags in Neubude, in den Freiheit zu gehen. Sie sprang an der Dampfanzugsstelle Neubude in die Weichsel. Sie wurde jedoch von dem Fährpächer Bruno Loms und dem Arbeiter Julius Peters unter erheblicher Mühe gerettet. Frau B. ist seit mehreren Jahren nervenkrank.

Die Steuererhebung verlagte. Der Vierkraftwagen DZ 2724 kam gestern gegen 15.30 Uhr von Brandt in Richtung Ohra gefahren. Vor dem Hause Südstraße 30 in Ohra verlagte die Steuererhebung und der Wagen fuhr auf der rechten Straßenseite gegen einen Chausseebaum. Durch den Anprall wurde die Tür eingedrückt, der Aufbau stark beschädigt und ein Mitfahrer durch Hautabschürfungen verletzt. Der Wagen mußte abgeschleppt werden.

Standesamt vom 21. Februar 1931

Todesfälle: Witwe Bertha Schulz geb. Arke, 73 J. — Ehemalige-Hausbesitzerin Julius Stad, 75 J. — Ehefrau Johanna Krieger geb. Orlowitz, 61 J. — Invalide Daniel Frankenstein, 79 J.

Todesfälle im Standesamtsbezirk Danzig-Langfuhr. Maschinist i. R. Andreas Harwardt, 79 J. — Unehelich: ein Sohn, 5 Tage. — Tochter des Bohrer's Viktor Drosjakowski, totgeb. — Unehelich: ein Sohn bzw. eine Tochter, 2 bzw. 1 Tag. — Ehefrau Magdalena Karzunka geb. Bentler, 62 J. — Tochter des Handlungsgehilfen Herbert Thörner, 14 Tage.

Wasserstands-nachrichten der Stromweichsel

Table with water level data for various locations (Grafon, Sawicki, Borkow, Bloch, Thorn, Koczon, Culm, Gumburg, Karasbad) for dates 20.4. and 21.4. Columns show water level changes and current status (gestern, heute).

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Becker für Interate Union Druckerei und Verlagsgesellschaft m. b. H. Danzig Am Stadtsaus 6

